

PLAYBOY

ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

Das große Olympia-Special

Mit den schönsten Athletinnen aus dem deutschen Playboy | *Paris-Guide für Kurzentschlossene* | Zehn Sportstars, die die Spiele 2024 prägen werden | *u.v.m.*

&

Interviews mit
**The BossHoss,
Roland
Emmerich**
— UND —
**Bugatti-Chef
Mate
Rimac**

SO GEHT SOMMER

Penelope Frego

*Sand auf der Haut, Sonne im Haar: die SCHÖNE
SCHAUSPIELERIN – atemberaubend natürlich*

GEILE AUTOS ZU ZÜCHTIGEN PREISEN.



Unser Rundum-Sorglos-Paket: unwiderstehlich!
Buchen Sie jetzt Ihren Ferienmietwagen auf
www.sunnycars.de oder in Ihrem Reisebüro.



RENT A SMILE



EDITORIAL

Ziemlich beste Freunde

Was haben Winnetou und Old Shatterhand, John Lennon und Paul McCartney, Poldi und Schweini, Asterix und Obelix oder auch Gerd Schröder und Wladimir Putin gemeinsam? Richtig, sie sind oder waren ziemlich beste Freunde. Was aber macht eine sogenannte Männerfreund-

schaft aus? Vielen Frauen ist diese Verbindung zwischen Männern noch immer ein Rätsel. Denn: In vielen Frauenfreundschaften ist das Reden über Befindlichkeiten ein tragendes Element. Das gilt unter Männern eher nicht. „Da ist eine gewisse Stummheit in Gefühlsdingen da“, sagt Steve Stiehler, Professor am Fachbereich Soziale Arbeit der FHS St. Gallen und Verfasser einer Dissertation über Männerfreundschaften. Diese entwickeln sich häufig durch verbindende Erlebnisse, gemeinsame Interessen, geteilte Leidenschaften. Für Sport, Autos, Reisen oder auch Musik. „Das Kriterium ist nicht, dass man intime Gespräche hat. Sondern dass man zusammen etwas macht“, führt Stiehler im Interview mit dem „St. Galler Tagblatt“ aus.

Ob Alec Völkel und Sascha Vollmer miteinander intime Beziehungsgespräche führen, weiß ich nicht. Die beiden Frontmänner der Country-Rock-Band The BossHoss verbindet in jedem Fall aber eine mehr als 20-jährige Männerfreundschaft. Mit Betonung auf Männer, denn kennengelernt haben die Musiker sich erst im Erwachsenenalter. Auf Arbeit, wie man so schön sagt. Die gelernten Werbegrafiker begegneten sich erstmals mit 30 Jahren in einer Berliner Agentur. Der eine aufgewachsen im beschaulichen Heidenheim, der andere hinter der Mauer – im sozialistischen Ost-Berlin. Zwei vollkommen unterschiedliche Kindheiten, zwei unvergleichliche Leben. Was beide aber gemeinsam haben, außer der beruflichen Expertise, ist die Leidenschaft für Musik. Die zwei Freunde verbringen fortan auch neben der Arbeit viel Zeit miteinander – und gründen eine Band. 2004 geben The BossHoss ihr erstes Konzert im Berliner „Bassy Cowboy Club“. Noch im selben Jahr unterzeichnen sie beim Major-Label Universal Music ihren ersten Plattenvertrag und veröffentlichen wenig später eine Cover-Version des Langnese-Eis-Klassikers „Like Ice In The Sunshine“. Seit zwei Jahrzehnten schon touren Alec Völkel („Boss Burns“) und Sascha Vollmer („Hoss Power“) nun mit ihren Bandkollegen durch die Lande. Für die aktuelle Ausgabe haben wir die beiden jetzt auf einem einzigartigen Roadtrip begleitet. Im großen Playboy-Interview (ab Seite 58) sprechen die Musiker über ihre Liebe zu Amerika, ausschweifende Backstage-Partys und das Besondere ihrer Männerfreundschaft. Und betonen: Wichtig ist nicht das, was uns trennt. Wichtig ist das, was uns verbindet.

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur
boitin@playboy.de

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE AKTUELLE AUSGABE?

Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter boitin@playboy.de. Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter playboy.de/newsletter



MÄNNERABENTEUER

Sind Sie schon mal einem Löwen in freier Wildbahn begegnet? Oder einem Elefanten? Haben Sie schon mal einen Defender durch die Wildnis des afrikanischen Kontinents gesteuert? Oder sind in einem Quad durch die Sanddünen einer unendlich scheinenden Wüste gebettet? Können Sie jetzt alles haben: Sichern Sie sich schnell noch einen der letzten Teilnehmerplätze, und begleiten Sie uns zur **Playboy Gentlemen's Adventure**

Tour 2024 nach Namibia.

Alle Infos unter playboy.de/namibia2024



INHALT

AKTION

Gentlemen's Adventure Tour: Gehen Sie mit Playboy auf Safari durch die Weiten Namibias 7

UPDATE

First Lady: Die Schlager-Queen Helene Fischer 11

Ein guter Monat für: Action- und Technik-Fans 12

Reise: Paris, die Stadt der Spiele 16

Pro & Contra: Rennrad fahren 20

Playboy-Umfrage des Monats: Wie sportlich sind wir Deutschen? 22

30 Fragen an ... Kino-Star Roland Emmerich 24

Männerbar: Starke Sommerweine 28

Motor: Der Wankel-mutige Mazda MX-30 R-EV 32

OLYMPIA-REPORT

Olympische Sommerspiele: Zehn Top-Athletinnen und Spitzensportler, auf die wir uns freuen 50

INTERVIEW

The BossHoss: Die deutschen Cowboy-Rocker über Männerfreundschaft, Backstage-Partys und ihre Liebe zum American Way of Life 58

MOTOR & TECHNIK

Formel E: Mittendrin in Monaco – beim Finale der zehnten Jubiläumssaison 68

Der Wasser-Porsche: Eine Testfahrt mit der 850 Fantom Air über den Gardasee 74

Sportwagen trifft Achterbahn: Der Elektropionier und Bugatti-Boss Mate Rimac mit Europa-Park-CEO Michael Mack im Tech-Talk 78

Mein Schlitten: Prof. Christoph Barmeyer und sein Saab 9-3 Cabrio 80

Uhren-Kolumne: Der Playboy-Experte trägt die TAG Heuer „Monaco Green Dial“ nach Le Mans 82

Uhren-News: Sechs edle Richtige für Olympia 83

STREITSCHRIFT

Schämt euch nicht: Ein Plädoyer für Urlaubsflüge und gegen die grüne Moralpolitik 84





36

TITELSTRECKE

Und wieder ein deutscher Erfolg für die italienische Schauspielerin Penelope Frego: Sie zeigt uns, wie absolute Natürlichkeit geht ...

EROTIK

- 88 **Playmate:** Unsere Miss August, Jona Schmautz, macht Urlaub in Italien. Was für Impressionen!
- 118 **Blende Sechs:** Die zehn schönsten Olympia-Athletinnen aus der Geschichte des deutschen Playboy wecken Lust auf sportliche Spiele

LUST & LEBENSART

- 106 **Das Dr.-Sommer-Interview:** Der Männerarzt Prof. Dr. Frank Sommer über Tabus unter Kerlen und warum wir offener miteinander reden müssen
- 110 **Tagebuch einer Verführerin:** Sexkolumnistin Sophie Andresky besingt die Libido im Sommer

STIL

- 112 **Mode:** Die lässigsten Schuhe für die Hitze-Saison
- 116 **Pflege:** Drei Rasier-Methoden im Check

KULTUR

- 128 **Peter Grandl:** Der Schriftsteller über die Verfilmung seines Erfolgs-Thrillers „Turmschatten“ und den Umgang mit Neonazis
- 132 **Literatur:** Die Leseempfehlungen des Monats

STANDARDS

- 3 Editorial
- 6 Making-of
- 8 Leserbrief
- 34 Berater
- 104 Witze
- 105 Cartoon
- 134 Impressum
- 135 Bezugsquellen
- 136 Playboy Classic

58

TITEL: PHILIP LA PEPA FÜR PLAYBOY; FOTOS: DAVID BREUN FÜR PLAYBOY, SACHA EVELAND FÜR PLAYBOY, IMAGO IMAGES (2), PHILIP LA PEPA FÜR PLAYBOY

Titelstrecke

Unser Cover-Star, die Italienerin Penelope Frego (Mitte), kommt ursprünglich aus Südtirol, wohnt aber seit vielen Jahren in Köln – weshalb wir die Schauspielerin auch aus vielen deutschsprachigen TV- und Kinoproduktionen kennen. Das Playboy-Team um Kathrin Stadler (rechts neben Frego) unternahm mit ihr gemeinsam einen Ausflug nach Kapstadt, wo unter der Sonne Südafrikas traumhaft schöne Motive entstanden: ab S. 36



Peter Grandl

Im Interview unseres Autors Günter Keil (r.) mit dem Schriftsteller (M.) ging es auch um Heiner Lauterbach (l.), der in der Serien-Verfilmung von Grandls Buch „Turmschatten“ die Hauptrolle spielt. Ab S. 128



Mate Rimac

Zur Präsentation der neuesten Achterbahn lud Europa-Park-CEO Michael Mack (l., mit Frau Miriam Mack) vorab nach Kroatien auf die Insel Hvar ein. Vor Ort traf Redakteur David Goller (2. v. r.) Mack und den kroatischen E-Auto-Visionär und Bugatti-Chef Mate Rimac (r.) zum Gespräch. Ab S. 78



The BossHoss

Als Alec Völkel (2. v. l.), die eine Hälfte des BossHoss-Duos, mit seiner Corvette Sting Ray zum Treffpunkt für das Playboy-Interview anrollt, nimmt kaum einer der Mechaniker der Oldtimer-Werkstatt Rust & Chrome Notiz vom prominenten Musiker. Das Interesse der Schrauber gilt dem stotternden Motor des rund 60 Jahre alten US-Klassikers. Nach einem kurzen Boxenstopp kann's losgehen – zu einem Roadtrip rund um Berlin. Welches Kultauto Band-Partner Sascha Vollmer (4. v. l.) steuert, was die 20-jährige Freundschaft der beiden Country-Rocker auszeichnet und alles über ihre Liebe zum American Way of Life – ab S. 58



**EUROPA
IST EIN
GEILES
LAND**

**WILLKOMMEN
ZUR FUSSBALL-EM**

Bild

BILD BLEIBT BILD

FORUM



Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen



Gewann viele männliche Fans hinzu: GZSZ-Darstellerin Gisa Zach als Cover-Star unserer Juli-Ausgabe

TITEL 07/24
Hallo und guten Tag, beim Anblick Ihres Juli-Covers und der Fotostrecke im Heft möchte man in Abwandlung titeln: „GZSZ – Gisa Zach, Super Zach!“ Ich glaube, Sie haben selten eine Frau mit einer solch positiven Ausstrahlung auf dem Titelbild gezeigt. Gisas Freundlichkeit, gepaart mit der Präsentation einer körperlichen Lockerheit und Freude darüber, springen einem förmlich entgegen, und man wird von der positiven Ausstrahlung gleich mitgerissen! Auf den Bildern wirkt das rein Körperliche fast nebensächlich – die Bilder wirken einfach

als Gesamtkunstwerk einer Frau. Ich hoffe, es gibt demnächst noch mal mehr von „Gisas besten Seiten“.
Herrmann E.

TITEL 07/24
Liebe Playboy-Redaktion, Gisa Zach ist einfach eine Augenweide! Als Abonnent würde mich interessieren: Warum zeigt Ihr so selten Stars um die 50? Nichts gegen jüngere Frauen, aber bei den meisten Menschen entsteht doch mit der Lebensreife überhaupt erst diese Ausdrucksstärke.
Marc D.

PLAYBOY CLASSIC 07/24
Sehr geehrte Damen und Herren, nachdem ich mit dem Schmökern in der Juli-Ausgabe fast fertig war, erwärmte sich mein Herz noch mehr, als ich am Schluss in der Rubrik „Playboy Classic“ die WM-Ausgabe 1994 sah. Es kamen sofort deutliche Erinnerungen an den heißen Sommertag hoch, an dem ich als junger Bengel all meinen Mut zusammennehmen musste, um an einem Gelenkirchener Kiosk den Verkäufer um die neueste Playboy-Ausgabe zu bitten. Im Gegensatz zur deutschen Mannschaft war ich damals deutlich erfolgreicher: Ich hielt meine persönliche Trophäe in den Händen.
Patrick G.



Playboy Pop-Art

Unser Titelstar Tanja Tischewitsch inspirierte den Berliner Mediengestalter Peter Scheel zu dieser Collage, die er uns als Kommentar zur Mai-Ausgabe schickte. Was für coole Leserpost!

PRO UND CONTRA 06/24
Sehr geehrtes Redaktionsteam, ich möchte mich zu Ihrem „Pro & Contra“ zum Thema „Fleisch essen“ äußern. Frei nach der Regel: „Die Praxis ist das Kriterium der Wahrheit“, sollten wir uns bei der Meinungsbildung mehr an dieser orientieren. Der Mensch ist biologisch ein Allesfresser. Wäre er als Vegetarier auf die Welt gekommen, hätte er Kaninchenzähne zum Rübenagen oder Mahlzähne, um Pflanzenfasern vor der Verdauung maximal zu zerkleinern. Auch hätten wir nicht unsere Geisteskraft, da Proteine bekanntlich eine starke Energiequelle sind. Und nun zum Kern der Sache: Ausgewogene Mischkost ist ernährungsphysiologisch das Beste. Das wusste schon meine Großmutter vor 100 Jahren. Sie aß Haferflockensuppe zum Frühstück, selbst gezogene Biomöhren und Kartoffeln. Fleisch, weil teuer, gab es nur am Wochenende. Ich will damit sagen: Augenmaß und Mengenreduktion sind die Grundpfeiler gesunder Ernährung. Bewusster Genuss!
Carsten M.

Wer ist die schönste ...

... deutsche Sportmoderatorin? Und die sympathischste? Und die versierteste? Das fragte das Institut Norstat für unsere EM-Ausgabe die Deutschen in einer repräsentativen Erhebung – und das Ergebnis wurde zum medialen Hit: von „Bild“, „Focus“ und „Stern“ über die britischen Blätter „The Sun“ und „Mirror“ wurde unsere Siegerinnen-Ehrung zur Europa-Nachricht. Nicht nur die Nummer eins, Anna Kraft, fand's – na klar – „mega“.

THE Sun



Lea Wagner ranked second in a Playboy survey of most beautiful sports presenters in Germany



SIE ist die schönste Sportmoderatorin



Gefragt wurde auch nach Vertrauen und Sympathiewerten. Hier landet ZDF-Moderatorin Katrin Müller-Hohenstein (58) auf Platz 1 der Umfrage.

FOTOS: PLAYBOY, PR (3), PRIVAT (3), LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY (2)

„Die meisten Kunden finden es gut“

Warum der Bonner Fischfachhändler ROBERT FIALLA mit seiner Kundschaft gern über Playboy und die Philosophie Hugh Hefners diskutiert

Herr Fialla, Sie verkaufen in Bonns ältestem Fischfachgeschäft, Fisch Meyer, fangfrischen Fisch und Meeresfrüchte. Dazwischen findet man aber auch den Playboy auf der Ladentheke – wie kam es dazu?



Robert Fialla ist Geschäftsstellenleiter bei Fisch Meyer in Bonn-Poppelsdorf – und Playboy-Fan

Ich kenne das von meinem Friseur, dort liegt auch der Playboy aus. Das gefiel mir. Die Ästhetik des Playboy und gute Qualität: Das passt zusammen. Deshalb haben wir den Playboy – neben ein paar anderen Magazinen – ins Geschäft gelegt. Das war erst mal als Gag gedacht.

Wie reagierten die Kunden?

Die meisten waren überrascht, fanden das aber super. Ich sehe darin auch kein Problem. Allerdings gab es auch ein paar Menschen, die das Playboy-Cover mit einem anderen Magazin zugedeckt haben.

Nun haben Sie einen anonymen Beschwerdebrief erhalten ...

Wir waren überrascht. Ich habe mich daraufhin mehr mit der Playboy-Philosophie von Hugh Hefner beschäftigt. Playboy war gedacht als zukunftsweisender Angriff auf die herrschende Moral und die Geschlechterrollen einer konservativen Gesellschaft. Wir haben die Beschwerde zum Anlass genommen, unsere Kunden stichprobenartig dazu zu befragen, was sie davon halten, dass bei uns der Playboy liegt.

Wie ist das Feedback?

Die meisten finden es gut, egal, ob Mann oder Frau, unabhängig vom Alter. Ich finde es aber wichtig, dass wir so etwas als Einstieg in einen Dialog nutzen. Wir wollen ja auch keine Kunden verlieren, und es ist gerade eine Stärke des Playboy, dass man ins Gespräch kommt. Wir sind in Bezug auf Frauen- und Menschenrechte gesellschaftlich noch nicht da, wo wir hinwollen. Ich glaube, der Playboy kann hier eine wichtige Rolle übernehmen, so wie Hugh Hefner es damals schon gedacht und gemacht hat. Gemeinsam respektvoll über solche Dinge zu sprechen, vielleicht auch mit einem Augenzwinkern, das ist doch wichtig! Am besten mit einem Glas Champagner in der Hand – und immer frischem Fisch (*lacht*).



Im großen Interview in unserer Juli-Ausgabe sammelte Fußballstar Fredi Bobic jede Menge Sympathiepunkte

LESERBRIEF DES MONATS

Sehr geehrte Redaktion, als langjähriger Leser sende ich Ihnen meine Eindrücke von der Juli-Ausgabe. Ich bin in Dresden geboren und habe den Playboy dank meines Patenonkels aus Duisburg schon zu DDR-Zeiten gelesen. Seit 2019 bin ich Rentner, 47 Jahre war ich Nachrichten- und Sicherheitstechniker und habe viele Jahre Fußball gespielt. Interviews wie das mit Fredi Bobic interessieren mich daher sehr. In seiner sportlichen Zeit war ich nicht so ein Fan von ihm, auch seine Managerlaufbahn habe ich nicht intensiv verfolgt. Aber nach diesem Interview bin ich Fan von Fredi geworden. Und dann noch das Interview mit Thomas Sabo. Ich finde es beachtlich: Er betreibt eine weltweit tätige Firma, und seine klaren Aussagen zu den gegenwärtigen Verhältnissen in der deutschen Wirtschaft und Politik sind sehr richtig. Sollte die Inflation zurückgehen und die Rentenerhöhung kommen, werde ich nachrechnen, ob wir uns auch 2025 den Playboy leisten können. Man wird ja immer älter und braucht etwas zum Lesen und Schwärmen.

Frank Haney



SCHREIBEN SIE UNS

und gewinnen Sie eine Flasche des Playboy-Edelbrands „PUR Malt fassgelagert“, produziert in Zusammenarbeit mit der finch® Whiskydestillerie. Ein Genuss für echte Playboy-VIPs – und für Sie, wenn Sie sich die Zeit nehmen.

DIE BESTE, DIE DU
JE IN DER DUSCHE
HATTEST.

ALL NATURAL BODY WASH
HANDMADE IN MUNICH

Fantastisch erfrischend.
Hochdosierte natürliche Wirkstoffe.
Sanft zur Haut & super sexy.

I WANT
YOU
NAKED

NATURAL SKINCARE
FINEST HANDMADE QUALITY

i-want-you-naked.com

Hey Playboy

Nur für dich jetzt
mit 20% Rabatt.

Code: *Get_naked*



Foto by KATERINA KEPKA

UPDATE

Was diesen Monat wichtig wird



FIRST LADY

Helene Fischer

Bekannt als: Schlager-Queen und TV-Entertainerin. **Alter:** Am 5. August wird Deutschlands blonde Nummer eins 40 Jahre jung. **Status:** Rakete am Musikhimmel, verehrt von Millionen, verheiratet mit dem Luftakrobaten Thomas Seitel, mit dem sie eine Tochter hat. **Herkunft:** Im sibirischen Krasnojarsk geboren, wächst sie von ihrem dritten Lebensjahr an in Wöllstein (Rheinland-Pfalz) auf, wird nach der Schulzeit Musical-Darstellerin.

Ihre Solokarriere: beginnt vor 20 Jahren damit, dass ihre Mutter eine Demo-CD an Künstlermanager Uwe Kanthak schickt.

Ihre Fans: verzaubert sie seither mit spektakulären Bühnenshows, einer eigenen TV-Show und Hits wie „Atemlos“. Wir gratulieren zum vielfachen Jubiläum!



NEWS

Ein guter Monat...

Der PLAYBOY-MÄNNERKALENDER



ÜBERIRDISCH

Der Münchner Olympiapark hat schon unzählige Sportereignisse hinter sich. Eines der spektakulärsten findet vom 2. bis 4. August statt: der Munich Mash – ein Action-Sport-Festival der besonderen Art



für Action-Sportler

Seit 2014 trifft sich in Münchens altherwürdigem Olympiapark einmal im Jahr die Elite der Action-Sport-Szene, um ein riesiges Sommerfestival steigen zu lassen. Beim Munich Mash, der dieses Jahr vom 2. bis 4. August stattfindet, werden nicht nur waghalsige Tricks auf BMX-Rädern und Skateboards gezeigt, es gibt auch ein ausgedehntes Kulturprogramm rund um den Olympiasee, Tausende Besucher bestaunen die mutigen Athleten. Der Eintritt ist kostenlos. Alle Infos zur großen Sport-Party unter munich-mash.com

für coole Kinoabende

ACTION

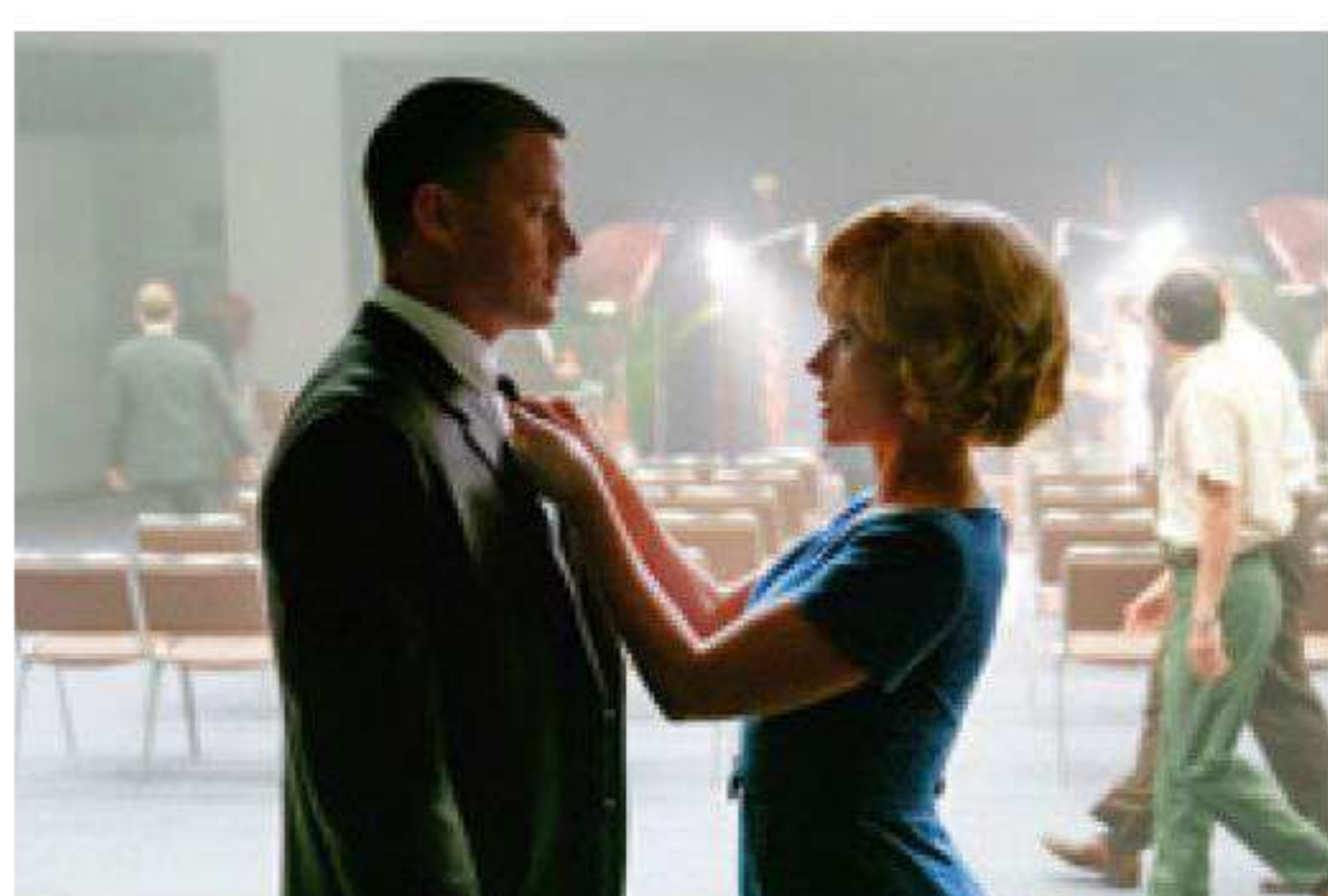


„DEADPOOL & WOLVERINE“

Der Trailer zur „Deadpool 2“-Fortsetzung wurde mit 365 Millionen Aufrufen in 24 Stunden zum meistgesehenen Film-Appetizer aller Zeiten – mal schauen, ob Deadpool (Ryan Reynolds) und Wolverine (Hugh Jackman) auch an der Kinokasse Rekorde brechen. Ab 24. Juli

Für Fans von Marvel-Großspektakeln

ROMANTIC COMEDY



„TO THE MOON“

Vor der Apollo-11-Mondlandung der NASA wird Marketing-Expertin Kelly (Scarlett Johansson) damit beauftragt, das Image der Raumfahrtbehörde aufzupolieren. Das bedeutet: erschwerte Arbeitsbedingungen für Raketenstart-Chef Cole (Channing Tatum). Ab 11. Juli

Für Fans von Astronauten-Abenteuern

KOMÖDIE



„ZWEI ZU EINS“

Sandra Hüller ist nach ihren internationalen Erfolgen mit „The Zone of Interest“ und „Anatomie eines Falls“ nun Teil eines Freundes-Trios, das in einem Schacht auf eingelagerte DDR-Millionen stößt und ein System entwickelt, das mittlerweile wertlose Geld in Waren zu tauschen. Ab 25. Juli

Für Fans von Wende-Legenden



für Live-Musik

Wer Peter Fox live sehen und hören will, muss schnell sein. Viele Tickets für seine aktuelle Tournee gibt es nicht mehr. Von Juli bis September ist der deutsche Ausnahmekünstler mit seiner Mischung aus Dancehall und Hip-Hop unterwegs auf den großen Bühnen des Landes. Garantiert dabei: Hits wie „Zukunft Pink“ und „Alles neu“. Infos und Karten unter peterfox.de



für virtuelle Welten

Die Ankündigung von Apples High-Tech-Brille entfachte vor rund einem Jahr einen Hype – nicht nur unter Technik-Fans. So mancher erwartet von der Apple Vision Pro die nächste Medienrevolution: Mit Hand- und Augenbewegungen steuert man Funktionen, sieht Filme im Riesenformat. Nun kommt die Brille (rund 4000 Euro) auch nach Deutschland. Infos unter apple.com

für Insulaner

Auch wenn der Ruf von Sylt in letzter Zeit etwas gelitten hat, zählt die Insel nach wie vor zu den schönsten Landschaften Deutschlands. Davon inspiriert, bringt Longines auch dieses Jahr ein auf 250 Stück limitiertes Sondermodell der „Mini DolceVita“ heraus, das exklusiv auf Sylt sowie bei einigen ausgewählten Händlern (ab 1750 Euro) erhältlich ist. www.longines.com



für großes Tennis

Das prestigeträchtigste Tennisturnier der Welt wird ab 1. Juli zum 137. Mal ausgetragen. Natürlich geht es in Wimbledon um die Frage, ob der Vorjahressieger und frischgebackene French-Open-Gewinner Carlos Alcaraz seinen Titel verteidigt. Oder kann Alexander Zverev ihn diesmal bezwingen? Wir erfahren es am Final-Wochenende vom 13. und 14. Juli. Der Streaming-Anbieter Prime Video überträgt's.



FOTOS: DPA, ISTOCK IMAGES, SHUTTERSTOCK



HYPOPHOBIE

Wenn es hart auf hart kommt, bin ich ein Angsthase – sehr zu meinem eigenen Ärger. Ich würde zum Beispiel gern mal Gleitschirm fliegen, aber: no way! Oder LSD ausprobieren. Oder einen Kontinent mit dem Motorrad überqueren. Aber was, wenn das schiefgeht? Ich hab doch Kinder! Und außerdem ein paar Freunde, die so was machen, und die sind im Alltag auch nicht glücklicher als ich. Glaube ich jedenfalls. Das Einzige, worum ich sie beneide, ist die Abwesenheit von Angst. Mit einem von ihnen war ich mal auf Playboy-Reportagereise in Afrika, er ist Fotograf, Gleitschirm- und Helikopter-Pilot und wollte Elefanten im Abendlicht fotografieren.



Der Ranger riet ihm dringend davon ab, die Tiere seien zu nah. Ich bekam Angst um uns. Er aber fummelte in aller Seelenruhe an seinen Kamera- stativen herum. Das war der Moment, als ich mich fragte: Was stimmt eigentlich nicht mit dem Kerl? Und ich glaube,

ich weiß es mittlerweile: Es ist Hypophobie – schon mal gehört? Hypophobie ist, wenn einem die Angst fehlt. Ein Leben ohne Angst, man stelle sich das vor! Was für eine Freiheit! Aber natürlich auch ganz schön riskant. Vermutlich deshalb gibt es keine Therapie, in der man sich diesen Gemütszustand antrainieren kann. Alle anderen müssen mutig sein, um ihr Leben so zu leben, wie sie es wollen. Die beneide ich nicht, die kann man, wenn sie es hinkriegen, nur bewundern.

Einer von uns Keiner von uns

Auf 180 CSD-Paraden feiern Deutsche diesen Sommer FREIHEIT & SELBSTBESTIMMUNG – das Gegenteil von Angst und Dummheit



HOMOPHOBIE

Wenn es hart auf hart kommt, bin ich ein Angsthase – aber es muss schon eine echte Bedrohung vorliegen: große Tiere, große Höhe,

irgendwas Gefährliches. Das ist ganz schön oldschool, wenn man sich so umschaut. Heute gibt es eine rasant wachsende Palette an moderneren Angstanlässen. Nicht nur die Krankenkassen stellen es fest. So leiden zum Beispiel immer mehr Heranwachsende unter Nomophobie – der Angst, nicht mehr am Handy erreichbar zu sein. Davor bin ich zum Glück gefeit. Angst vor Spritzen oder vorm Fliegen verstehe ich wiederum. Aber auch dafür gibt's mittlerweile große Begriffe wie Trypanophobie und Aviophobie. Für Ergophobie (die Angst vor Arbeit) würde mir noch ein anderes Wort einfallen, ähnlich wie für Photophobiker, die man früher lichtscheu nannte. Neben absolut sinnvollen Ängsten wie der Agrophobie (vor dem Überqueren verkehrsreicher Straßen) und der Canophobie (vor Hunden) existieren auch völlige Gaga-Befürchtungen wie die Anatidaephobie (die Angst davor, von Enten beobachtet zu werden). Am beklopptesten sind aber sicherlich die Caligynephobie (Angst vor schönen Frauen) sowie die Hetero- und die Homophobie. Letzteres Wort hasse er, sagte Morgan Freeman einmal. Weil: „Es ist keine Phobie. Du hast keine Angst, du bist ein Arschloch.“ Aus Anlass der CSD-Paraden dieses Sommers in Deutschland möchte ich das nur noch mal unterstreichen.



text Philip Wolff

GENTLEMEN'S
ADVENTURE
TOUR 2024

Auf nach Afrika!

Im November 2024 starten wir wieder die Motoren: Melden Sie sich jetzt noch schnell an, und touren Sie mit uns zehn Tage im Defender durch die einzigartige NATURKULISSE NAMIBIAS. Prädikat: Unbezahlbar!

E

s ist die Neuauflage der Tour aus dem Jahr 2022. Nur diesmal noch spektakulärer und noch umfangreicher! Seien Sie dabei, wenn wir am 15. November von Frankfurt am Main Richtung Afrika aufbrechen. Bis zu unserer Rückreise am 25. November werden wir zehn Tage gemeinsam unterwegs sein und dabei die faszinierendsten Orte und Gegenden Namibias erkunden – und zwar am

Steuer eines Defender 110! Der legendäre Geländewagen wird Ihr treuer Begleiter sein und bringt Sie vom Startpunkt Windhoek, der Hauptstadt Namibias, quer durch das riesige Land im Süden des afrikanischen Kontinents. Unter der Leitung erfahrener Instruktor*innen führt uns die Reise durch die eindrucksvollen Dünenlandschaften der Namib-Wüste bis zur Atlantikküste nach Swakopmund. Neben unendlichen Weiten mit malerischen Savannen und pittoresken Felsformationen lockt Namibia auch mit seiner einzigartigen Tierwelt: Event-Kuratorin Rita-Graciela Werner und Playboy-Chefredakteur Florian Boitin nehmen Sie mit auf große Safari! Worauf warten Sie noch?

Achtung: Die Teilnehmerzahl ist stark begrenzt.

Bewerben Sie sich deshalb jetzt noch schnell für diese außergewöhnliche Reise (Teilnahmegebühr: 7700 Euro exklusive Anreise) per Mail mit Ihrem Namen und Foto, Geburtsdatum, Adresse und Telefonnummer unter adventuretour@playboy.de.



1 Einzigartige Landschaften: Endlose Weiten prägen die Natur Namibias. **2** Erfahren Sie am Steuer des legendären Defender die Schönheit des Landes. **3** Melden Sie sich gleich an, und werden Sie Teil unseres Reise-Teams. **4** Abgeleert: Männer-Fachmann und Inhaber des Männerladens Landshut führt Sie in die Kunst der Gürtelherstellung ein



Die Stadt der Spiele



REISE

Ob während oder nach Olympia: Für einen AUSFLUG NACH PARIS gibt es keine unpassende Zeit – und keine wirklich langweiligen Tipps. Was Sie außer Eiffelturm und Versailles unbedingt kennenlernen sollten? Diese sieben Dinge zum Beispiel

FOTOS: PIERRE-MARIE ACHART, ACTION PRESS, SHUTTERSTOCK

text DAVID HOLZNER



Für Cineasten

Reise in die Vergangenheit

Mit einem Taxi durch die Zeit reisen und im Paris der 1920er-Jahre auf Picasso, Hemingway, Fitzgerald & Co treffen: Der Plot von Woody Allens „Midnight in Paris“ ist eine Liebeserklärung an die glorreiche Historie der Stadt. Das Pariser Tourismusbüro widmet dem Allen-Film sogar einen geführten Rundgang. Auf den Spuren des Protagonisten (Owen Wilson) besucht man Drehorte im geschichtsträchtigen Quartier Latin am linken Seine-Ufer: die Kirche Saint-Étienne-du-Mont, das Restaurant „Polidor“ und die legendäre Buchhandlung Shakespeare & Company, wo einst James Joyce verkehrte. Die Zeit lässt sich vielleicht nicht zurückdrehen, aber versuchen sollte man es wenigstens mal. Zwei Stunden Führung kosten 15 Euro. Zu buchen unter www.parisjetaime.com

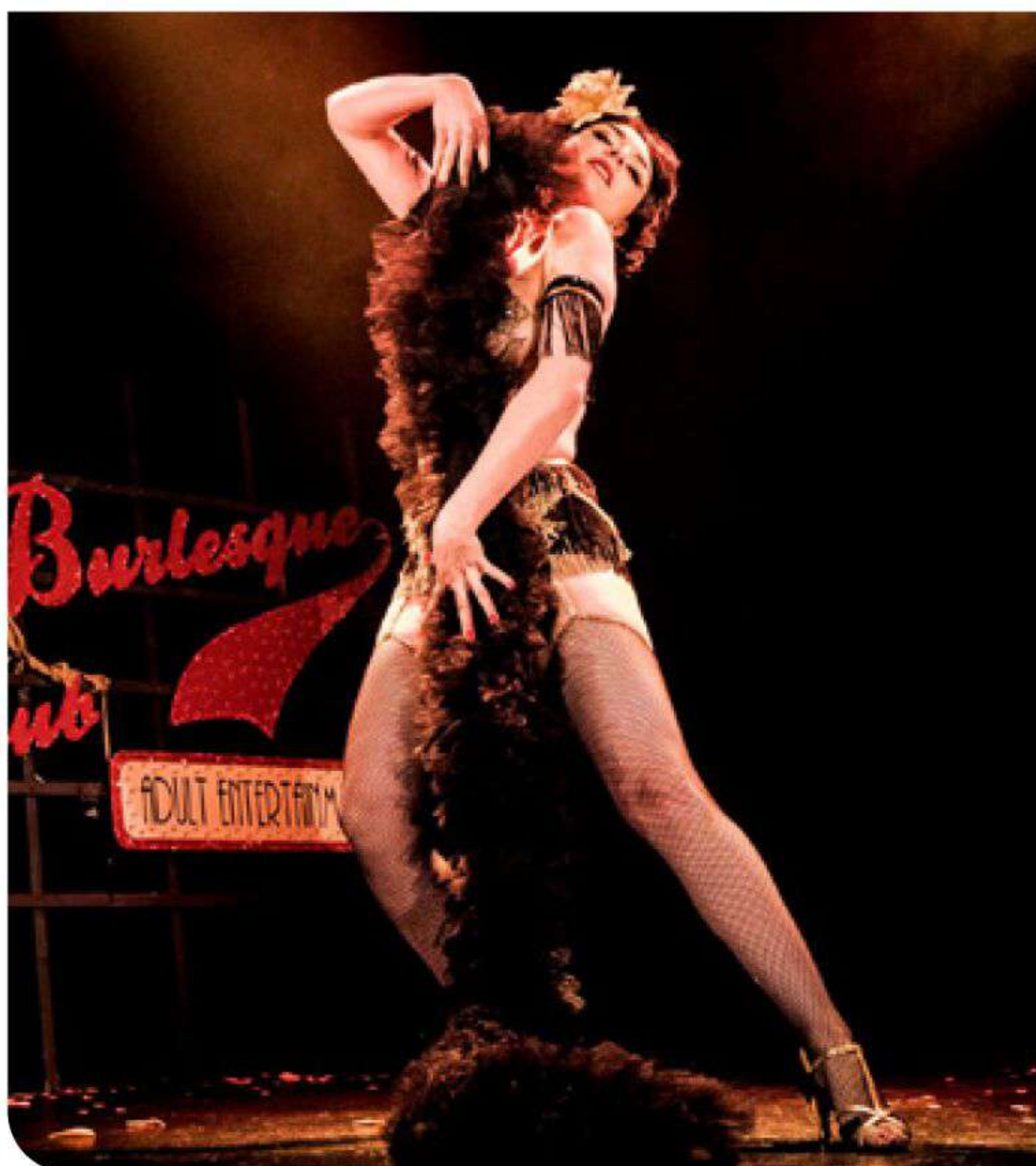


Für Gentlemen

Jazz im Salon

Nur einen Steinwurf von der Place de la Concorde entfernt liegt der „Cercle Suédois“, der Schwedische Club. Ein Ort, für den es sich lohnt, den feinen Zwirn aus dem Schrank zu holen. 1891 gegründet, war der Club einst ein exklusiver Treff für die schwedische Exil-Gesellschaft im Paris des Fin de Siècle. Alfred Nobel gehörte zu den Stammgästen und unterzeichnete in den Räumlichkeiten sein berühmtes Testament. Den exklusiven Charakter hat der Club bis heute bewahrt – nur Mitglieder haben Zutritt. Eine Ausnahme sind die Jazz-Abende an jedem Mittwoch: Im großen Salon mit Blick auf die Tuileries-Gärten gibt es Live-Musik bei leichten schwedischen Gerichten und gutem Wein. Eintritt: 18 Euro. www.cercle-suedois.com





Für Erotik-Fans

Burlesque auf dem Wasser

Sightseeing-Boote gibt es in vielen Städten, verrufene Rotlichtbezirke auch. In Paris hat alles etwas mehr Charme. Wem das Pigalle-Viertel zu touristisch ist, findet an den Ufern der Seine seit Kurzem „La Nouvelle Seine“ – ein Hausboot, das mit einer erotischen Burlesque-Show aufwartet. Das schwimmende Theater ankert an der Île de la Cité und bietet neben Comedy, Cabaret und viel nackter Haut auch ein Restaurant mit monatlich wechselnden Menüs. Wer nicht ohne klassischen Paris-Schnappschuss nach Hause kommen möchte, kann von der Restaurantterrasse die Kathedrale Notre-Dame postkartengerecht fotografieren, die am 8. Dezember wieder eröffnet wird und am gegenüberliegenden Ufer prächtig gegen den Himmel steht. Show-Tickets gibt's ab 26 Euro. <https://lanouvelleseine.com>



Für Luxusliebhaber

Eleganz im Hotel

Ein neuer Stern – oder besser deren fünf – am Pariser Luxushimmel: Das 2023 eröffnete Hotel „Norman“ ist mit nur 37 Zimmern und Suiten gleichermaßen exklusiv wie intim. Wer sich fragt, wer dieser Norman war, findet die Antwort im Interior Design des Hotels, inspiriert vom Pariser Chic der 1960er-Jahre und dem Werk des Künstlers Norman Ives, dessen Grafiken sich in der Farbgebung wie in Wandmotiven wiederfinden. Im Restaurant kombiniert die Michelin-Sterne-Köchin Thiou thailändische Spezialitäten mit französischer Küche. Warum das Hotel also noch verlassen? Ach ja, Paris. Das lässt sich dank der Lage nahe dem Arc de Triomphe von hier aus perfekt erkunden. Zimmer kosten ab 365 Euro pro Nacht. www.hotelnorman.com



Für Barhopper

Drinks bei „Harry’s“

Und wenn’s doch mal ein Drink zu viel war: Die Bloody Mary hilft gegen Kater. Angeblich. Kreiert wurde sie vom Schotten Harry MacElhone, dem ersten Barkeeper der 1911 für Exil-Amerikaner gegründeten legendären Pariser Bar, die noch heute seinen Namen trägt: „Harry’s New York Bar“. Schon in den 20er-Jahren verkehrten hier Berühmtheiten aus Film, Literatur und Society. Rita Hayworth, Coco Chanel und sogar der Duke of Windsor gingen hier ein und aus. Ebenso Ernest Hemingway. Der Legende nach hatte dessen Frau Mary ihm strengstes Alkoholverbot auferlegt. Also bat er Barkeeper Harry um einen Cocktail, der weder nach Alkohol aussah noch roch. Genießen Sie ihn – oder einen anderen der rund 400 Cocktails auf der Karte! www.harrysbar.com



Für Sportfreunde

Kein Ticket? Kein Problem

Wer während der Spiele ohne Eintrittskarte nach Paris reist, muss nicht auf Olympia-Action verzichten. Einige Disziplinen lassen sich vom Streckenrand aus verfolgen – kostenlos. Die Route des olympischen Marathons (10. und 11. August) führt mitten durch die Stadt und bietet auf 42,195 Kilometer Länge reichlich Platz für Schaulustige. Auch das Freiwasserschwimmen (8. und 9. August) in der dafür gesäuberten Seine am geschichtsträchtigen Pont Alexandre III sowie der Straßenradwettbewerb (3. und 4. August) mit einem Rundkurs am Montmartre eignen sich hervorragend für Ticketlose. Also ran an die Strecke!
www.olympics.com/de

FOTOS: DPA, PR (6)

Für Feinschmecker

Steaks im Bistro

Eine Zinntheke, rot gepolsterte Sitzcken und ein Außenbereich mit Tischen unter einer Markise – kurz: ein typisches Pariser Bistro. Aber dieses hier ist nicht irgendeines. „La Grille Montorgueil“ gilt als eine der letzten Institutionen in der Flut an austauschbaren Restaurantketten und Fast-Food-Buden und liegt an der Rue Montorgueil, einer der ältesten Marktstraßen der Stadt. Abgesehen von Klassikern der französischen Küche lässt sich hier auch wunderbar Fleisch essen: Entrecôtes, Burger, dazu herzhaftes Frites – es müssen zum Feinschmecken ja nicht immer Schnecken à la bourguignonne und Foie gras sein. www.lagrille.paris





STANDPUNKTE

Rennradfahren

Bis zum 21. Juli tragen die Profis die Tour de France aus – das beflügelt Nachahmer: mittelalte Männer in Lycra, RASENDE LAIEN auf allen Straßen. Ein gewagter Trend



CHRISTOPH LANDSGEßELL
Chefredakteur „Sports Illustrated“ & Racer

PRO

Es gibt nicht viele Dinge, die Jonas Vingegaard und ich gemeinsam haben. Er ist jünger, berühmter, erfolgreicher, vermögender – und auf dem Rennrad hätte ich auf keiner Strecke der Welt eine Chance gegen ihn. Worin der amtierende Sieger der Tour de France und ich uns gleichen? Wir fahren dieselbe Marke. Cervélo heißt der amerikanische Hersteller unserer Carbon-Räder. Die muss man sich halt leisten können: Das Aero-Top-Modell S5, das die Rad-Stars zurzeit über Frankreichs Straßen jagen, kostet rund 13.000 Euro. Bevor Sie mich für verrückt halten: Ich habe das Rad – ein abgespecktes Vorgängermodell – für einen Bruchteil und secondhand gekauft. Es muss ja noch Budget übrig bleiben für neue Reifen, Schläuche, Schuhe, Helm, Brille, Flaschen, Flaschenhalter, Radcomputer. Und: maximal eng sitzende Klamotten.

„Mamils“ – Middle-aged men in Lycra – nennt man Männer wie mich, die am Wochenende ihre mal mehr, mal weniger (mit Tendenz zu Zweiterem) gut trainierten Körper aufs Rennrad schwingen. Größter Reiz: der Speed. Mit keinem anderen muskelbetriebenen Gefährt ist man schneller. Man kommt locker 100 Kilometer weit, äußerst umweltschonend. Und weil Radfahren auch gelenkschonend ist, ist mit Ende 30 noch lange nicht Schluss. Mit genug Rückenwind fühlt man sich auf der Landstraße, als würde man bei der Tour de France mitfahren. Wobei, wer weiß: Vielleicht reicht's auch in gehobenerem Alter noch für eine Radrenn-Karriere. Und wenn nicht, dann wenigstens für eine Alpenüberquerung. Dafür ist mein Bike mit etwa acht Kilo leider fast etwas zu schwer. Gut, dass Cervélo mit dem R5 auch eine leichtere Variante fürs Bergfahren baut, die etwas günstiger ist als das Aero-Modell. Jonas fährt dieses Rad übrigens auch.

**CONTRA**

DAVID GOLLER
Playboy-Redakteur & Radler



Seit Kindheitstagen ist das Rad mein bevorzugtes Transportmittel – damals zum Fußballtraining oder zu Schulfreunden, heute ins Büro und zum Einkaufen. Ich stürzte mich auf Mountainbikes todesmutig Hügel hinab und brach freihändig Rekorde auf dem Weg zum Bahnhof. Mir ist das Fahrrad nicht fremd. Ein entspannter Kumpel, mit dem man Spaß haben kann. Fremdeln lässt mich nur dieser verbissene Rennradkult. Die Tour de France zum Beispiel finde ich etwa so spannend wie einen Livestream aus meiner Spülmaschine. Zudem hat ein Sport, dessen Anhänger sich freiwillig die Beine rasieren und den Hintern mit Spezialcreme einschmieren, eine gewisse Häme verdient. Allein für die Erfindung der Radlerhose gilt dieser Randgruppenertüchtigung meine ehrliche Verachtung.

Sich hart fühlende Männer auf teuren Geräten: Rennradfahren ist ein Hobby, wie am Reißbrett erdacht für die Midlife-Crisis. „Wenn das Rad mal im Haus ist, ist's meistens schon zu spät“, kommentierte neulich eine befreundete Psychiaterin. Sind die Kinder aus dem Haus, kennt die Materialschlacht kein Halten mehr. Abertausende Euro fließen in Firlefanz wie ultraleichte Carbon-Rahmen und Klickpedale. Auf Hannibals Spuren müssen die Alpen bezwungen werden – mindestens! Doch rasen die rastlosen Rad-Junkies nicht nur über Berg und Tal, sondern überholen im Trainingseifer gerne auch auf zu schmalen Radwegen oder kreuzen haarscharf Wege voller Kinderwagen im Stadtpark. Zum Glück habe ich noch ein paar Jahre bis zur Lebensmitte – lege aber schon mal Geld beiseite. Nur ganz bestimmt nicht für ein Rad. Geht der Plan auf, bezwinde ich die Midlife-Crisis – ganz klassisch – lieber im Porsche.

Auf Rennrädern das Alter wegstrampeln – cool oder doof? Schreiben Sie uns Ihre Meinung: leserservice@playboy.de

6 Ausgaben CHIP + Prämie sichern

+ 7 VOLLVERSIONEN im Wert von insgesamt **170€** **Virtuelle DVDs:** Einfach mit **Code-Card** abrufen **148 Seiten**

CHIP

Machen Sie den smarten **FritzBox-Check**
Sind WLAN & LAN wirklich schnell genug?
Jetzt Turbo zünden!

Windows +++ Android +++ iOS +++ Software +++ Hardware

Alle Fehler finden & lösen

CHIP-Troubleshooting-Guide: So gehen Sie jedes Computer-Problem systematisch an

ANTI-FEHLER-PAKET
Bootprobleme?
Dateien verloren?
Wer?
men?

SCHRITT FÜR SCHRITT

Google entfesselt 10 coole Apps & Dienste
Geheime/versteckte/brandaktuelle

Win 11 vs Linux
Ein-Klick-Linux zum Ausprobieren

Schluss mit Win11-Frust
Aufräumen & optimieren
Plus: Alternative Linux?

Abo-Fallen. Nicht mit uns!
Schluss mit teuren Abos für Software, Dienste & Co.

7 Vollversionen
Gesamtwert **170 Euro**
über 80 Titel

Google Apps

APhil

HOME DES

Adresspool

Führerschein Trainer 20

CleverPrint

GRATIS

ÖSTERREICH: EUR 9,90 SCHWEIZ: CHF 14,30 BENELUX: EUR 10,30 ITALIEN: EUR 12,20

Ihre Vorteile

- ✓ digitales DVD-Archiv
- ✓ kein Heft verpassen
- ✓ versandkostenfrei

Prämie:
Amazon-Gutschein
im Wert von 30 Euro



Jetzt bestellen

services.chip.de/abo/chip-hja

6 Ausgaben CHIP Plus für nur 52,50€ (inkl. MwSt + Porto)

Die Prämie erhalte ich umgehend nach Zahlungseingang. Das Abo kann ich nach Ablauf des Bezugszeitraums jederzeit wieder in Textform kündigen. Bei Weiterbezug gilt der reguläre Abopreis (12 Ausgaben für 105,00 € / 8,75 € pro Ausgabe). Das Angebot gilt nur in Deutschland und solange der Vorrat reicht. Auslandsbedingungen auf Anfrage. Alle Preise inkl. MwSt. und Versand. Bei Fragen hilft unser Aboservice unter 0781/6394526 oder abo@chip.de gerne weiter.

Ein Angebot der BurdaForward GmbH: St.-Martin-Straße 66, 81541 München. Die Betreuung der Abonnenten erfolgt durch: BurdaVerlag Consumer Sales & Services GmbH, Hauptstr. 130, 77652 Offenburg, CHIP Aboservice, Hubert-Burda-Platz 2, 77652 Offenburg. Alle Preise in Euro inkl. der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.chip-kiosk.de/widerrufsrecht abrufen. Die Datenschutzerklärung finden Sie unter www.chip-kiosk.de/datenschutz.

Aktions-Nr.: 920CA04H5L

Wie sportlich sind die Deutschen?

Nach der deutschen Fußball-EM ist vor den Olympischen Sommerspielen in Paris. Die aus Sicht von Spitzensportlern weniger gute Nachricht 2024: Der Mehrheit der Deutschen (58 Prozent) macht es mehr Spaß, selbst sportlich aktiv zu sein, als anderen dabei zuzuschauen.

Nur 7 Prozent geben laut unserer repräsentativen bundesweiten Umfrage* dem Lümmeln auf dem Fernsehssofa bei Sportübertragungen den Vorzug vor eigenen schweißtreibenden Übungen. Sportlich betätigen sich die meisten Deutschen, weil es ihnen generell Spaß macht (69 Prozent), wichtiger ist ihnen allerdings: weil es gut ist für ihre Gesundheit (72 Prozent), und bei Weitem nicht jedem bereitet regelmäßiges Training (66 Prozent tun es mehrmals pro Woche) tatsächlich Freude. So ist zwar rund jeder dritte Mann in einem Fitness-Studio fleißig. Hätte er jedoch die Wahl, in seiner Freizeit einer sportlichen Betätigung nachzugehen, die ihm einfach nur Spaß macht, würden 17 Prozent lieber Fußball spielen – und nur noch sieben Prozent im Studio schwitzen. Vorteile der „Muckibuden“ sind: Man kann dort hübsche Frauen kennenlernen (sagen 10 Prozent der Mitglieder), und Frauen finden dort trainierende Männer besonders sexy. Fast so sexy wie Fußballer ...



Top 5 der Sportarten, die wir am häufigsten betreiben

	MÄNNER	FRAUEN
01	34 % Fitness-Training	29 % Fitness-Training
02	18 % Fußball	13 % Joggen
03	15 % Joggen	7 % Yoga/Radfahren
04	10 % Radfahren	6 % Wandern/Schwimmen
05	5 % Wandern	5 % Tanzen/Reiten

61%

der Deutschen sagen von sich:
„Ich bin sportlich“
(65 % Männer/58 % Frauen)

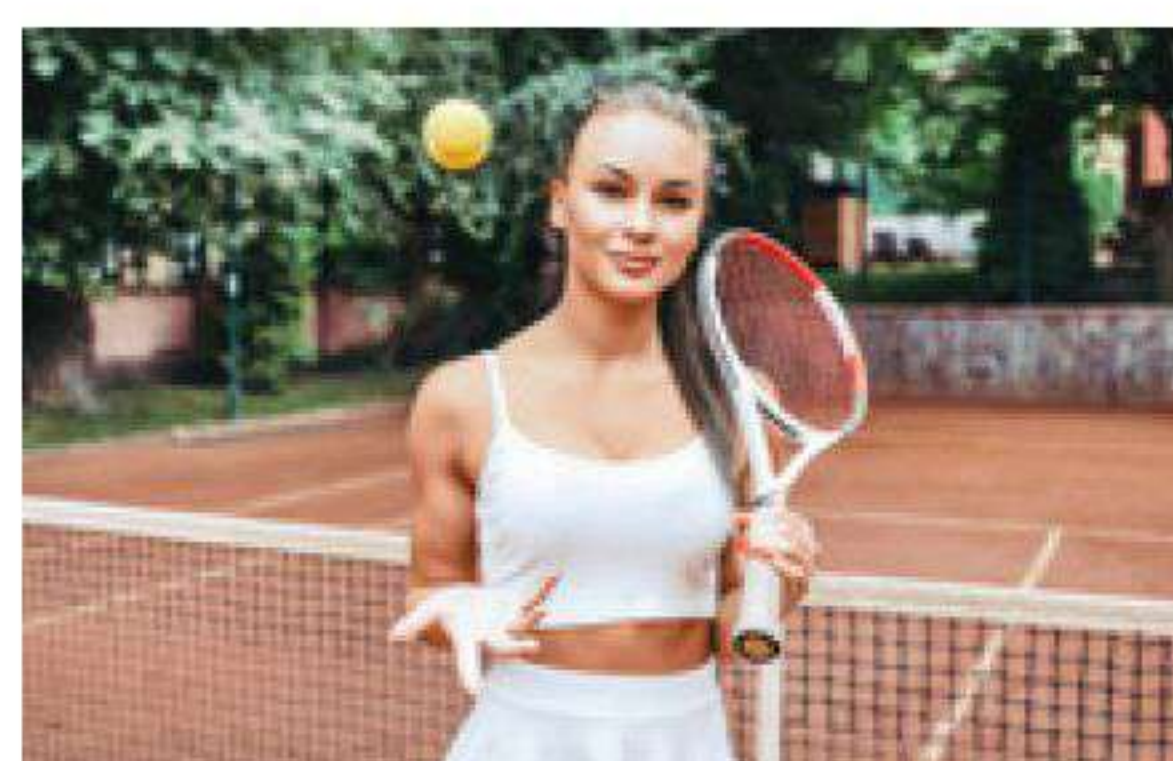


PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT **norstat**



Diesen Sport finden **Frauen** bei Männern sexy

TOP 3		
01	23 %	Fußball
02	19 %	Fitness
03	18 %	Schwimmen



Diesen Sport finden **Männer** bei Frauen sexy

TOP 3		
01	28 %	Tennis
02	27 %	Volleyball
03	26 %	Leichtathletik

10% der männlichen Mitglieder gehen auch deshalb in Fitness-Studios, weil man dort hübsche Frauen kennenlernen kann

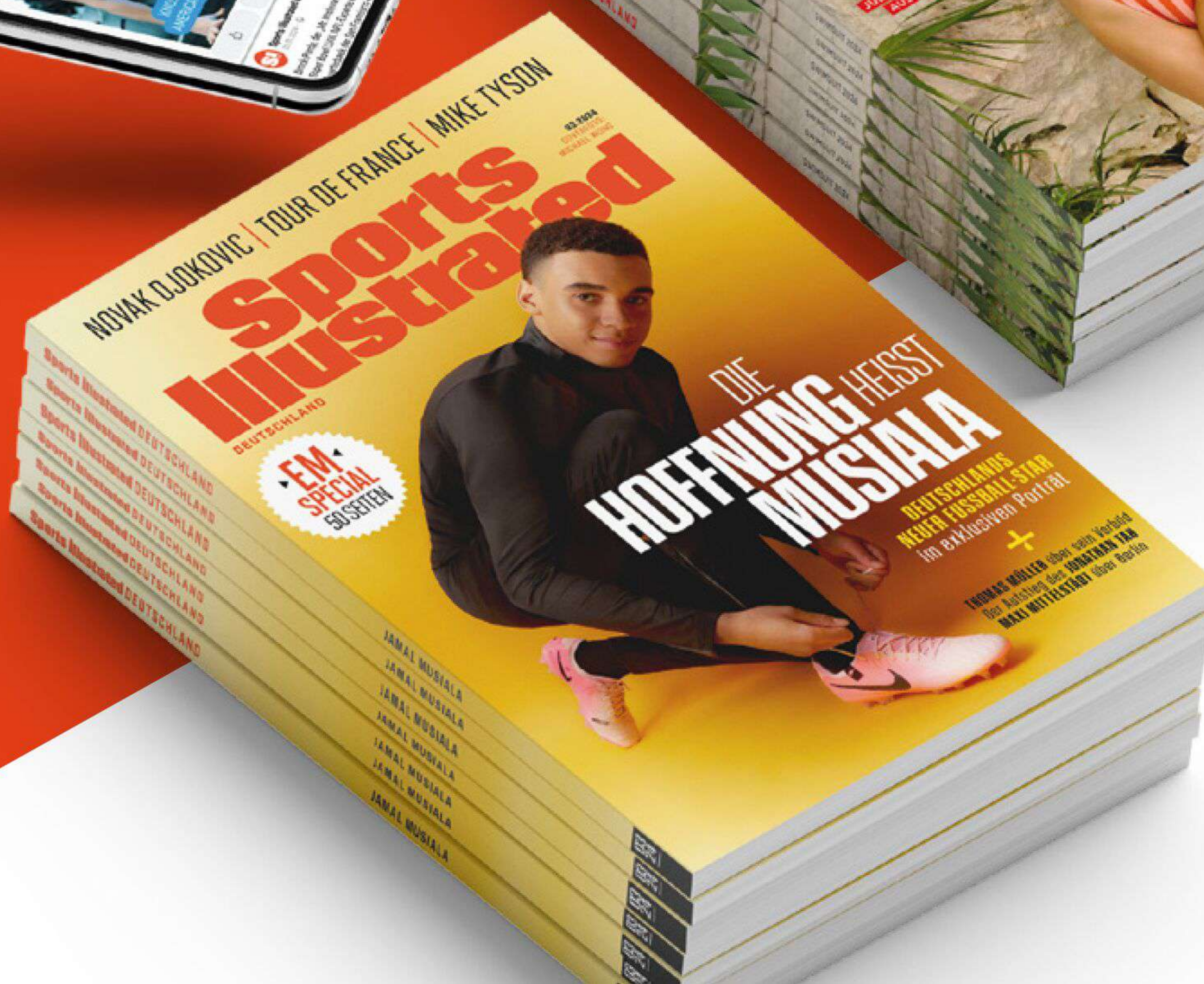


Wenn sie Sport nur zum Spaß treiben würden, gingen nur 7% der Männer weiterhin ins Fitness-Studio

**Sports
Illustrated**
DEUTSCHLAND

WEIL SPORT MEHR IST

SPORTS ILLUSTRATED GIBT'S
NICHT NUR ALS MAGAZIN –
SONDERN AUCH AUF ALLEN
DIGITALEN KANÄLEN.
VORBEISCHAUEN UND LIKEN!



DIREKT
LIEFERN
LASSEN!





UPDATE - INTERVIEW

30 Fragen an Roland Emmerich

Mit einer Serie über römische Gladiatoren startet gerade das erste Streaming-Projekt des HOLLYWOOD-REGISSEURS. Über Macht, die Unvermeidlichkeit des Todes und seine angeborene Bodenhaftung spricht er hier

Eigentlich könnten die Rahmenbedingungen für das Gespräch mit Roland Emmerich nicht positiver sein: Draußen strahlt ein weiß-blauer Münchner Himmel, drinnen der mondäne Saal des Luxushotels „Rosewood“, und in seinem modischen Outfit wirkt der 68-Jährige immer noch jugendlich. Doch gleichzeitig umgibt den Erfolgsregisseur ein rätselhafter Hauch von Melancholie. Ob das mit der permanenten Auseinandersetzung mit dem Thema der eigenen Sterblichkeit für sein erstes Streaming-Großprojekt zu tun hat? Am 19. Juli startet auf Amazon Prime Video Emmerichs neue Serie „Those About to Die“, in der Gladiatoren im alten Rom für die sportliche Unterhaltung der Massen sorgen, wie es unsere modernen Helden heute bei der Fußball-Europameisterschaft oder den Olympischen Spielen tun – allerdings mit einem wesentlich erbarmungsloseren Regelwerk.

1 Herr Emmerich, sind Sie ein sportbegeisterter Mensch?

Absolut nicht. Ich gehe höchstens Ski fahren.

2 Das heißt, Sie sitzen nicht am Wochenende vor dem Fernseher und sehen sich American Football an, wie das in Ihrer Wahlheimat USA so üblich ist?

Das entspricht überhaupt nicht meinem Wesen. Aber deshalb finde ich Sport wahrscheinlich so faszinierend. Es ist so merkwürdig und albern, dass Leute mitfiebern, wer einen Wettbewerb gewinnt. Das ist eine bizarre Verhaltensweise von uns Menschen.

3 Und warum haben Sie eine Serie über die Sportshows im alten Rom gedreht?

Das hat mit meiner Leidenschaft für Geschichte zu tun. Ich habe mich gefragt: Warum gibt es keine Serie, die nur vom Sport in Rom handelt? Dann hat mir jemand das Buch von Daniel P. Mannix, „Those About to Die“, gegeben, und ich habe gesagt: Wow. Das ist nicht nur ein toller Titel, sondern da geht es

auch um etwas. Immer mehr Politiker wollten mit Sportveranstaltungen ihre Popularität steigern, indem sie grausamere Spiele organisierten.

4 Hat denn das Sport- und Showbusiness Roms etwas mit Hollywood zu tun?

Sehr viel. Denn die Vergnügungssucht der Menschen ist immer noch die gleiche. Das Ganze war in Rom nur eine viel größere Sache. Weil die meisten Arbeiten von Sklaven gemacht wurden, haben sich irre viele Leute gelangweilt. Wenn man die nicht mit brutalen Sportarten beschäftigt hätte, wäre es zu Aufständen gekommen.

5 Nachdem Sie diese Unterhaltungsmaschinerie bedienen, sind Sie eigentlich auch so etwas wie ein Gladiator.

So habe ich mich nie gefühlt. Ja, ich Sorge für Unterhaltung, aber ich versuche eben auch, den Leuten ein bisschen etwas beizubringen. In der Serie sieht man, dass das menschliche Drama immer noch das gleiche ist. Die Leute haben sich nicht groß verändert. Es geht immer nur um Macht.

6 Das heißt, Sie wollen nicht nur Brot und Spiele bieten, sondern auch sensibilisieren?

Das geht Hand in Hand. Mit bestimmten Szenen versuche ich, die Leute wachzurütteln. Ich habe da beispielsweise einen berühmten Wagenrennfahrer, der in der Gesellschaft nur so lange etwas gilt, solange er als Fahrer zu erkennen ist. Wenn er nicht die Kennzeichen seines Berufs trägt, macht man ihn fertig.

7 Und Sie denken, wir Menschen hätten uns seither wirklich nicht weiterentwickelt?

Damals war die Schmerzgrenze höher. Die Zuschauer hatten ein Bedürfnis, Blut zu sehen. Deshalb zeigen wir beispielsweise, wie Füße abgehackt werden und die Leute jubeln. Im Vergleich dazu sind wir definitiv sensibler geworden.

**DER ACTION-
GROSSMEISTER**

Zu seinen Werken zählen Blockbuster wie „Independence Day“, „Godzilla“ oder „The Day After Tomorrow“, insgesamt spielten die Filme des heute 68-jährigen Deutschen weltweit mehr als vier Milliarden Dollar ein. Emmerichs Spezialfach als Regisseur: Katastrophenszenarien

„Als Gladiator habe ich mich nie gefühlt“

8 Es gibt also so etwas wie Fortschritt?

Na ja, wir führen immer noch Krieg. Und der ist jetzt wieder zurückgekommen. Es gab eine Zeit, in der man glauben konnte, das sei vorbei. Abgesehen davon, kümmern wir uns nicht um den Zustand unserer Welt. Sie wird immer wärmer, es gibt mehr Dürren – die Liste ist endlos. Und irgendwann wird es in der westlichen Welt einen Rechtsruck geben. Denn wir werden Hunderte von Millionen von Klimaflüchtlingen haben. Die will keiner mehr. Bei der Syrien-Katastrophe waren das über vier Millionen. Wie wird das erst sein, wenn das 200 oder 300 Millionen sind? Da wird sich Europa total abschotten.

9 Sie haben noch einen Faktor nicht erwähnt, mit dem Sie sich als Science-Fiction-Filmer beschäftigt haben: Wird künstliche Intelligenz unsere Lage verschlimmern oder verbessern?

Da gibt es zwei Seiten. KI kann sehr hilfreich sein, aber auch gefährlich. Wie sich das entwickelt, das wird die Geschichte zeigen.

10 Sie wären vermutlich nicht gerne wieder jung, um all diese Entwicklungen noch mitzubekommen?

Nein, denn die Welt wird nicht einfacher.

11 Was ist die lästigste Veränderung, die Sie in Ihrem persönlichen Bereich erleben?



EMMERICHS UNTERHALTUNGSKOSMOS

Die Historiendrama-Serie „Those About to Die“ über Wagenrennen und Gladiatorenkämpfe im alten Rom (Bild links) startet am 19. Juli bei Amazon Prime Video. Berühmt wurde Emmerich als Kinoregisseur, fünf seiner an der Kinokasse erfolgreichsten Filme: **1** „Independence Day“ (1996) über eine Alien-Invasion. **2** „2012“ (2009), das Szenario einer globalen Katastrophe aufgrund eines sich erhitzenden Erdkerns. **3** Die Klimawandel-Apokalypse „The Day After Tomorrow“ (2004). **4** Die Blockbuster-Fortsetzung „Independence Day: Wiederkehr“ (2016) und **5** Das Monster-Spektakel „Godzilla“ (1998)



Früher gab es in Hollywood für Kreative noch eine Bruttobeteiligung an Einspielergebnissen. Das heißt, man hat vom ersten Dollar an, den die Studios an der Kasse eingenommen haben, einen Anteil erhalten. Seinerzeit war auch noch Originalität gefragt. Aber das ist jetzt alles vorbei.

- 12** **Letztes Jahr haben aber Filme wie „Oppenheimer“ und „Barbie“ große Erfolge gefeiert, während die handelsüblichen Comic-Adaptionen an der Kasse enttäuschten. Allgemein wurde das als Indiz gewertet, dass originale Inhalte wieder mehr gefragt sind. Ist das so?**

Ich muss zugeben: Ich konnte beide Filme nicht ausstehen. „Oppenheimer“ war so eine Dialogorgie, und „Barbie“ war mir zu bunt. Aber ich gebe zu, dass sich die Situation wieder verbessern dürfte. Deshalb entwickle ich mit dem Autor Anthony McCarten, der für „Die dunkelste Stunde“ und „Die Entdeckung der Unendlichkeit“ Oscar-Nominierungen bekam, ein Drehbuch über Klimaflüchtlinge.

- 13** **Wenn Sie Ihren Lebensmittelpunkt in Hollywood belassen, dann könnte es allerdings sein, dass Sie wieder mit einem Präsidenten Donald Trump konfrontiert werden.**

Ich habe die Befürchtung, dass es wieder passiert, so furchtbar das ist.

- 14** **Werden Sie dann doch endgültig aus den USA wegziehen?**

Es ist nicht so, dass aus den Amerikanern dann alle Nazis werden. Ich hoffe nur, dass sie begreifen, dass dieser Mann nur ein totaler Hochstapler ist. Der hat ja nicht mal ein Programm. Er sagt nur das, was die religiöse Rechte und die „Make America Great Again“-Leute wollen. Hoffentlich wird Biden gewinnen, auch wenn ich besorgt bin, dass er das nicht schafft. Wenn nicht, dann wäre aber nicht die ganze Welt am Ende. Und ich verbringe ohnehin viel Zeit in Europa. „Those About to Die“ habe

ich in Rom gedreht und werde die Serie dort weiter drehen, wenn eine zweite Staffel gewünscht ist. Und mit Anthony McCarten entwickle ich außerdem eine Serie über Lawrence von Arabien.

- 15** **Der Nahe Osten, wo Sie diese Serie drehen müssten, ist allerdings auch nicht gerade ein gemüthlicher Ort, oder?**

Jordanien ist schon okay. Aber letztlich kann es überall losgehen.

- 16** **Wie reagiert Ihr Mann, der ja 33 Jahre jünger ist, auf die Weltlage?**

Er ist auch sehr besorgt.

- 17** **Aber Sie beide können trotzdem noch ruhig schlafen?**

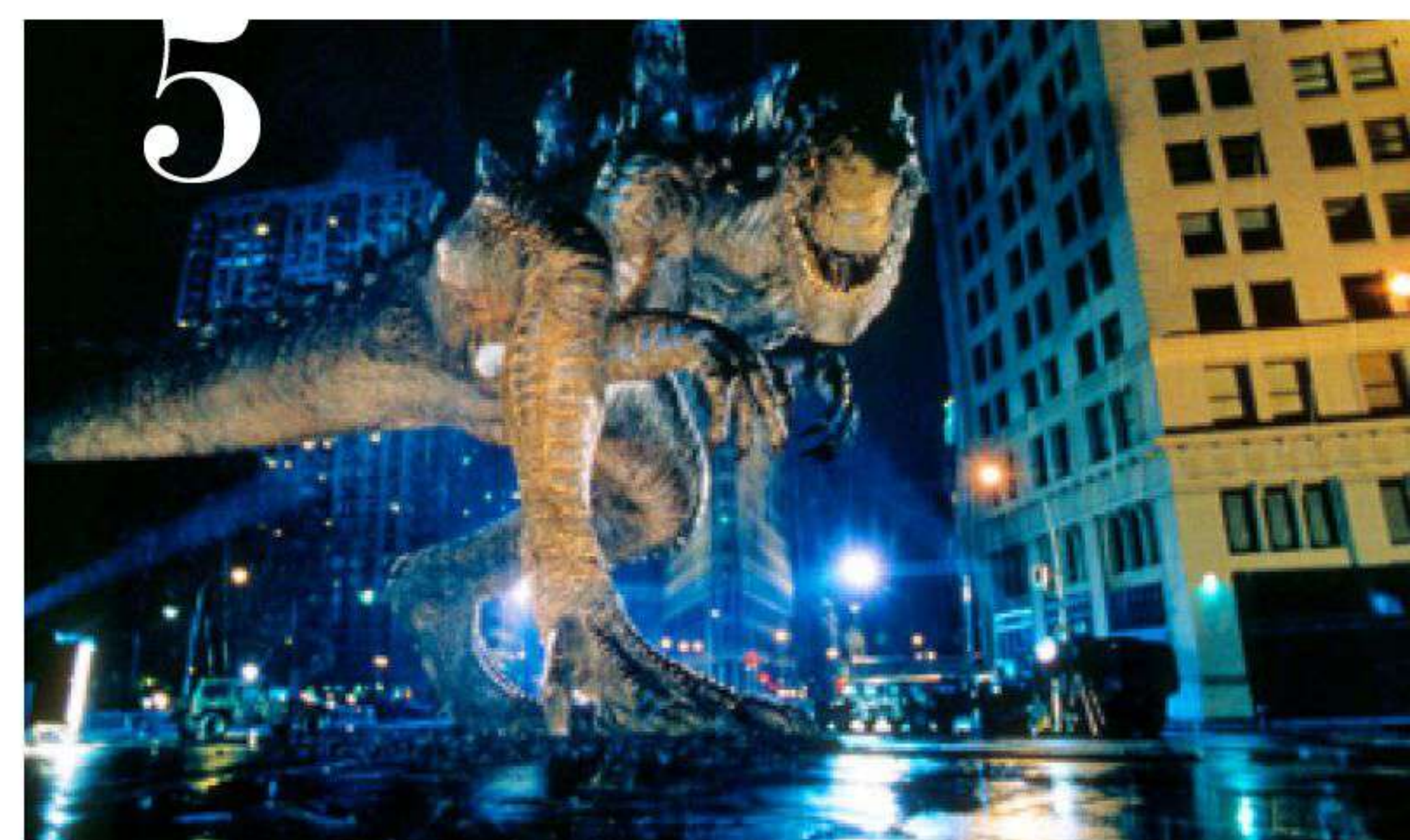
Es ist nicht so, dass ich deshalb nicht schlafe. Aber man muss dafür kämpfen, dass die Demokraten wieder gewinnen.

- 18** **Der Titel der Serie formuliert auch eine Tatsache, die keiner abwenden kann. Wie stark ist das Bewusstsein des Sterbenmüssens jetzt bei Ihnen mit 68 ausgeprägt?**

Klar denkt man mehr über den Tod nach. Man wird leichter krank. Ich musste wegen meiner Prostata beim Dreh zu „Those About to Die“ ins Krankenhaus und habe gerade eine Korrekturoperation gehabt. Was immer es ist, es ist nicht einfacher, positiv zu denken. Es ist wirklich schwierig. Ich bin immer ein Optimist gewesen, aber ich werde immer mehr zum Pessimisten, und das gefällt mir nicht an mir. Ich frage mich: Warum ist das so? Und dann kann ich aufzählen: Trump, Orbán, Putin, Gazakrieg und Tod.

- 19** **Wir haben uns vor über 20 Jahren zum ersten Mal im Büro von Wolfgang Petersen getroffen, der nach Ihrer Aussage einer Ihrer Mentoren war. Wie kamen Sie damit klar, als er 2022 starb?**

Ich hatte gehört, dass es ihm nicht gut geht. Als er starb, habe ich mich mit seiner Frau am Tele-



fon unterhalten und ein bisschen geweint. Ich kämpfe damit, wenn ich wichtige Leute verliere. 2022 ist außerdem meine Mutter gestorben, dieses Jahr mein Bruder. Ich erinnere mich auch an den Tod von Bernd Eichinger 2011, der ein wirklich enger Freund war. Mich stört es, dass ich älter werde und die Leute von uns gehen. Da denkt man über das Leben anders nach.

20 Inwiefern?

Ich überlege mir, welches Vermächtnis ich hinterlasse, worüber ich mir früher nie den Kopf zerbrochen habe. Da war ich viel frecher, habe mich um nichts gekümmert und einfach meine Sachen gemacht. Heute überlege ich zehnmal: Soll ich dieses Projekt drehen oder nicht? Deshalb will ich ja jetzt einen Film über Klimaflüchtlinge machen.

21 Ihre Filme haben weltweit über vier Milliarden Dollar eingespielt. Was hat verhindert, dass Ihnen der Erfolg zu Kopf gestiegen ist?

Das ist ganz einfach: Ich bin ein Schwabe. Da bleibt man auf dem Teppich.

22 Bestand nie die Gefahr, dass Sie den Teppich vorübergehend verlassen?

Die gab es nie. No way.

23 Sollte sich unsere verrückte Welt ein wenig die Schwaben zum Vorbild nehmen?

Das wäre großartig, aber es wird nicht passieren.

24 Was nicht so typisch schwäbisch ist: Sie haben sich 2007 ein richtiges Dampfschiff zugelegt ...

Aber jetzt überlege ich mir, das wieder zu verkaufen. Mir bleibt nichts anderes übrig, weil das so teuer ist und ich nicht mehr so viel Geld wie früher habe.

25 Wirklich nicht? An einer Serie wie „Those About to Die“ dürften Sie doch viele Millionen verdienen.

Der Unterhalt des Bootes kostet mich drei bis vier Millionen im Jahr, und deshalb muss ich vor Abzug aller Steuern und Managementhonorare acht bis zehn Millionen verdienen. Sonst funktioniert das nicht. Deshalb verkleinere ich jetzt

meinen Besitz. Wahrscheinlich versuche ich, einen Europäer zu finden, mit dem ich mir das Boot und auch die Kosten teile. Aber das wird noch ein paar Jahre dauern.

26 Meinten Sie nicht mal, dass Ihr Buchhalter Ihnen schon vor Jahren einen Verkauf nahegelegt hat?

Ja, aber ich bin eben auch sehr hartnäckig. Wenn mir mal etwas gehört, dann ist es sehr schwierig, mir mein Spielzeug wieder wegzunehmen. Das hat auch ein bisschen etwas Schwäbisches.

27 Und was ist, wenn Sie mit der Serie unerwartet reich werden?

„Ich werde immer mehr zum Pessimisten, und das gefällt mir nicht an mir“

Das Boot macht trotzdem keinen Sinn mehr für mich. Denn ich habe so wenig Urlaubszeit, und in der möchte ich lieber einige Länder bereisen, die ich noch nicht gesehen habe.

28 Das heißt, Sie haben eine Art Bucket-List?

Genau. Ich will zum Beispiel endlich mal nach Peru und mir das alles anschauen.

29 Worin besteht denn Ihr Vermächtnis, von dem Sie eben gesprochen haben?

Ich kann von mir sagen: Ich habe Filme gemacht wie „Der Patriot“, „Anonymous“, „2012“ oder „Day After Tomorrow“. Das kann man nicht so einfach abtun. Das ist doch ziemlich eindrucksvoll.

30 Was sollen die Menschen eines Tages über Sie sagen, wenn alles vorbei ist?

Er war ein großer Filmmacher.



Interview: Rüdiger Sturm



Starke Weine für den Sommer

*Wenn es draußen heiß
ist, braucht es im Glas
viel knackige Frische.*

*Top-Sommelier
FLORIAN RICHTER
empfiehlt uns sieben
Weine für alle Lagen,
ob am See oder am
Grill, die Lust auf
mehr machen*

Der Tropische

*2023 „Little Beauty“
Sauvignon Blanc Limited
Edition, Vinultra*

Ein Wein aus Neuseelands
größter Weinregion
Marlborough mit Noten
von Zitrus und Tomate.
Er ist tropisch, frisch und
knochen trocken. Begleitet
gut Spargel, Tomatenrisotto
oder asiatische Speisen mit
Zitronengras. 0,75 l, 19,90 Euro,
collectorswineworld.com

Der Kräutrige

2023 Hallgarten Riesling trocken, Weingut Schregel

Winzer Alex Schregel aus dem Rheingau steht für präzise und
elegante Weine - dieser Riesling aus zwei verschiedenen
Lagen hat eine sehr frische, rassige Säure und kräutrige,
erdige Noten. Passt super zu einem Caesar Salad.
0,75 l, 16 Euro, florianfinewine.com

Der Intensive

*2019 Cuvée Tradition,
Domaine de Brunet*

Gut fürs Grillen mit kräftigen
Barbecue-Saucen. Die Cuvée
aus Südfrankreich stammt
aus einem traditionellen
Familienbetrieb, bei
dem schon die Junioren
mitmischen, ist fleischig,
trotzdem sehr intensiv
und hat einen schönen
Trinkfluss. 0,75 l, 19 Euro,
deliciousgreen.de



Der Aromatische

2021 Ried Perz Gelber Muskateller, Weingut Gross

Die Südsteiermark steht für Gastlichkeit und bei Weinen eigentlich vor allem für Sauvignon Blanc. Dieser Gelbe Muskateller aber ist ein Ausrufezeichen unter den aromatischen Weinen: duftig, elegant und verspielt, mit geringerer Säure, sehr gut geeignet für leichtes Grillgut. 0,75 l, 32,50 Euro, gross.at



Der Blumige

2022 Rhodter
Weißburgunder trocken,
Weingut Berizzi

Der Wein aus dem Herzen der Pfalz ist eine Allzweckwaffe, die sowohl mittags als auch abends mundet. Haben Sie zehn Gäste, holen Sie damit alle ab. Saftig und voll, blumig und blütig. Ein starkes Preis-Leistungs-Verhältnis. 0,75 l, 14,50 Euro, berizziweine-shop.de



Der Spritzige

Rosé Brut, Nytimber

Sparkling Wine aus England ist längst ein bisschen mehr als nur ein Geheimtipp, seit Anfang der 90er kommt Schaumwein aus diesen nördlichen Lagen. Ein klassischer Rosé aus der Chardonnay-Traube mit Zugabe von Pinot Noir. Viel Himbeere, viel Säure, sehr frisch! 0,75 l, 59,90 Euro, rotweissrose.com



Der Leichte

2022 Cuvée Weiß, Esra & Thorben

Die jungen Winzer Esra Flick und Thorben Maurer produzieren diese Cuvée im Nebenerwerb – und nutzen einen in Rheinhessen bekannten Mischansatz mit Kerner, Silvaner, Scheurebe und Riesling. Mit 10,5 Volumenprozent sehr leicht. Aufmachen und Spaß haben! 0,75 l, 12,50 Euro, florianfinewine.com

text
**PHILIPP
NOWOTNY**
foto
**CORINNA
BECKMANN**



WEIN-PROFI

Florian Richter ist Maître und Headsommelier im „Hotel Kronenschlösschen“ in Hattenheim im Rheingau. Von der Sommelier-Union Deutschland wurde er als „Bester Sommelier 2023“ ausgezeichnet

„Sommerweine sind frisch und machen Spaß“

Spitzen-Sommelier FLORIAN RICHTER erklärt uns, welche Weine im Sommer besonders gut passen und welche Basis-Ausrüstung Sie daheim brauchen

Bubbles ein großes Thema, also Schaumwein, Champagner & Co., wobei das für mich eigentlich immer geht. Rosé wird immer größer, da gibt es derzeit viel Werbung, aber auch immer mehr Optionen. Es muss nicht nur der Rosé aus der Provence sein, es gibt auch spannende Rosés von der Loire, aus Spanien oder aus Argentinien.

Sie empfehlen auch Rotweine für den Sommer, warum?

Kräftige Rotweine à la Bordeaux-Stil trinken Sie im Sommer natürlich weniger. Es gibt aber auch rote Rebsorten, die sehr elegante Weine hervorbringen, etwa Garnacha und Beaujolais. Bei uns in Deutschland haben wir zum Beispiel interessante Spätburgunder, in Österreich finden Sie gut gemachte Portugieser und Zweigelt.

Was halten Sie von alkoholfreien Weinen?

Davon bin ich persönlich noch nicht überzeugt. Aber alkoholreduzierte Weine sind eine tolle Geschichte, gerade wenn sie fruchtbasiert sind. Aus der Normandie kommen Top-Cidres, die vier bis sechs Prozent haben. Die können gleichzeitig sehr komplex, aber auch leicht und rund sein.

Wie wichtig ist die Temperatur bei Sommerweinen?

Die Serviertemperatur ist immens wichtig. Wenn Sie an heißen Tagen nicht kühlen, haben die Weine schnell mal 30 Grad, das ist Glühwein im Sommer. Und es gehen Ihnen Aromen verloren, denn je wärmer der Wein ist, desto mehr Oxidation findet statt. Den besten

Genuss haben Sie zwischen sieben und zwölf Grad. Bei kühleren Rotweinen sprechen wir von 14 Grad.

Ein Eiskühler für daheim ist also eine gute Anschaffung?

Ja, zu Hause brauchen Sie ein Kellnermesser, einen Eiskühler und Eis. Mittlerweile gibt es auch moderne Varianten wie zum Beispiel Kühlmanschetten, aber ich selbst finde einen klassischen Kühler mit Eis ästhetisch am schönsten. Sie sollten Wein aber auch nicht zu kühl servieren, denn dann schmeckt alles gleich. Darüber müssen Sie sich im Sommer aber keine Gedanken machen, spätestens im Glas wird der Wein schnell wärmer.

Apropos Gläser – welche brauche ich daheim für eine Verkostung?

Machen Sie es sich nicht zu kompliziert, sehen Sie Ihr Gläsersortiment als Aufbaustudium. Bei uns im Restaurant arbeiten wir mit sieben verschiedenen Gläsern, das brauchen Sie zu Hause nicht. Jeder sollte Universalgläser haben, spülmaschinenfest und nicht zu klein. Wenn Sie sich mehr reinfuchsen wollen, können Sie um Bordeaux- und Burgundergläser erweitern.

Mund- oder maschinengeblasen?

Viele Sommeliers sagen, das mache einen riesigen Unterschied, und das macht es auch, aber nur, wenn man schon viel verkostet hat. Mundgeblasene Gläser können leicht 40 Euro pro Stück kosten. Sie müssen selbst wissen, ob es Ihnen das wert ist. Die wenigsten wollen mehr Geld für ihre Gläser als für ihren Wein ausgeben. 

FOTO: PRIVAT

H

err Richter, was genau sind Sommerweine?

Sommerwein ist kein geschützter Begriff, es ist eher ein Gefühl für bestimmte Situationen. Sie treffen sich mittags am Rhein oder in

Wien an der Donau und trinken einen leichten Wein. Sie grillen in einer größeren Runde und brauchen einen Wein, der zu allen vier, fünf Speisen passt. Oder Sie sitzen abends mit Freunden im Restaurant und wollen doch einen volleren Wein genießen. Grundsätzlich sind Sommerweine frisch, zugänglich und machen einfach Spaß – reifere Weine sind eher ein Thema für Herbst und Winter.

Welche Weine sind denn nun typisch für den Sommer?

Unkomplizierte Weine, etwa im Kabinett-Stil mit ein bisschen Restzucker. Im Sommer sind auch



SO MACHT DAS LEBEN WIEDER GIN.

*Jetzt 5x PLAYBOY lesen und HUGS Box Delight
mit London Dry Gin im Sparpaket sichern!*

IHR PLAYBOY-SPARPAKET*:

1 HUGS <i>Box Delight</i> UVP.....	55,85 €
5 Ausgaben PLAYBOY	59,50 €
Regulärer Preis	~~115,35 €~~
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel.....	65,35 €
GESAMTPAKET NUR	<u>50,00 €</u>

HUGS BOX DELIGHT LONDON DRY GIN

Ein klassischer Gin mit intensiver Wachholdernote, dezentes Zitrusaroma, fruchtig-floraler Geschmack. Ausgezeichnet als „Double Gold“ - World Spirits Awards und „Best in Class“ London Dry Gin - Craft Spirits Berlin. Die HUGS Box Delight enthält: 1 Flasche 1 HUGS London Dry Gin (465 ml), 2 schwarze Kristallgläser (spülmaschinengeeignet, blei- und cadmiumfrei) und 1 Paket Rosenknospen.

Gleich bestellen:

Tel. 0451 4906840**
shop.playboy.de/hugsgin

*Enthält 1 HUGS Box Delight London Dry Gin zum Paketpreis von nur 50,00€. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/hugsgin. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.



MOTOR

Quadratur des Kreiskolbens

Mit einem innovativen Range-Extender-Konzept beim MX-30 R-EV beweist MAZDA Mut zum Wankelmotor

text **MICHAEL BRUNNBAUER**

Auch wenn er auf den ersten Blick wie ein normales SUV wirkt, ist der Mazda MX-30 ein sehr besonderes Auto. Das fängt schon bei der Optik an: Die zwei Portaltüren an den Seiten des Fahrzeugs fallen sofort auf, genauso wie die vielen umweltfreundlichen Materialien, die im Interieur verbaut wurden – allen voran der für Mazda typische Kork in der Mittelkonsole. Doch das Spannendste an dem vollelektrischen SUV ist definitiv der bei der MX-30-R-EV-Variante verbaute Wankelmotor (*mehr dazu siehe Kasten links*), der in diesem Mazda zwar nicht als Antriebsaggregat dient, aber als sogenannter Range Extender. Das heißt, der Verbrenner liefert seine Kraft nicht direkt auf die Räder, sondern generiert lediglich Strom für die Batterie des Elektromotors.

Für unseren Ausflug zum Tegernsee ein absolutes Must, denn dadurch vergrößert sich die Reichweite von rund 200 Kilometern beim normalen MX-30 (ohne Wankelmotor) auf satte 680 Kilometer. Mal abgesehen von einem leichten Surren, das man hört, wenn sich der Kreiskolbenmotor zuschaltet, bemerkt man fahrtechnisch keinen Unterschied zwischen aus- und eingeschaltetem Verbrenner. Im Vergleich zur normalen Variante erhöht sich die Leistung von 145 auf 170 PS und damit auch die Beschleunigung: Circa eine halbe Sekunde schneller ist man bei Tempo 100, nämlich in 9,1 Sekunden. Die Höchstgeschwindigkeit bleibt leider bei 140 km/h, aber der MX-30 wurde ja auch primär für die Stadt und nicht für deutsche Autobahnen konzipiert.

Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.

FOTOS: LUCY BINDER (3), PR (3)



WANKEL-MUTIG

Der Wankelmotor oder auch Kreiskolbenmotor wurde in den 1950er-Jahren von Felix Wankel entwickelt, konnte aber langfristig nicht als Alternative zu den klassischen Otto- und Dieselmotoren bestehen. Von allen großen Herstellern hält einzig Mazda bis heute an der Technologie fest – so auch im neuen MX-30 R-EV





SEITENFLÜGEL

Auch wenn die Portaltüren ohne B-Säule spektakulär aussehen, haben sie einen entscheidenden Nachteil: Die jeweils hintere Tür lässt sich nur öffnen, wenn die vordere bereits offen ist



MAZDA MX-30 R-EV

Geschwindigkeit

140 KM/H

Leistung

170 PS

Drehmoment

260 NM

0–100 km/h

9,1 SEKUNDEN

Reichweite

680 KM

Gewicht

1778 KG

Preis

35.990 EURO

E-Autos sind heute populärer als dicke Karren, und statt teurer Anzüge tragen moderne Millionäre lieber Hoodies. Da frage ich mich: Was sind heute Statussymbole? S. Z.
Wo wohnen Sie denn? In Dubai werden zum Beispiel besondere Autokennzeichen versteigert. Dabei gilt: je kürzer die Nummer, desto besser. 2023 zahlte ein Kunde umgerechnet 14 Millionen Euro für das Kfz-Schild P7. In Deutschland werden Kennzeichen nach einem festen Preis ausgegeben. Hier sind es eher immaterielle Dinge, mit denen man heute Eindruck schindet: Reisen zum Beispiel oder erfolgreiche Marathon-Teilnahmen.

Ein Nachbar hat mich schon zweimal angezeigt, weil ich nur Millimeter im Halteverbot stand. Kann man sich gegen so was wehren? T. W.
Nein, Falschparker zu melden ist legal. Über Online-Seiten wie weg.li kann man sogar Beweisfotos ans Ordnungsamt schicken. Also parken Sie anders, oder ziehen Sie um: Die Chemnitzer sollen besonders nachsichtig sein, da wurden laut Datenanalysen bisher erst 418 Verkehrssünder über weg.li angeschwärzt. Ganz vorne hingegen liegen Hamburg (131.775 Fälle), Frankfurt (95.738) und Berlin (75.080).

Sollte man sich Essensreste im Restaurant einpacken lassen, oder ist das spießig? T. L.
Früher war das ein absolutes No-Go, heute ist das laut Verbraucherzentrale knapp der Hälfte der Gäste egal: So viele nehmen ihr halb aufgegessenes Steak mit nach Hause. In Spanien und Frankreich sind Restaurants mittlerweile sogar verpflichtet, Doggybags anzubieten.

Was meint ihr, kann ich beim Kino-Date mit einem Gutschein bezahlen? F. A.
Es wirkt nicht gerade großzügig. Lösen Sie ihn lieber ein andermal ein.

Warum ist das Thema Nacktheit eigentlich mit Scham besetzt? R. W.
Der österreichische Verhaltensforscher Irenäus Eibl-Eibesfeldt vermutete, dass es eine Urscham gibt, die in unserem Erbgut steckt. Hätten unsere Vorfahren



Warum ist Nacktheit mit Scham besetzt?

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER ist immer für Sie da



ihre Genitalien ständig in der Öffentlichkeit präsentiert, wären sie abgelenkt gewesen und hätten Gefahren unzureichend wahrgenommen. Außerdem hätte es dauernd Rivalitätskämpfe in der Gruppe gegeben. Ein Beleg für diese Theorie ist, dass es keine Kultur ohne Scham gibt, wie der Ethnologe Hans Peter Duerr in seinem Hauptwerk „Der Mythos vom Zivilisationsprozess“ erklärt. Selbst indigene Völker, die praktisch nackt sind, schämen sich, wenn man sie bittet, ihren Schmuck abzulegen.

Ich bin seit 15 Jahren mit meiner Frau verheiratet. Vor Kurzem hat sie mir einen Seitensprung gestanden. Eine einmalige Sache, wegen der wir unsere Ehe nicht wegwerfen wollen. Aber es fällt mir schwer, ihr zu verzeihen. Könnt ihr helfen? U. U.
Kennen Sie Everett Worthington? Dessen Mutter wurde 1996 von einem Einbrecher ermordet. Der Täter kam nie vor Gericht. Seitdem beschäftigt sich der Psychologieprofessor mit dem Thema Vergebung und entwickelte „REACH“ – eine Methode aus fünf Punkten: recall, empathize, altruistic, commit und hold. Statt zu verdrängen, setzen Sie sich mit dem Geschehen auseinander (recall). Versetzen Sie sich in die Situation Ihrer Frau (empathize), und versuchen Sie zu verstehen, wie es dazu kam. Bestimmt hat Ihnen auch schon mal jemand etwas nachgesehen. Erinnern Sie sich an die Erleichterung danach? Betrachten Sie die Vergebung als Geschenk (altruistic), das Sie Ihrer Frau machen, und halten Sie schriftlich fest: „Ich habe meiner Frau den Seitensprung verzeihen.“ Das macht es verbindlicher (commit). Und wenn der Zorn noch mal hochkommt, kramen Sie den Zettel hervor und erinnern sich, dass Sie verzeihen haben (hold).

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy, Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Stichwort: Playboy-Berater. Per Mail: leserservice@playboy.de



DAS PARADIES HAT EINE HOMEPAGE

*Exklusive Inhalte von TITELSTARS und PLAYMATES
– nur einen Klick entfernt!*



Jetzt unter **premium.playboy.de** anmelden
und Vorteile von PlayboyPremium genießen:



ANONYM & DISKRET

*Angenehmes Surfen
und sicheres Bezahlen
mit PayPal.*



EXKLUSIVE INHALTE

*Mehr als 200.000
unveröffentlichte Bilder
und Videos.*



GRATIS E-PAPER

*Digitales Playboy
Magazin im Wert von
8,49 Euro gratis.*



FLEXIBLE LAUFZEIT

*Jederzeit und einfach
kündbar im eigenen
Profilbereich.*



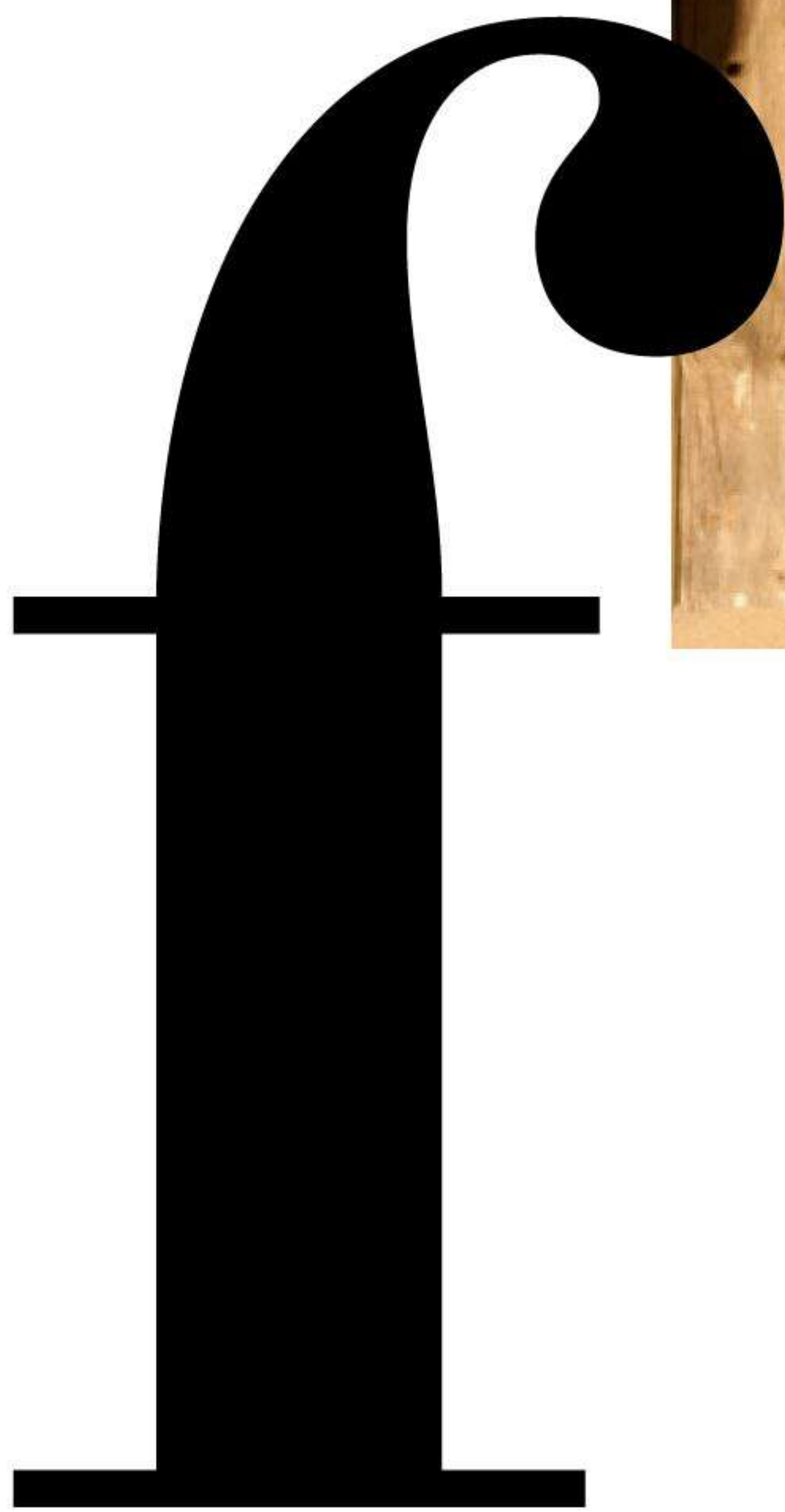
fotos **PHILIP LA PEPA**
produktion **KATHRIN STADLER**
text **MAREIKE OPITZ**



Prego, Frau Frego!

*Die italienische Schauspielerin PENELOPE FREGO
hat nach vielen deutschen Kino- und TV-Erfolgen
einen ganz besonderen Wunsch: dass Frauen
selbstverständlicher nackt sein können. Dieses Ansinnen
wollten wir natürlich unterstützen – und boten ihr
in Südafrika die passende Bühne für eine bezaubernde
Darstellung absoluter Natürlichkeit*





Frau Frego, wie viel Freude Sie an unserem Shooting in Kapstadt hatten, sieht man auf jedem Bild – welches Motiv ist Ihr persönlicher Favorit?

Was mir generell an diesen Bildern besonders gut gefällt, ist das Unverstellte: Wir haben versucht, alles so natürlich wie möglich festzuhalten. Und durch dieses tolle Setting in Südafrika wurde das erst möglich: das warme Licht, der Sand ... Das Gefühl von Sand auf nackter Haut mag ich übrigens sehr, deshalb finde ich diese Motive auch besonders schön.

Woher kommt dieser starke Fokus auf Natürlichkeit?

Natürlichkeit in jeder Richtung ist für mich im Leben generell das Wichtigste. Und auf den Körper bezogen, habe ich das Gefühl, dass wir Frauen gegenüber den Männern noch ein bisschen was nachzuholen haben. Nacktheit wird bei Männern als viel selbstverständlicher wahrgenommen, bei Frauen wird sie dagegen viel schneller tabuisiert, und davon möchte ich mich befreien. Natürlich gab es da schon Fortschritte in den letzten Jahren. Auch als Frau oben ohne am Strand liegen zu können und ins Wasser zu gehen ist zum Beispiel etwas Wunderbares. Wenn ich mit meinen Bildern eine Botschaft verbinde, dann ist sie genau das: die Entstigmatisierung des weiblichen Körpers.

Was genau empfinden Sie an der gesellschaftlichen Darstellung und Wahrnehmung von Frauenkörpern als ausgrenzend?

Ich finde, dass weibliche Körper immer noch zu häufig automatisch sexualisiert wahrgenommen oder

mit einer Verantwortung in Verbindung gebracht werden, während das bei männlichen Körpern nicht passiert. Zum Beispiel wenn Frauen, die sexuell belästigt werden, eine Mitschuld gegeben wird, weil sie freizügig gekleidet sind. Aber ich möchte als Frau nicht ständig daran denken müssen, was ich bei anderen vielleicht mit meinen weiblichen Reizen auslösen kann. Ich möchte in meinen Handlungen frei sein und nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was andere über mich und meinen Körper denken. Vor allem wenn ich selbst fein damit bin, was ich tue.

Haben Sie eigentlich auch als Schauspielerin schon viele Nacktszenen gedreht?

Ein paar, aber nicht viele. Wobei die Anzahl an Klamotten, die man in einer Rolle anhat, nicht immer etwas über die Intimität aussagt. Ich hatte schon Kuss-Szenen oder Situationen, in denen es um be-



stimmte Emotionen ging, die mir viel näher kamen als Nacktszenen. **Als junge Schauspielerin mit unzähligen Kolleginnen, die die gleichen Rollen ergattern wollen wie Sie - spüren Sie da einen permanenten Konkurrenzdruck? Oder ist das die falsche Herangehensweise?**

Schauspielerin zu sein ist definitiv ein herausfordernder Job, und ich glaube, das Wichtigste ist, dass man sich nicht abhängig davon macht, welche Rolle man bekommt oder eben nicht. Weil es einfach eine Welt ist, die man nicht logisch verstehen kann. Das ist eine sehr komplexe Realität, die man auf keinen Fall auf die eigene Person beziehen sollte. Weder wenn man Erfolg hat noch wenn man keinen Erfolg hat. Sich davon im Kopf freizumachen war schon ein Weg, der ein bisschen Zeit gebraucht hat.

Haben Ihnen dabei auch Ihre Erfahrungen als Sportlerin geholfen? Immerhin haben Sie zehn Jahre lang Eiskunstlauf auf Wettkampfniveau betrieben.

Ja, diese Zeit hat mein Denken und meine Wahrnehmung sehr geprägt und beeinflusst mich noch heute. Auch wenn ich mittlerweile keine Sportlerin mehr bin, helfen mir diese Erfahrungen, strukturiert meine Ziele zu verfolgen und stark zu bleiben.

Weil Sie zu Beginn unseres Gesprächs Ihre Liebe zur Natürlichkeit betont haben: Bedeutet das, an Ihrem Körper ist alles so, wie Gott ihn schuf?

Ja! Ich habe zwar großen Spaß daran, mich zu schminken, aber irgendwo operativ nachzuhelfen kam für mich bislang nicht infrage. Denn ich glaube, von den meisten Eingriffen wird man abhängig, und dieses Gefühl mag ich nicht. Botox zum Beispiel – das muss man ja immer wieder nachspritzen. Ich lasse mir nicht einmal

Fortsetzung auf Seite 45







„Als Frau
oben ohne am
Strand liegen
zu können und
ins Wasser zu
gehen ist etwas
Wunderbares“



meine Nägel machen, weil auch das eine Form von Abhängigkeit für mich bedeutet, wenn ich dafür ständig in ein Studio muss. Solche künstlichen Gel-Nägel hatte ich bisher erst einmal, für mein 80er-Jahre-Outfit in „Girl You Know It's True“, und ich musste mühsam lernen, damit klarzukommen, weil ich auf einmal nichts mehr richtig anfassen konnte. Aber generell fand ich es toll, für meine Rolle in diese Zeit einzutauchen – diese Mode, diese Rhythmik, die Musik. Ich habe in dem Film ja auch gesungen und getanzt.

Und Sie haben in Ihrer Rolle Frank Farian zum Hit „Baby, Don't Forget My Number“ inspiriert.

Ja, genau! Ein Song, den ich natürlich gut kannte. Auch wenn Milli Vanilli in meiner Heimat nicht ganz so bekannt waren wie in Deutschland und in den USA.

Sie sind in Südtirol aufgewachsen, sprechen Sie manchmal auch den dortigen Dialekt?

Nein, ich komme aus dem italienischen Teil und habe in meiner Kindheit ausschließlich Italienisch gesprochen. Deutsch habe ich erst in der Schule als zweite Sprache dazubekommen. Weil ich nicht auf Rollen mit italienischem Akzent beschränkt sein wollte, habe ich mich dann während meines Schauspielstudiums so intensiv mit der deutschen Aussprache auseinandergesetzt, dass viele heute gar nicht mehr merken, dass ich nicht schon immer Deutsch gesprochen habe.

Man hört das absolut nicht - Kompliment!

Danke! Ein schönes Zeichen war deshalb für mich auch, dass ich letztes Jahr für „Unter uns“ für eine komplett deutsche Rolle besetzt wurde: Bettina Körner.

Einen deutscher klingenden Namen gibt es wahrscheinlich nicht.


**MEHR EXKLUSIVE
PLAYBOY-BILDER**
von
PENELOPE FREGO
gibt's hier:
premium.playboy.de

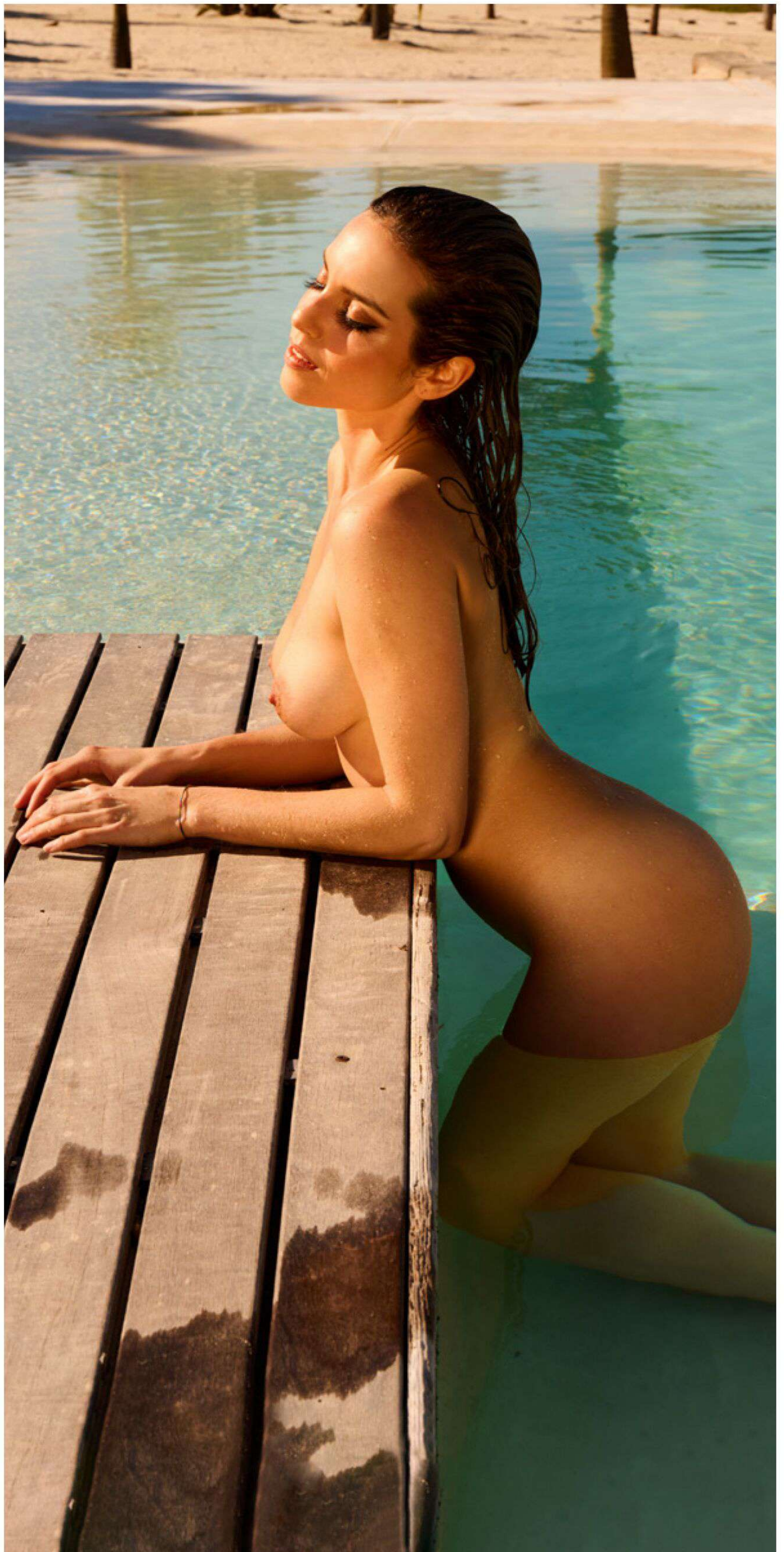


Fortsetzung auf Seite 48



Die Durch- starterin

Penelope Frego, am 23. September 1992 in der Südtiroler Stadt Bozen geboren, wuchs in einem italienischen Umfeld auf und perfektionierte ihr Deutsch als zweite Sprache während ihrer Zeit an der Kölner „Schauspielschule der Keller“. Heute spielt sie sowohl deutsche als auch italienische Rollen und spricht außerdem Englisch. Gleich die erste größere Serie, in der sie eine Hauptrolle übernahm – das Mystery-Web-Projekt „Wishlist“ – gewann den Grimme-Preis und den Deutschen Fernsehpreis. In den folgenden Jahren war Penelope Frego in TV-Serien (u. a. „Heldt“, „SOKO Köln“, „Unter uns“) und Kinofilmen zu sehen (zum Beispiel in den Til-Schweiger-Produktionen „Head Full of Honey“ und „Die Hochzeit“). Gerade ist der Leinwand-Erfolg „Girl You Know It's True“ über die Geschichte des Pop-Duos Milli Vanilli, in dem Penelope Frego eine Rolle neben Matthias Schweighöfer als Frank Farian spielt, auf DVD und Blu-ray fürs Heimkino erschienen





„Ich liebe es zu kochen, dieses italienische Klischee bediene ich voll und ganz“

Ja, oder? Wenn man mir das vor sechs Jahren gesagt hätte, ich hätte es nicht geglaubt.

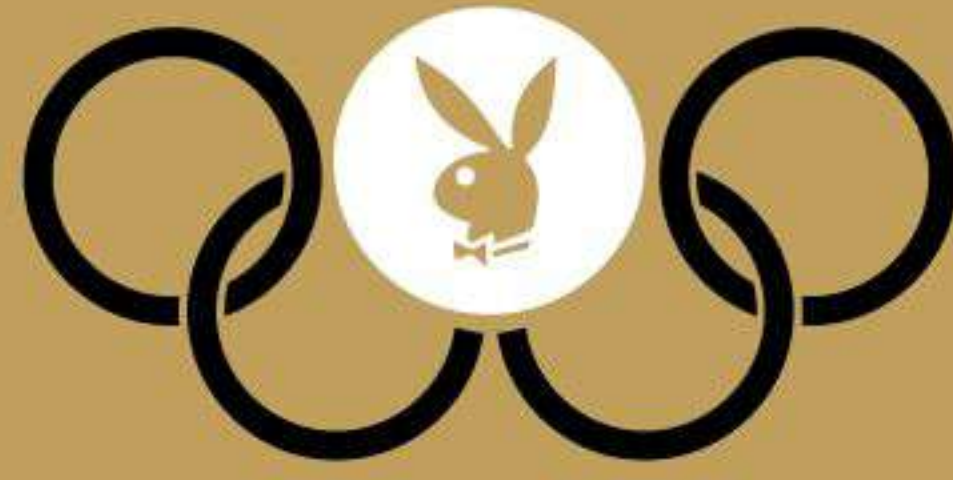
Als Südtiroler Italienerin, die schon viele Jahre in Köln lebt: Was mögen Sie an den deutschen Männern? Und wo könnten die sich von den Italienern gut etwas abgucken?

Einen Mix aus beidem finde ich perfekt – und das wäre dann tatsächlich mein Mann! Er hat beide Staatsangehörigkeiten, kommt von der Amalfiküste, hat einige Jahre in Italien gelebt, ist aber in Frechen bei Köln aufgewachsen (*lacht*). Ich schätze an italienischen Männern diese gewisse Lässigkeit, ihr Interesse an italienischer Kultur und Kulinarik. An deutschen Männern wiederum mag ich, dass sie so offen sind und gleichzeitig auch so gut organisiert. Aber das ist wirklich schwierig zu sagen, was typisch italienisch ist und was deutsch. Und da sind wir ja eigentlich auch wieder bei den Stigmatisierungen, deshalb lassen wir das lieber!

Ihr italienisches Lieblingsessen?

Die Lasagne mit dem berühmten Ragù alla bolognese nach dem Originalrezept meiner Famiglia aus Bologna. Ich liebe es wirklich zu kochen, dieses italienische Klischee bediene ich voll und ganz – und alles, was mit Gnocchi, Ravioli oder sonstwie selbst gemachter Pasta zu tun hat, mag ich besonders gerne. 🍝





10

SPORTLER, die Olympia zum Spektakel machen werden

*Unfassbare Sprünge, sagenhafte Dunks, grandiose Zauberschläge:
Wenn Athleten wie SIMONE BILES, LEBRON JAMES oder TIMO
BOLL ihr Können zeigen, werden die Spiele zur ganz großen Show.
Zehn Auftritte, auf die wir uns freuen*

Redaktion **ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE**



Simone Biles

TURNEN

Die weltbeste TURNERIN lässt Dinge leicht aussehen, die einst unmöglich schienen. Und macht selbst Menschen zu Turn-Fans, die Flicflacs für bunte Cocktails halten



Ihre Sprünge sind eigentlich nur mit der Super-Zeitlupe zu begreifen. Zum Beispiel ihr „Jurtschenko“ mit Doppelsalto rückwärts: Sie läuft mit schnellen Schritten auf den Sprungtisch zu, schlägt kurz davor ein Rad, landet dann per Flicflac auf dem Tisch, stößt sich dort mit den Händen nach oben ab und macht zwei Rückwärtssaltos, bevor sie auf den Füßen landet. Ein Sprung wie ein Kunstwerk. Als erste Frau überhaupt hat sie ihn gezeigt. Bei der WM 2023 in Antwerpen. Und dabei wieder mal gewirkt, als könne sie die Schwerkraft überlisten.

Die US-Amerikanerin, 27, ist mit 37 WM- und Olympia-Medaillen die erfolgreichste Turnerin der Geschichte und für viele auch die beste. In Paris dürften besonders ihre Auftritte beim Sprung, am Schwebebalken und am Boden für besondere Momente sorgen – zumal die 1,42 Meter große und 47 Kilogramm leichte Frau in diesen Disziplinen gleich fünf Turn-Elemente erfunden hat, die ihren Namen tragen. Wer da nicht vor dem Bildschirm sitzt, verpasst die Auftritte einer der größten Athletinnen unserer Zeit und wird einige der Elemente, die sie zeigt, möglicherweise nie wieder live sehen können. Axel Wolfsgruber

FREIWASSERSCHWIMMEN



Herr Wellbrock, das olympische Freiwasserschwimmen findet in der Seine statt – sofern

es vorher nicht viel regnet, sonst könnten Abwasser samt Koli-bakterien darin landen. Einen empfindlichen Magen darf man in Ihrem Job nicht haben, oder?

Auf keinen Fall! Es kommt schon vor, dass Schwimmer mit Magen-Darm-Erscheinungen aus dem Wasser kommen und auf die Toilette rennen: Durchfall! Man weiß um die schwierigen Bedingungen in der Seine, hat viel Geld investiert. Die Bürgermeisterin hat angekündigt, im Juli in der Seine zu schwimmen. Ich bin gespannt.

Riechen oder sehen Sie, wie dreckig Ihr Wettkampfwasser ist?

Zum Glück bin ich bislang nur in recht gute Gewässer gekommen. Bei der WM 2019 in Korea roch es sehr fischig, aber ich hatte auch schon Wettkämpfe in Ägypten, wo ich Schildkröten sah.

Wie viel Wasser schlucken Sie bei einem Wettkampf?

Im offenen Meer, wo es wellig ist, kann es sein, dass ich mich ein-, zweimal verschlucke. Aber im See oder einem Fluss passiert das nicht.

Sie sind ja auch Beckenschwimmer. Trainieren Sie im Becken oder auch im Freiwasser?

Zu 99 Prozent im Becken. Da wir fast nur in Deutschland trainieren, wäre es meist auch zu kalt.

Was ist zu kalt?

Wenn das Wasser unter 20 Grad hat, ist keine 2-Stunden-Einheit möglich. Die Seine soll im Sommer so 21, 22 Grad haben. Thomas Becker



Florian Wellbrock

In Paris krault der OLYMPIASIEGER von 2021 für Deutschland durch die verschmutzte Seine – ob er heil wieder rauskommt?



BASKETBALL

Ein Team voller NBA-Superstars soll für die USA Gold holen. Auf einen freuen wir uns besonders: LEBRON JAMES. Weil er alles vereint, was Basketball ausmacht

während seiner Highschool-Zeit alles in Grund und Boden spielte, nahm die „Sports Illustrated“ den Basketballer auf das Cover und titelte: „The Chosen One“. Da war er erst 17. Ein Jahr später zahlte Nike dem Auserwählten schon mehr als 90 Millionen Dollar, damit er ihre Schuhe trug. Und kurz danach hing an einem Wolkenkratzer in Cleveland ein Plakat, zehn Stockwerke hoch, auf dem er die Arme ausbreitete und seine Heimatstadt zu segnen schien, mit der Zeile: „We Are All Witness.“

Es ist nicht immer leicht, der Messias zu sein, andere wären unter dem Erwartungsdruck zerbrochen. Auch LeBron James hat Fehler gemacht, als er sich etwa in den NBA-Finals 2011 über Dirk Nowitzki lustig machte – und prompt verlor. Aber er ist daran gewachsen. Und er hat dann nicht nur so ziemlich alle Rekorde gebrochen, die man in seiner Sportart brechen kann (viermal NBA-Meister, viermal NBA MVP, 20-mal All Star, einmal Weltmeister, All Time Scoring Champion), sondern hat sich diese Last auch nie anmerken lassen. Wenn er zu einem seiner Dunks aufsteigt, wirkt das auch heute noch, mit

39 Jahren, nahezu schwerelos. Auch in Paris, wo er mit Steph Curry, Kevin Durant und anderen Granden seine dritte Goldmedaille holen will, wird der Superstar von den Los Angeles Lakers die Essenz des Basketballs verkörpern: die perfekte Mischung aus Kraft, Dynamik und Körperbeherrschung. Die Amerikaner haben dafür einen schönen Begriff: Poetry in motion.

Fabrice Braun

E

s gibt Sportler, die haben alles, um erfolgreich zu sein: Talent, Ausdauer, den richtigen Körper, aber dann scheitern sie, weil sie den Druck nicht aushalten, der auf jedem lastet, der siegen soll. Und es gibt Sportler, die genau dann über sich hinauswachsen, der Druck scheint sie sogar zu beflügeln. So wie LeBron James. Als er



Camilla Kemp

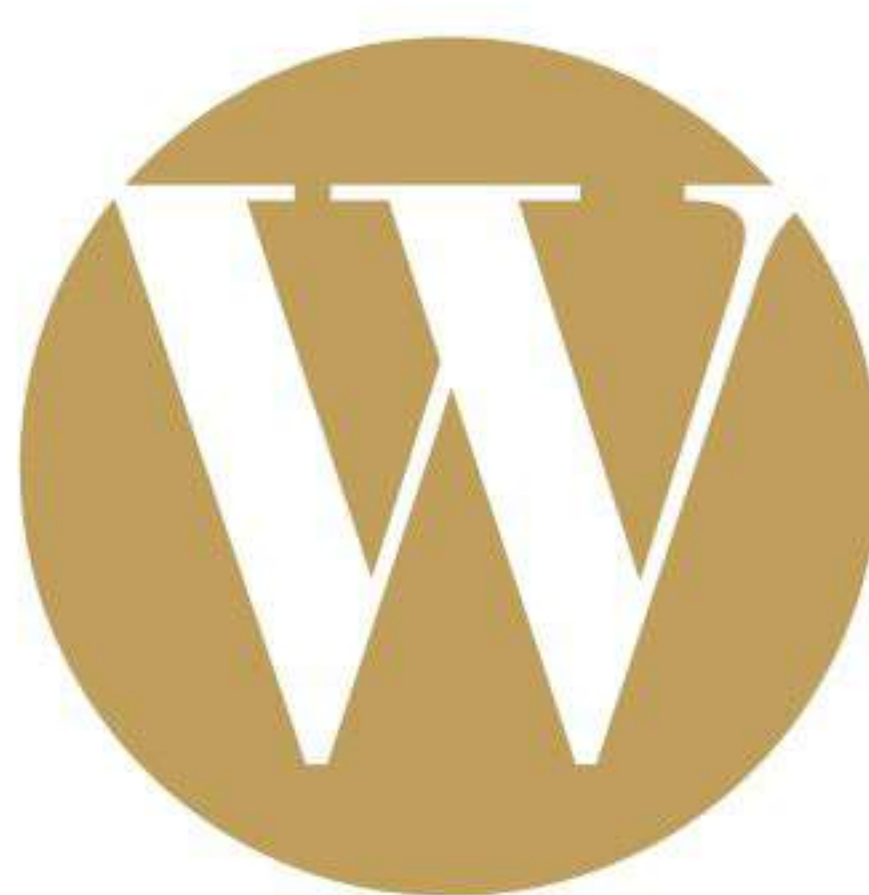
SURFEN

Die erste deutsche SURFERIN bei Olympia könnte uns die schönsten Bilder der Spiele beschenken: Ihre großartigen Skills zeigt sie vor der Traumküste Tahitis

lich längst getan: Als erste deutsche Wellenreiterin ist sie bei Olympia dabei. Dort geht sie nun mit Landsmann Tim Elter auf Medaillenjagd vor Tahiti, das zu Französisch-Polynesien gehört und Austragungsort der

Surfwettkämpfe ist. Kemp wuchs an der Küste Portugals auf, der große Bruder nahm sie mit zwölf mit in die Wellen an der Praia do Guincho bei Cascais. Ihre deutsche Mutter und ihr holländischer Vater hatten sich dort an der deutschen Schule kennengelernt. Ein Zuhause hat Camilla Kemp eigentlich nicht, seit Jahren reist sie von einem Surf-Spot zum nächsten, hat sich für die Challenger-Serie der World Surf League qualifiziert und eben für Olympia. Nach ein paar Wochen Training auf Tahiti ist sie auf die „Wipe Outs“, die heftigen Stürze, zu denen es dort kommen kann, eingestellt. Sie weiß aber auch, dass sie die Monsterwelle zwar reiten, aber nie bezwingen kann: „Teahupo'o ist entweder Hölle oder Paradies.“

Thomas Becker



Wellenreiter mit Helm? Sieht man so oft wie Fußballprofis ohne Tattoo. Doch als Camilla Kemp im April dieses Jahres zur ersten Testfahrt in die olympische Welle von Teahupo'o vor der Küste Tahitis paddelt, trägt sie einen. Gute Idee, denn gleich beim ersten Versuch knallt sie mit dem Kopf aufs Riff, wird ewig lang unter Wasser gedrückt, bleibt dank Kopfschutz aber von Schlimmerem verschont. „Das war die stärkste Welle, die ich je gesurft habe“, sagt Kemp, „eine ‚humbling wave‘, die demütig macht, supergefährlich. Eine riesige Herausforderung, mich als Frau da noch mal zu beweisen.“ Sich beweisen? Hat die 28-Jährige natür-

TISCHTENNIS

1

Die Sehstärke von Timo Boll beträgt 280 Prozent. Er kann auf einem Tischtennisball mit 150 Stundenkilometern den Aufdruck lesen und daran den Effekt des Balls erkennen.

2

Mit 14 wechselte Ausnahmetalent Boll zum Zweitligisten TTV Gönner. Damit der Junge dafür nicht seine Familie verlassen musste, wurden seine Mitspieler verpflichtet, in Bolls 170 Kilometer entfernte Heimat zu ziehen.

3

2003 erreichte Boll erstmals Platz eins der Weltrangliste. Ein Affront für die Tischtennis-Nation China, die sein Foto daraufhin zur Motivation in Sporthallen aufhängte. Sparringspartner kopierten seinen Spielstil, damit sich die Top-Spieler auf ihn einstellen konnten.

4

Um sich nach einem Ballwechsel neu zu fokussieren, sagt Boll manchmal ein Mantra auf: „Ich blühe wie eine Blume. Ich bin frisch wie der Tau, ruhig und stark wie die Berge, wie die Erde so fest. Ich bin frei.“

5

Im WM-Achtelfinale 2005 korrigierte Boll den Schiedsrichter, der den Ball seines Gegners im Aus wählte. Boll hätte durch den Punkt die Partie gewonnen. So verlor er am Ende sogar noch.

6

Boll ist in Asien ein Superstar. Bei Auftritten in China müssen ihn Soldaten vor Fans abschirmen. 2007 wählte ihn eine Zeitschrift dort zum „Sexiest Man Alive“.

7

In Paris tritt Boll im Teamwettbewerb an. Es ist seine siebte Olympia-Teilnahme. In den letzten 16 Jahren gewann er bei den Spielen immer eine Medaille – Gold fehlt ihm aber noch.

Timo Boll



Tischtennis-Superstar TIMO BOLL nimmt in Paris an seinem letzten großen Turnier teil. Was ihn so außergewöhnlich macht? Ein Porträt in 7 Fakten

Text: Maximilian Reich

Unser Zehnkampf-Trio

In der Königsdisziplin der Leichtathletik treten mit NIKLAS KAUL, LEO NEUGEBAUER und MANUEL EITEL drei Deutsche zum Kampf um die Krone an – mit teils ziemlich guten Chancen

Niklas Kaul
Der Weltmeister



BESTLEISTUNG: 8691 PUNKTE, 26 JAHRE

D

er Zehnkampf ist bei Niklas Kaul eine Familienunternehmung. Mutter Stefanie trainiert mit dem Sohn die Läufe, Vater Michael leitet alle Wurfdisziplinen an. Als vielfache österreichische Meisterin über Kurz- und Mittelstrecken und als Deutscher Meister und WM-Teilnehmer über 400 Meter Hürden besitzen Mama und Papa jede Menge Leichtathletikwissen.

Mit diesem Know-how und viel Talent ausgestattet, gelang dem 1,90 Meter großen und 90 Kilo schweren Athleten bei der WM 2019 der Durchbruch: Als Außenseiter lieferte er den besten Zehn-

kampf seines Lebens ab und wurde mit 8691 Punkten jüngster Weltmeister der Geschichte. „Was ich immer schon gut hinkriege, ist der Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung“, sagt er. Genau das ist der Schlüssel für eine Top-Platzierung in einem Wettkampf, der zwei Tage dauert. Die Paradedisziplin des Saulheimers (Rheinland-Pfalz): der Speerwurf. 2022 wurde Kaul Europameister, musste aber bei den Olympischen Spielen in Tokio 2021 und bei der WM im vergangenen Jahr den Wettkampf verletzungsbedingt abbrechen. „Jetzt aber ist das alles weg aus dem Kopf“, sagt Kaul. Sein vierter Platz bei der EM Anfang Juni scheint das zu unterstreichen.

E

s war eine fantastische Leistung, die Leo Neugebauer Anfang Juni bei den US-College-Meisterschaften in Eugene/Oregon hinlegte: 8961 Punkte. Um 125 Zähler übertraf der 24-Jährige seinen eigenen deutschen Rekord, mit dem er im Juni 2023 Zehnkampf-Legende Jürgen Hingsen vom Thron gestoßen hatte – und setzte damit kurz vor Olympia ein dickes Ausrufezeichen. Experten bescheinigen dem 2-Meter-Mann (110 Kilo) das Potenzial, die 9000-Punkte-Marke zu knacken, was bislang erst vier Sportlern gelang. Neugebauer, dessen Vater aus Kamerun stammt, ist Sport-Fanatiker: „Ich brauche jeden Tag Bewegung. Sonst werde ich verrückt.“ Mit 19 verließ er sein Heimatörtchen Stetten bei Stuttgart, um ein Sportstipendium in Austin, USA, anzutreten. Dort seien die Bedingungen ideal, sagt er, und belegt das eindrucksvoll.



Leo Neugebauer
Der Senkrechthürter

BESTLEISTUNG: 8961 PUNKTE, 24 JAHRE

B

ei der EM in Rom Anfang Juni landete er mit 8212 Punkten auf Platz sieben – doch das kann Manuel Eitel besser. Im Zehnkampf-Mekka Götzis sind ihm bereits 8351 Punkte gelungen. Zuletzt trainierte Eitel, der in Reichenbach an der Fils bei Esslingen mit drei Geschwistern aufwuchs, sogar in Richtung 8500 Punkte. Für Olympia verspricht er: „Ich werde keinen Zentimeter herschenken.“

Eitel ist hinter Neugebauer und Kaul aller Voraussicht nach (seine Teilnahme stand bei Redaktionsschluss noch nicht sicher fest) die Nummer drei im deutschen Kader. Seine Stärken hat er in den Disziplinen, in denen es vor allem auf die Schnellkraft ankommt. Der erste Tag mit den 100 Metern, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung und 400 Metern ist sein besserer. Eitel ist ein Kämpfer. Bereits im Alter von zehn Jahren tingelte er durch die Dorfstadion seiner Heimatregion. Aktuell startet der freigestellte Bundespolizist für den SSV Ulm. Über seinen Sport sagt er: „Zehnkampf ist schlimm und schön.“ Für den 27-Jährigen sind die Spiele von Paris wohl die Chance seines Sportlerlebens. Er wird alles tun, um sie zu nutzen, und weiß: „Jeder Zehnkampf schreibt seine eigenen Geschichten.“



Manuel Eitel
Das Kämpferherz

BESTLEISTUNG: 8351 PUNKTE, 27 JAHRE

*Cooler Musik, packende
Battles, spektakuläre
Moves: Deutschlands beste
BREAKDANCERIN JILOU
könnte uns beim Olympia-
Debüt ihrer Sportart ganz schön
den Kopf verdrehen*



*weil sie
WM-Bronze ge-
holt, war zweimal
Deutsche Meiste-
rin: Sanja Jilwan*

*Rasul, genannt Jilou,
steht zwar noch nicht sicher als
Olympia-Teilnehmerin fest, als die-
se Ausgabe in Druck geht, aber ihr
Fehlen wäre eine Überraschung –*

BREAKING

Sanja Jilwan Rasul

*und ein Verlust für die Spiele. Denn
die 31-Jährige aus Berlin verkörpert
ihren Sport perfekt: gute Laune, gu-
ter Stil, selbstbewusste Haltung.*

In Paris treten jeweils 16 B-Girls und B-Boys in Battles genannten 1-gegen-1-Duellen an. Die Jury wertet die Art der Moves, Technik, Ausführung, Musikalität und Originalität. Jilou, was ist für Sie das Schwierigste?

Das Schwierigste für uns alle ist bei Olympia wahrscheinlich, dass wir vorab nicht wissen, welche Musik bei den Battles läuft. Aber das Spontane macht Breaking ja auch aus.

Wie kamen Sie zum Breaking?

Durch meine Mutter. Sie sah 2006 den Breaking-„Battle of the Year“ und meinte, das wäre was für mich. Ich war sofort Feuer und Flamme. Mit sechs hatte ich das Kunstturnen angefangen, mit zehn folgte Zirkusartistik. Aber Breaking, das ich mit 13 begann, toppte dann alles.

Was macht Ihre Szene aus?

Respekt und ein krasses Community-Denken, weil wir alle ein Ziel verfolgen: Spaß am Breaking.

Vergleichen Sie sich mit den B-Boys?

Wenn wir Frauen immer bestrebt sind, das zu schaffen, was Männer schaffen, dann laufen wir nur hinterher. Ich will meinen eigenen Weg finden. Ich erwarte aber, dass ich die gleichen Möglichkeiten bekomme wie die Männer.

2018 Bandscheibenvorfall, 2022 Bänderriss: Wie präsent ist bei Ihnen das Risiko, sich zu verletzen?

Das ist immer im Kopf. Ich trainiere hart, aber nicht leichtfertig. Typisch sind beim Breaking Meniskus- und Kreuzbandrisse. Auch Arthrose kommt vor, da gewaltige Kräfte auf die Gelenke einwirken.

Auf was freuen Sie sich in Paris besonders?

Auf die Battles selbst. Und die Japanerinnen. Besonders auf Ami Yuasa, sie ist der weibliche Ronaldo unserer Szene. *Cäcilia Fischer*

11%

Muskeln

Definitiv kein Wolf im Schafspelz! Unser Tor-Steher ist 1,98 Meter groß und wiegt 116 Kilo. Beim Bankdrücken stemmt der Koloss mal eben 140 Kilo.

18%

Gelenkigkeit

Der Spagat im Stand ist seine Parade. Mit dem Bein überm Kopf kratzt der Rheinländer die Bälle aus dem Torwinkel. Schwer zu sagen, ob die Schreie der Fans nach einem abgewehrten Ball Jubel sind oder spontane Phantomschmerzen.

15%

Schüchternheit

Als seine Mutter ihn mit fünf Jahren das erste Mal zum Handballtraining brachte, war der heute 33-Jährige so schüchtern, dass er sich freiwillig ins Tor stellte. Dort gefiel es ihm so gut, dass er bis heute drinblieb.

14%

Aberglaube

Unsere Nummer 1 im Tor feiert am 3.3. seinen Geburtstag. Auf dem Rücken trägt er deshalb die 33, weil das seine Glückszahl ist.

Andreas Wolff

Ob unsere Handballer nach Platz vier bei der Heim-EM nun eine Medaille holen? Hängt auch von unserem PARADEN-KÖNIG im Tor ab. Aber wie funktioniert der eigentlich?

HANDBALL



Text: Maximilian Reich

29%

Reflexe

2016 gewann Deutschland die Handball-EM – dank bärenstarker Paraden von Andreas Wolff, der anschließend zum Torwart des Turniers gewählt wurde. Bei der WM 2023 und der EM 2024 war er ebenfalls der beste Mann im Kasten. Auch ohne Titel-Erfolg.

13%

Wahnsinn

Wahnsinn: Anders kann man das wohl nicht bezeichnen, wenn sich jemand ohne Handschuhe und Kopfschutz einem Ball in den Weg stellt, der aus kurzer Distanz mit bis zu 130 km/h angerauscht kommt.





INTERVIEW

„Es fühlt sich alles noch fresh genug an“

Der eine Schwabe, der andere Ost-Berliner, machten sich Sascha Vollmer und Alec Völkel auf, um mit US-amerikanischem Country-Rock die deutsche Musiklandschaft zu erobern. Seit 20 Jahren touren sie jetzt mit THE BOSSHOSS durch die Republik. Zeit für ein offenes Gespräch über wahre Männerfreundschaft, wilde Backstage-Partys, ihre Liebe zum American Way of Life und die Lust am Weitermachen

text
**FLORIAN
BOITIN**
produktion
**CORINNA
BECKMANN**
fotos
**DAVID
BREUN**

Unser Treffpunkt ist eine unscheinbare Garage im Osten Berlins. Dort wird das Playboy-Team bereits von Sascha Vollmer alias Hoss Power erwartet. In der Werkstatt schrauben Freunde des Musikers an einem alten Ford Mustang. Draußen hat der 52-Jährige seine beiden eigenen Oldtimer-Schätze geparkt: einen orange-farbenen Plymouth Satellite und einen senfbraunen Dodge-D100-Pick-up-Truck. Was hier noch fehlt? Sein Band-Partner Alec Völkel alias Boss Burns. Es wird noch eine geschlagene Stunde dauern, bis das BossHoss-Duo vollzählig ist und Völkel schweißnass und mit röhrendem V8-Motor in seiner blauen Corvette Sting Ray, Baujahr 1965, anrollt. Kurze Erfrischung – und schon geht's los: Der gemeinsame „Ausritt“ mit den singenden Asphalt-Cowboys führt uns quer durch Berlin. Zwischendrin bleibt genug Zeit für ein ausführliches Gespräch.

Ihr tourt jetzt seit 20 Jahren mit The BossHoss durch die Lande. Damit gibt's euch schon doppelt so lange wie die Beatles.

SASCHA VOLLMER: Ist es wahr? Ja, die gab's nur zehn Jahre.

VOLLMER: Tolle Sache. Wir sind also größer als die Beatles (lacht).

Allerdings sind die Stones schon seit mehr als sechs Jahrzehnten im Geschäft. Wie lange habt ihr noch vor, auf der Bühne zu stehen?

VOLLMER: Wir haben uns jetzt keine Deadline gesetzt im wahrsten Sinne des Wortes.

ALEC VÖLKEL: Ja, es fühlt sich alles noch fresh genug an. Wir haben noch voll Bock. Also zehn Jahre mindestens.

VOLLMER: Ich sag, wir haben Halbzeit.

Eure Single „Hey Ya!“ – ein Cover der Band Outkast – habt ihr 2005 veröffentlicht. Wie haben sich die beiden Jungs, Alec und Sascha, seit damals verändert?

VOLLMER: Zumindest auf dem Papier sind wir älter geworden. Wir haben geheiratet, Kinder bekommen. Aber im Herzen sind wir immer noch so wie damals und haben Bock auf das, was wir da machen. Da ist kein Alterungsprozess erkennbar.

VÖLKEL: Genau. Wir haben immer noch genauso viel Freude daran, BossHoss zu sein, uns treu zu bleiben und trotzdem immer wieder neue musikalische Dinge auszuprobieren. Also das Feuer brennt noch.

Vor allem in der Anfangszeit habt ihr Songs anderer Künstler gecovert und ins typische BossHoss-Country-Kleid gesteckt. Wonach wählt ihr eure Songs aus?

VOLLMER: Am Anfang war das ja erst mal nur eine Tresen-Idee. Und es hat uns einfach Spaß gemacht, möglichst genrefremde Songs zu picken und in unserem Style umzusetzen. Wie zum Beispiel den Hip-Hop-Song „Hey Ya!“. In den ersten Jahren ging es uns darum, möglichst viel und originell zu covern.

Später habt ihr euch dann aber auch an Country-Klassiker gewagt wie etwa „Jolene“ von Dolly Parton ...

VÖLKEL: Ja, das ist ein Song, den wir schon immer gefühlt haben. Und wir haben da ja auch etwas Neues gemacht. „Jolene“ ist ja ein Lied, gesungen von einer Frau über eine Frau – aus der Perspektive einer Frau. Und wenn wir beiden Cowboys den Song machen, ist das schon mal etwas Besonderes. Das gab es so noch nie, wir haben zumindest keine männliche Cover-Version des Songs gefunden. Das war übrigens ganz ähnlich bei „I Say A Little Prayer“ ...

VOLLMER: ... von Burt Bacharach. Dieser Klassiker wurde von Dionne Warwick gesungen, von Aretha Franklin, you name it. Jede große Soul-Diva hat diesen Song interpretiert – aber kein einziger Mann.

Alec Völkel (Boss Burns)

Der 1972 in Ost-Berlin geborene Sänger lernte seinen Band-Partner in einer Werbeagentur kennen. Der gelernte Grafikdesigner ist noch heute für die Gestaltung der Album-Cover verantwortlich. Seine ersten musikalischen Schritte machte der Vater von drei Kindern mit der Heavy-Metal-Combo Boon, die unter anderem im Vorprogramm von Rammstein spielte. Völkel ist mit der „Bild“-Journalistin Johanna Michels verheiratet



Sascha Vollmer (Hoss Power)

Der 52-jährige Sänger, Multiinstrumentalist, Komponist und Produzent ist der musikalische Kopf der Band. Deren Songs stammen zumeist aus seiner Feder. Bereits vor der Gründung von The BossHoss war der gebürtige Schwabe als Musiker erfolgreich. Mit der Punk- und Rockabilly-Band Hot Boogie Chillun tourte der Wahlberliner einst durch die USA. Vollmer ist verheiratet und zweifacher Vater



Wir waren sozusagen die Ersten und haben deshalb auch bei Burt Bacharach persönlich angeklopft und um Erlaubnis gefragt. Und yes, er fand die Idee geil und sagte uns, dass wir das unbedingt machen sollten.

Welche musikalischen Vorbilder habt ihr?

VÖLKEL: Viele. Sascha ist halt schon immer ein großer Elvis-Fan, bei mir war das Metallica, später auch die ganzen Grunge-Bands wie Nirvana und Pearl Jam. Aber natürlich auch AC/DC und Motörhead.

The BossHoss ist also die Verschmelzung aus Metallica und Elvis Presley?

VOLLMER: Kann man so sagen. Und den Beatles natürlich.

Gibt es Songs von Bands oder Künstlern, die ihr niemals covern würdet?

VOLLMER: Wenn du uns vor zehn Jahren gefragt hättest, da wäre bestimmt der eine oder andere Name gefallen. Aber mittlerweile hat sich auch unser Horizont erweitert. Was uns reizt, probieren wir aus. Wir haben zum Beispiel ganz lange gesagt, wir machen nichts auf Deutsch. Wir sind eben die German Cowboys, und unsere Roots liegen im Englischsprachigen. Dann haben wir 2017 bei „Sing meinen Song“ mitgemacht und da zum ersten Mal auch deutsche Songs interpretiert.

Wie kommt das live an, wenn ihr auf Deutsch singt?

VÖLKEL: Das haben wir ehrlich gesagt noch nicht so wirklich ausprobiert. Zu der „Sing meinen Song“-Zeit haben wir ein oder zwei Nummern auch live gemacht.

VOLLMER: Wir haben zum Beispiel mal in Hamburg gespielt und Nena eingeladen – und auf Deutsch ihren Hit „Leuchtturm“ gesungen. Natürlich in unserer Version.

Wann wird es von euch ein deutsches Album geben?

VÖLKEL: Bisher haben wir uns immer dagegen entschieden, und das wird vermutlich auch so bleiben. Wir wollen ja auch nicht in diese Truck-Stop- und Gunter-Gabriel-Ecke rutschen. Nichts gegen Gunter Gabriel, aber da sehen wir uns einfach nicht.

Ihr lebt seit 20 Jahren nicht nur musikalisch, sondern auch optisch den Cowboy-Style. Laut Definition ist ein Cowboy eine Person, die sich auf Rinderzucht spezialisiert hat, vorzugsweise in ländlichen Regionen Nordamerikas. Sie ist bekannt für ihre Fähigkeiten im Reiten, Rodeo und anderen Aktivitäten, die mit dem Leben auf einer Ranch verbunden sind. Ihr beide lebt in Berlin. Sascha hat eine Pferdehaarallergie, und du, Alec, hast mit Pferden ebenfalls wenig am Hut. Wie viel Cowboy steckt also in The BossHoss?

VÖLKEL: Trifft doch alles auf uns zu (*lacht*). Aber mit einer Sache bin ich tatsächlich ein echter klassischer Cowboy: Zusammen mit meiner Schwägerin, die auf einem Hof in Ostfriesland wohnt, züchte ich seit ein paar Jahren

Wagyu-Rinder. Angefangen hat unsere kleine Zucht, als wir dem legendären Lucki Maurer drei seiner besten Tiere abgekauft haben. Aber ja, mit Pferden hab ich es auch nicht so.

VOLLMER: Wir sind eben die Großstadt-Cowboys. Und Urban Cowboys reiten die Pferdestärken in Form von Muscle-Cars oder Bikes. Das ist unser Ding. Wir sind auch nicht die Lasso-Hufeisenwerfer.

VÖLKEL: Wir lieben die Westernromantik durchaus. Das ist schon cool. Wir lieben den Lonesome Rider ...

VOLLMER: Das Outlaw-Underdog-Dasein.

VÖLKEL: Die Freiheit, dass man sich nicht in bestimmte Regeln pressen lässt, dass man sein Ding macht. Nach dem Motto: Wir kommen in die Stadt und reiten weiter.

Euer aktuelles Album heißt „Electric Horsemen“. Das ist optisch stark inspiriert von dem legendären Neo-Western mit Robert Redford und Jane Fonda. Was mögt ihr an dem Film?

VOLLMER: Zuerst ist uns das Filmplakat entgegengesprungen. Der leuchtende Cowboy.

VÖLKEL: Und der Titel hat uns auch gefallen. Horseman ist das alte Wort für Reiter. Und wir fanden, dass das Cover fresh und funky aussieht und gut passt. Dass das aber die Assoziation bei vielen Fans hervorruft, dass es sich hier um elektronische Sounds handeln könnte, war uns nicht so klar. Hätten wir nicht gedacht. War aber so.



Würdet ihr heute mit dem Wissen die Platte noch mal so nennen?

VÖLKEL: Wahrscheinlich nicht.

Bleiben wir beim Film. Habt ihr eigentlich einen Lieblings-Western?

VÖLKEL: „Spiel mir das Lied vom Tod“. Das ist der Western überhaupt. Vor allem wenn es um Spaghetti-Western geht.

VOLLMER: Bei den aktuellen Western habe ich vor allem „The Hateful Eight“ von Quentin Tarantino gefeiert.

John Wayne oder Clint Eastwood?

VÖLKEL: Eastwood.

VOLLMER: Oh, ja.

Wann begann eure Faszination für Cowboys?

VÖLKEL: Ich glaube schon als Kind. Ich fand das damals schon mega.

VOLLMER: Auf jeden Fall. Bei mir war Karl May der Grundstein.

Wolltest du Old Shatterhand oder lieber Winnetou sein, Sascha?

VOLLMER: Mal so, mal so. Ich schwankte als Kind immer zwischen Ritter, Winnetou und Old Shatterhand. Aber in erster Linie ging es mir um diese Blutsbrüderschaft. Diese große Freundschaft zwischen eigentlichen Feinden.

Wer von euch ist Winnetou, und wer ist Old Shatterhand?





Starke Stimmen

1 + 4 Auch in diesem Sommer sorgen The BossHoss für Bühnenspektakel. Und Sie können live dabei sein: Wir verlosen 3 x 2 Konzert-Tickets (plus 3 signierte „Rock am Grill“-Bücher) für die aktuelle „F**king 20 Years“-Jubiläumstour (bis 7.9.2024). Bewerben Sie sich für eines der Konzerte unter playboy.de/the-bosshoss. **2** Nackt durch Las Vegas: Mit Daniela Sudau (Playmate des Jahres 2012) ließen sich die BossHoss-Gründer für Playboy über den Strip kutschieren. **3** „The Voice of Germany“: Als Coaches führten die beiden Newcomer Ivy Quainoo zum Sieg in Staffel 1

VÖLKEL: Hab ich auch gerade überlegt (*lacht*).

VOLLMER: Als wir uns kennengelernt haben, warst du Winnetou. Du hattest Haare bis zum Arsch (*lacht*).

Willie Nelson oder Johnny Cash?

VÖLKEL: Oha. Kann man gar nicht so vergleichen, die beiden. Sehr unterschiedlich. Beide richtig coole Dudes.

VOLLMER: Ich tendiere mehr zu Johnny Cash. Aber beide tolle Songwriter. Krasse Musiker.

Warum ist Country weltweit eigentlich gerade so angesagt, sie-

he Beyoncé mit ihrem Nummer-1-Hit „Texas Hold'em“?

VOLLMER: Na, weil ihn Beyoncé singt (*lacht*).

VÖLKEL: Ich glaube, Country war schon immer cool. Viele haben sich dennoch nicht getraut, den Style auszuleben. Aber auch die hippen Leute merken jetzt, hey, da ist schon gutes Zeug dabei. Und Sascha hat natürlich recht, wenn eine Beyoncé das macht, dann ist das plötzlich fresh und cool.

VOLLMER: Oder ich sag's mal so, wenn wir den Song geschrieben hätten, wäre er mit Sicherheit nicht so erfolgreich geworden.

Ihr feiert den American Way of Life und seid auch schon in den USA auf-

getreten. Warum ist eine US-Tour dennoch keine Option für euch?

VOLLMER: Wir leben den American Dream in Berlin. Und sind auch hier total ausgelastet. Wenn man als Künstler nach Amerika will, muss man zwei, drei Jahre einplanen und für die Zeit rüberziehen. Und darauf haben wir keinen Bock.

VÖLKEL: Unser Markt ist hier.

VOLLMER: Unsere Familien sind hier. Wir fühlen uns hier wohl und leben gern hier. Keiner hätte Ambitionen, jetzt für zwei Jahre nach Amerika zu gehen. Wenn jetzt jemand anruft und sagt, kommt mal rüber für einen Gig, klar, dann sagen wir auch nicht Nein.

Was liebt ihr an Amerika eigentlich am meisten?

VOLLMER: Also bei mir geht es zurück in meine Kindheit. Die Schwester meiner Mutter hat einen GI kennengelernt, damals in Heidenheim. Und der hat sie mit nach Amerika genommen. Das heißt, mein Kontakt zu Amerika besteht seit Kindertagen. Wir waren oft dort. So habe ich schon ganz früh die Liebe zu Amerika entwickelt. Ich habe alles als geil empfunden. Ich finde amerikanische Autos geil, die Motorräder geil, Musik geil, Essen geil. Insofern würde ich sagen, mehr braucht es nicht, um ein Land klasse zu finden.

VÖLKEL: Ist bei mir ähnlich. Ich habe zwar keine Familie dort, aber die Liebe zu Amerika war auch schon immer da. Vielleicht hat das bei mir auch damit zu tun, dass die Faszination für Amerika in der DDR noch mal krasser war.

In welcher Hinsicht können wir Deutschen uns denn eine Scheibe von den Amis abschneiden?

VÖLKEL: Vom Machergeist. In Amerika ist es okay, wenn du was probierst und es nicht geklappt hat. Wenn hier in Deutschland was nicht klappt, bist du doch immer gleich ein Loser.

VOLLMER: Selbstbewusstsein. Ich rede jetzt nicht von nationalistischem Denken, aber wir gehen hierzulande schon sehr gebückt. Das ist natürlich in gewisser Weise

geschichtlich gesehen begründet und auch richtig. Aber ein bisschen mehr Selbstbewusstsein würde uns schon gut zu Gesicht stehen.

Was mögt ihr an den USA weniger?

VÖLKEL: Diese selbstgerechte, arrogante Haltung. Sich für den Nabel der Welt zu halten.

VOLLMER: Und natürlich Trump.

In diesem Jahr wird in den USA ein neuer US-Präsident gewählt. Mit welchen Gefühlen seht ihr dieser Wahl entgegen?

VOLLMER: Furchtbar. Ich darf gar nicht drüber nachdenken. Es wäre fatal für die Welt, wenn dieser Verbrecher wiedergewählt würde. Man fragt sich auch: Wie ist es möglich, dass der überhaupt noch mal antreten darf?

Ihr scheut euch nicht, euch auch zu politischen Themen zu äußern. Eure Musik ist allerdings vollkommen unpolitisch. Auf euren Konzerten herrscht Partystimmung.

VÖLKEL: Ja, wir wollen den Leuten eine gute Zeit ermöglichen. Wir sind beide durchaus politisch interessiert. Aber bei unserer Musik steht die politische Botschaft nicht an erster Stelle.

Eine Ausnahme ist der Song „For What It's Worth“. Den legendären Anti-Kriegs-Song von Buffalo Springfield habt ihr als Solidaritätsbekundung für die ukrainische Bevölkerung aufgenommen. Und sämtliche Einnahmen spendet. War das eine einmalige Aktion, oder dürfen wir weitere politische Statements in eurer Musik erwarten?

VOLLMER: Der Krieg hat uns damals richtig aus den Latschen gekippt. Und die Nummer hatten wir schon länger in der Schublade liegen. Wir haben den Song dann innerhalb von einer Woche aufgenommen und rausgebracht. Das war uns schon sehr wichtig. Deswegen kann das auch wieder passieren. Vielleicht wenn Trump gewinnt ...

Es gibt einige deutsche Künstler, die sich ebenfalls politisch äußern und sich beispielsweise klar gegen die AfD positionieren. Helene Fischer hat das sogar bei

ihren Konzerten gemacht. Und auch Roland Kaiser. Habt ihr keine Angst, eure Fans durch politische Aussagen zu verprellen?

VÖLKEL: Nein.

VOLLMER: Diesbezüglich auf keinen Fall. Alles, was rechtsextremistisch ist, wollen wir als Fans gar nicht haben.

Alec, du bist in der ehemaligen DDR aufgewachsen. Du warst 17, als die Mauer fiel. Wie hast du deine Jugend in Erinnerung?

VÖLKEL: Boah, trostlos. Ich denke wirklich nicht nostalgisch an die Zeit in der DDR zurück. Ich erinnere mich an unfassbare ideologische Gängelungen. Ich habe schon als kleines Kind gemerkt, dass die mir was eintrichtern wollen.

Wonach hast du dich damals am meisten geseht?

VÖLKEL: Die Freiheit zu haben, so zu leben, wie man es wollte. Und mir wurde ziemlich früh bewusst, also mit elf, zwölf, als es bei mir mit Musik losging: Du kannst die Musik, die Platten, die du liebst, nicht kaufen. Die Künstler durften bei uns ja nicht auftreten.

Sascha, du bist im beschaulichen Ländle aufgewachsen, in Heidenheim, tiefster Südwesten. Bist du eigentlich Fußballfan?

VOLLMER: Na ja, seit ein paar Jahren sehr wohl (*lacht*). Ich war als Kind mit meinem Vater öfters im Fußballstadion, das war damals Kreislige oder so. Ich war immer mit dabei und habe Pfandflaschen eingesammelt und mich gefreut, wenn ich dann mit drei, vier Mark nach Hause kam. Wenn ich heute mal in der Heimat bin, meine Eltern besuche, bin ich auch mal im Stadion.

Auch knapp 35 Jahre nach der Wiedervereinigung gibt es immer noch starke Unterschiede zwischen Ost und West. Ist das auch Thema bei euch beiden?

VÖLKEL: Nein. Das war es auch zu Beginn unserer Freundschaft nicht.

VOLLMER: Zumindest nicht im Sinne, ob und was uns unterscheidet. Uns war sehr früh bewusst, was uns verbindet. Wir

„Die Liebe zu Amerika war schon immer da“

Alec Völkel



sagen immer, wir sind das Sinnbild der Wiedervereinigung. Der Junge aus dem Westen kommt nach Berlin und trifft den Jungen aus dem Osten. Sie sehen sich zum ersten Mal und werden Freunde fürs Leben. Würde die Mauer noch stehen, dann würde es BossHoss nicht geben.

VÖLKEL: Bei The BossHoss ist zusammengewachsen, was zusammengehört (*lacht*). Wir suchen die Gemeinsamkeiten, nicht die Unterschiede.

Was macht eure Freundschaft aus?

VOLLMER: Wo fangen wir da an? Wir hatten immer schon das Thema Musik. Und dann später, als die Freundschaft sehr innig wurde, haben wir uns auch ein Stück weit in Ruhe gelassen. Und wir streiten eigentlich nie.

VÖLKEL: Wir haben extrem viele Gemeinsamkeiten, vor allem natürlich musikalisch. Ein wichtiger Punkt ist, dass wir seit 20 Jahren die Eltern von BossHoss sind. Das ist unser gemeinsames Baby. Es bedeutet uns beiden viel, dass wir miteinander Entscheidungen treffen. Ganz

oft merken wir, dass wir eigentlich ganz häufig gleich denken, das Gleiche wollen. Und das schweißt natürlich zusammen.

Worum beneidet ihr den anderen am meisten?

VÖLKEL: Sascha ist unfassbar musikalisch. Er spielt Gitarre, Klavier, kann Drums programmieren, einen kompletten Song als Demo aufnehmen. Darum beneide ich ihn, denn das kann ich nicht. Ich habe Ideen und ein sehr gutes musikalisches Verständnis. Aber ich kann das nicht so aus dem Ärmel schütteln wie Sascha, da er einfach viel mehr musikalische Skills hat.

Und du Alec, worum beneidest du Sascha?

VOLLMER: Um seine Tattoos (*lacht*). Darüber hinaus hat Alec eine unglaubliche Sozialkompetenz und Ausgeglichenheit.

Was geht euch bei dem jeweils anderen am allermeisten auf den Keks?

VOLLMER: Also seine Unpünktlichkeit, die nervt mich schon oft, muss ich sagen. Aber natürlich nicht so, dass es ein Dealbreaker wäre für unsere Freundschaft. Wir ergänzen uns schon echt gut.



Wer ist hier der Boss? Die beiden Frontmänner von The BossHoss praktizieren seit 20 Jahren eine klare Aufgabenteilung: Alec (l.) gestaltet, Sascha komponiert

Ihr lebt ja eine klare Aufgabenteilung. Sascha komponiert die meisten Songs, Alec gestaltet die Plattencover. Ist das einer der Gründe für eure lange Freundschaft?

VÖLKEL: Ich glaube, dass es wichtig ist, dass jeder seinen Bereich hat.

Ihr seid beide gelernte Werbegrafiker und habt euch in einer Agentur kennengelernt. Wer von euch beiden hat eigentlich das bessere Auge?

VOLLMER: Alec würde ich sagen.

VÖLKEL: Die grafische Gestaltung ist schon meine Passion. Wäre nicht so gut, wenn wir tauschen würden. Ich mache die Songs, er das Cover.

VOLLMER: Du hast das bessere Auge, ich habe das bessere Ohr.

Dem Mann an sich geht es nicht gut, heißt es gerade immer wieder. Man gibt ihm die Schuld an allem, was schief läuft in der Welt. Sexismus, Gewalt, Populismus. Ist Mannsein heute noch cool?

VÖLKEL: Ich würde mich als Erstes bei Klischees immer erst mal rausnehmen. Jeder ist anders. Ich habe mich immer als Individuum betrachtet, und ich finde es fatal, die Menschheit in nur zwei Blöcke aufzuteilen: in Männer und Frauen.

VOLLMER: Alles Extreme ist grundsätzlich scheiße. Wenn extrem männlich zu sein bedeutet, dass man chauvinistisch ist und Frauen benachteiligt, dann ist das scheiße.

VÖLKEL: Für mich galt immer, dass sich Frauen und Männer auf Augenhöhe begegnen. Deswegen fühle ich mich nicht verantwortlich für das Männerbild. Aber wir haben gerade eine Zeit, in der das Pendel stark in eine Richtung ausschlägt. Das ist, wenn es einen Umbruch gibt, immer erst mal normal. Aber wenn es sich in der Mitte wieder einpendelt, dann bin auch ich wieder entspannter.

Ihr seid ja beide Väter. Was sollen eure Kids von euch lernen?

VOLLMER: Respekt, Freundschaft. Das wäre schön, wenn sie das mitnehmen.

VÖLKEL: Ja, Werte. Empathie für andere. Und dann, wenn es

um ihren eigenen Weg geht, keine Scheu davor zu haben, sich auszuprobieren. Keine Angst vorm Scheitern zu haben.

VOLLMER: Genau. Und versuchen, seine Träume zu leben. Da werden sie auf jeden Fall unsere volle Unterstützung haben. Wir selbst haben ja auch die Chance bekommen, unseren Traum zu leben.

Ihr habt eine große Leidenschaft für Motoren. Seien es US-Cars oder Motor-Bikes. Was macht die Faszination alter Schlitten aus?

VÖLKEL: Die Ästhetik in allererster Linie. Ich finde US-Schlitten einfach wunderschön. Ganz im Gegensatz zu modernen Autos. Heute ist das Funktionale wie Aerodynamik tausendmal wichtiger. Aber wenn du in so einer alten Karre sitzt, ist das ein anderes Lebensgefühl, als wenn du in ein Auto von heute einsteigst.

VOLLMER: Ja und die Individualität dieser Autos. Heute sehen doch alle Autos gleich aus. Früher waren die alle auf den ersten Blick sofort zu erkennen. Jedes hatte seinen eigenen Stil. Und was Bikes betrifft, das hat mich schon zu Teenager-Zeiten fasziniert: diese Freiheit, auf dem Bock zu sitzen – Helm auf, Ruhe. Heute schätze ich das sogar noch mehr. Kein Handy, nichts. Du bist allein auf dem Bike und fährst. Ich kann da auch viel ausblenden, was ich jetzt gerade nicht im Kopf haben möchte.

Let's talk about sex, drugs and rock 'n' roll. In euren Videos scheut ihr euch nicht davor, auch klassische Rock-Klischees zu bemühen. Thema Groupies: Wie hat sich das geändert, seitdem ihr selbst Familien habt?

VÖLKEL: Es hat sich deutlich geändert, klar. Wenn du mit 30 anfängst als Single, dann lässt du keine Party aus. Inzwischen sind wir deutlich ruhiger geworden. Wir sind verheiratet, wir sind stolze Väter. Wir haben doch wirklich jede Party mitgenommen. Wir brauchen das heute nicht mehr so. Außerdem haben wir heute auch eine große Verantwortung, wenn

wir auf Tour gehen. Die Konzerte sind größer als damals. In den ersten Jahren war es uns auch völlig egal, wie lange das alles geht. Da wurde einfach gefeiert.

VOLLMER: Sagen wir mal so, wir hatten nicht damit gerechnet, dass sich alles so lange trägt. Damals haben wir einfach alles mitgenommen, was kam. In jeder Hinsicht. Inzwischen haben wir ein Geschäftsmodell auf diesem Traum aufgebaut. Aber ohne Leidenschaft könnten wir das alles natürlich nicht machen.

Ist die sogenannte Row Zero ein gängiges Phänomen im Rock-Business?

VOLLMER: Wie bei Rammstein? Auf keinen Fall. Ich hatte das vor diesem Skandal noch nie gehört.

VÖLKEL: Ich auch nicht. Man kennt natürlich die ganzen Backstage-Partys, klar. Das ist schon normal. Dass da auch viele Mädels landen, ist auch kein Geheimnis. Aber dass die systematisch ausgesucht und vorgecastet werden und irgendwo hinbestellt werden, das haben wir so auch noch nicht erlebt. Wir haben das zumindest so nie praktiziert, und das wäre auch nicht unser Ding.

Ihr habt inzwischen zehn Alben veröffentlicht. Was rockt eigentlich mehr? Seine Single erstmals im Radio zu hören oder vor Zehntausenden Fans zu spielen?

VOLLMER: Das kannst du nicht vergleichen. Beides geil. Als wir zum ersten Mal im Sprinter über die Autobahn fuhren und dann kam auf einmal „Hey Ya!“ im Radio, was haben wir uns da abgefeiert.

VÖLKEL: Ja, grandios.

VOLLMER: Aber als wir zum ersten Mal vor 10.000 Leuten gespielt haben – oder sogar vor 80.000 bei Rock am Ring, das ist natürlich genauso geil.

VÖLKEL: Mir bedeutet das schon mehr, live vor Leuten zu spielen. Denn du weißt, die sind wegen dir da. Das sind deine Fans, die tragen dich. Wegen all denen dürfen wir das überhaupt alles nur machen. 

„Uns war sehr früh bewusst, was uns verbindet“

Sascha Vollmer



VOLLE ENERGIE

Beim Rennen der Formel E in Monaco fahren modernste Boliden auf historischer Strecke. Seit 1929 gibt es den Stadtkurs, seit 1950 gastiert hier jährlich die Formel 1 und zieht die Reichen und Schönen an. 2015 raste auch die Formel E erstmals durch die Straßen von Monte-Carlo





Zehn Jahre unter Strom

*Seit 2014 rollt DIE FORMEL E bereits – mit
schwankenden Erfolgen. Wo steht der kleine
elektrische Bruder der Formel 1 heute?
Wir suchten Antworten beim prestigeträchtigen
Rennen von Monte-Carlo*



1



2



1 Pressegespräch: Die Jaguar-Fahrer Nick Cassidy (l.) und Mitch Evans stehen vor dem Rennen in Monaco Rede und Antwort. **2** Berühmte Kurve: Die Strecke des E-Prix ist bis auf Kleinigkeiten bei der Streckengestaltung identisch mit dem legendären Formel-1-Kurs im Stadtteil Monte-Carlo

A

Auf die Journalisten-Frage: „Wie sehr verändert der Regen das Rennen heute?“, antwortet Jaguar-Fahrer Mitch Evans: „Es wird rutschiger.“ Und grinst. Auch sein Kollege Nick Cassidy zieht die Mundwinkel hoch. Die beiden haben im Vorfeld des Rennens in Monaco gut lachen. Zwar scheint dieses Rennwochenende im April eine recht feuchte Angelegenheit zu werden, doch die zwei Neuseeländer gelten als Favoriten, sie gehören zu den Top-Fahrern dieser Saison. Bis aufs Wetter hat sich der Zwergstaat – wie man das auch aus der Formel 1 kennt – chic gemacht. Unzählige Yachten liegen am Hafen, fast unmittelbar an der zur Rennstrecke umfunktionierten Straße. In den Gassen herrscht Trubel, vom Supersportwagen bis zum elektrischen Kleinstwagen ist hier alles zu sehen. Womöglich ist Monaco an diesen Tagen nicht ganz so überfüllt wie an Formel-1-Wochenenden, erwartungsvolle Spannung liegt dennoch in der Luft. Es ist die zehnte Saison der Formel E, des kleinen elektrischen Bruders der Formel 1. Und obwohl manchem Verantwortlichen der ewige Vergleich mit der Formel 1 nicht gefällt, muss sich die Elektro-Rennserie zum Jubiläum immer wieder die

text
**DAVID
GOLLER**

Frage gefallen lassen: Kann die Formel E irgendwann so erfolgreich und attraktiv werden wie die Formel 1?

Von hier oben, aus den Fenstern eines der Luxus-hotels an der Küste, in dem wir die Vorbereitung des Rennens gemeinsam mit Automobilbossen und prominenten Gästen verfolgen, sind die Unterschiede kaum auszumachen. Doch natürlich ist es ein unfaires Kräftemessen. Die Formel 1 hatte seit 1950 Zeit, zur Königsklasse des Rennsports zu reifen, und ließ unzählige Legenden entstehen. Fahrer, Rennen und auch Unfälle haben sich ins kollektive Gedächtnis gebrannt. Und ausgerechnet einer, den man bestens aus dem klassischen Motorsport kennt, gab die Initialzündung zur ersten elektrischen Rennserie der FIA: Jean Todt, der Franzose, der in Deutschland vor allem als Ferrari-Teamchef aus Schumacher-Zeiten bekannt ist, war ab 2009 Präsident des Welt-Automobilverbands FIA und hatte 2011 bei einem Abendessen in Paris die Vision, eine Rennserie zu gründen, die ausschließlich mit Elektroautos auf den Straßen der bekanntesten Städte der Welt ausgetragen wird. Die Idee der Formel E als emissionsfreie Formel-1-Alternative war geboren. Drei Jahre später wurde sie bereits Realität. Die Ziele waren und sind ambitioniert. Die Formel E soll den Rennsport dorthin bringen, wo die Menschen sind: in die Metropolen der Welt. Statt sich abzuschotten, sollen Teams und Fahrer näher am Fan sein.

Außerdem spielt Nachhaltigkeit eine zentrale Rolle. Nicht nur umweltfreundlicher soll die Rennserie sein, sondern auch fairer und kompetitiv ausgeglichener. Denn in der Formel 1 gewinnt vor allem der mit dem dicksten Budget. Doch der Start gelang nicht ganz ohne Schwierigkeiten. Sollte die neue Serie die Welt von der Leistungsfähigkeit des Elektroautos überzeugen, zeigte sie zugleich deren Grenzen auf. So mussten Fahrer in den ersten Jahren mitten im Rennen das Auto wechseln, weil die Akkus nicht über die volle Distanz



3 Siegestaumel: Für das Jaguar-Team läuft es in der aktuellen Saison. Sicher ist der Titel aber noch nicht.
4 Erfahren: Auch er hat im Rennen um die Formel-E-Krone noch ein Wörtchen mitzureden: der 29-jährige deutsche Rennfahrer Pascal Wehrlein (TAG Heuer Porsche). **5** Tempelhofer Feld: Das Rennen in Berlin ist bei einigen Fahrern nicht das beliebteste, schätzen sie doch vor allem enge Kurse in Innenstädten. Die Begeisterung der Fans ist aber auch beim E-Prix in Berlin deutlich zu spüren

durchhielten. Trotz oder gerade wegen ihrer Limitierungen ist die Formel E aber ein Spannungsgarant. Von Beginn an sitzen alle Fahrer in Wagen mit gleichen Rahmenbedingungen, alle paar Jahre wird eine neue Fahrzeuggeneration eingeführt. Dabei haben alle Wagen die gleichen Chassis und eine beinahe identische Aerodynamik. Nur einzelne technische Aspekte dürfen vom Team eigenständig entwickelt und verändert werden. Diese Reglementierungen sollen für mehr Chancengleichheit sorgen.

Einer, der es wissen muss, ist der 29-jährige deutsche Rennfahrer Pascal Wehrlein. Er ging vier Jahre lang in der DTM an den Start, die er 2015 gewann, sammelte zwei Jahre lang Erfahrungen in der Formel 1 und ist mittlerweile seit fünf Jahren in der Formel E aktiv. Dass sich die Formel E vor dem großen Bruder nicht verstecken müsse, davon ist Wehrlein überzeugt, wie er im vergangenen Jahr in einem Interview mit der FAZ beteuerte. „Die fahrerische Qualität in der Formel E ist extrem hoch“, sagte er. „Ich würde sogar sagen, die Formel-E-Autos sind von allen am schwierigsten zu fahren. Du kämpfst permanent mit dem Auto und der Balance. Weil wir viel Leistung haben, aber wenig Grip. Klar, das Tempo ist nicht so hoch wie in der Formel 1. Dafür sind die Stadtkurse, auf denen wir unterwegs sind, verdammt eng. Wir müssen sehr präzise fahren, die Wände sind nah.“

Wie nah, das erfuhren in der vergangenen Saison mehrere Piloten schmerzhaft. Zwar gelten die Cockpits der Formel-E-Boliden als sicher, aber es häuften sich vor allem Handverletzungen. Der Grund: Anders als in der Formel 1 haben die Fahrzeuge der Formel E keine Servolenkung. Stoßen zwei Autos mit hoher Geschwindigkeit aneinander, schlägt das Lenkrad aus. In dieser Hinsicht ist die von manchem Petrolhead belächelte Elektro-Serie vielleicht sogar einen Tick ursprünglicher als die Formel 1. Besonders spannend macht die Formel E aber ein anderer Aspekt: Da die Fahrer auf die ihnen verblei-

bende Energie achten müssen, gilt es, diese gut einzuteilen. Zwar werden bei jedem Bremsvorgang durch die Rekuperation bestimmte Mengen an Energie zurückgewonnen, für ein erfolgreiches Rennen braucht es aber eine kluge Taktik. Der Führende kann nicht einfach stur Vollstrom geben, er muss sich die Energie einteilen und will deshalb nicht immer vorneweg fahren. An erster Position gibt es schließlich keinen Windschatten. Daraus ergeben sich zahlreiche Wechsel und Überholmanöver, die in den engen Kurven der Stadtkurse besonderen Nervenkitzel versprechen. Und daraus resultiert auch, dass fast jeder Fahrer Chancen auf den Sieg hat.

Acht verschiedene Sieger gab es in den ersten zwölf Rennen dieser Saison. Auch Pascal Wehrlein kämpft noch um die Formel-E-Krone mit und steht bei Re-

Anders als in der Formel 1 haben die Formel-E-Wagen **keine** Servolenkung

daktionsschluss dieser Ausgabe auf dem zweiten Rang der Gesamtwertung. Als einer von zwei deutschen Fahrern ist er mit dem Porsche-Team jedoch fast zur Ausnahmeerscheinung geworden. Während andere deutsche Hersteller wie BMW, Audi und Mercedes der Rennserie den Rücken kehrten, hat das Porsche-Team seinen Verbleib bis 2030 angekündigt und möchte der Serie langfristig treu bleiben. Ebenso wie der britische Autobauer Jaguar, für den die Fahrer Nick Cassidy und Mitch Evans an den Start gehen. Auch Jaguar bleibe bis mindestens 2030 in der For-



1



2

1 In Trümmern: Der Schweizer Fahrer Sébastien Buemi begutachtet beim Rennen 2017 in Montreal sein zerstörtes Auto. Auch in der Formel E wird mit harten Bandagen gekämpft. Einige halten die Formel-E-Boliden für besonders schwer zu kontrollieren. **2** Finale in London: Wer sich am Ende der laufenden Saison Formel-E-Weltmeister nennen darf, entscheidet sich beim Rennwochenende am 20. und 21. Juli in der englischen Hauptstadt

mel E, wie Teamchef James Barclay vor Journalisten am Rande des Rennens in Monaco bestätigt.

Anders Mercedes-Motorsportchef Toto Wolff. Vom „Formel-E-Abenteuer“ sprach er, als er im vergangenen Jahr den Rückzug der Stuttgarter kommentierte. Dabei gilt der Elektro-Wettbewerb für die verbleibenden Hersteller immer noch als wichtige Technologie-Schmiede, die auch richtungsweisend für die Weiterentwicklung von Serienfahrzeugen sein kann. Das sieht zumindest Jaguars Managing Director Rawdon Glover so, mit dem wir aus den Hotelfenstern die Vorbereitung des Monte-Carlo-Rennens verfolgen. Jaguar strebt – wie viele andere Hersteller auch – die Transformation zur reinen E-Marke an. Schon 2025 will der britische Autobauer nur noch elektrisch betriebene Modelle anbieten. Ein radikaler Schritt, der aber auch Chancen bietet, wie Glover im Gespräch mit Ausblick auf den Monte-Carlo-Stadtkurs erläutert: „Wir können die Marke neu erfinden. Neu definieren, wofür Jaguar steht.“ So

will Jaguar sich von günstigeren Modellen, die in den letzten Jahrzehnten für Erfolge sorgten, verabschieden und seine Ursprünge wiederentdecken. „Jaguar ist berühmt für seine Limousinen und Sportwagen“, hatte der Fahrer Evans im Preetalk vor dem Rennen gesagt, „dorthin möchten wir zurückkehren.“ Dadurch soll die Marke wieder exklusiver werden. „Aktuell liegt der durchschnittliche Verkaufspreis bei etwa 66.000 Euro. Das werden wir in den kommenden Jahren wohl mehr als verdoppeln“, meint Evans. Blickt man auf aktuelle Verkaufstatistiken, erobern zurzeit vor allem chinesische Hersteller und der US-Konzern Tesla den E-Auto-Markt. Mit diesen Volumenproduzenten zu konkurrieren scheint für viele Premiummarken keinen Sinn zu ergeben. Mancher Mitbewerber von Jaguar rudert bei der Elektro-Transformation zurück.

Das Engagement in einer Rennserie hat für Hersteller meist mehrere Gründe. Vor allem soll sich das Prestige, das Siege im Rennsport bringen, auf das Marken-

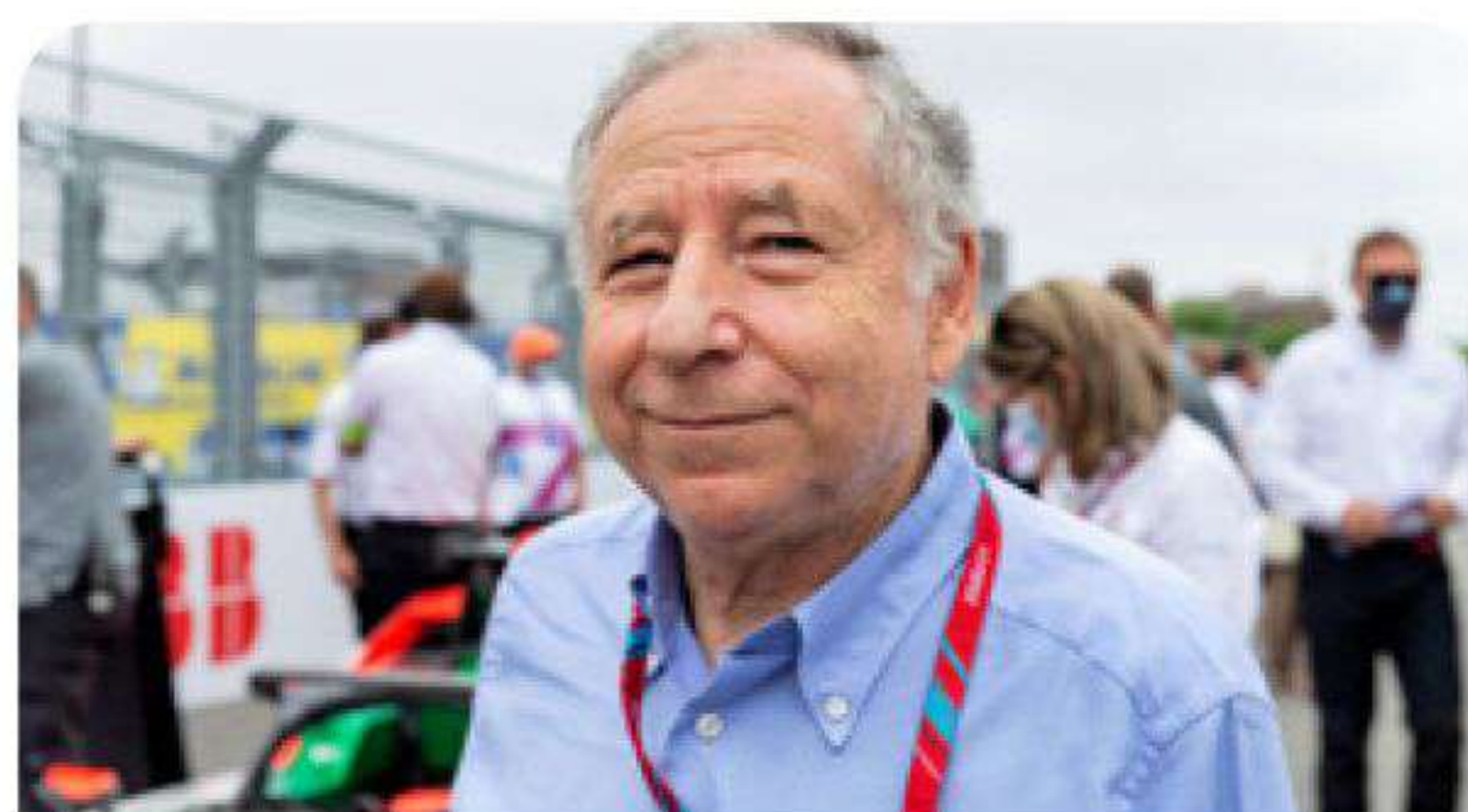
FOTOS: SAM BLOXHAM, DPA (2), FIA FORMULA E, IMAGO IMAGES (2), DOM ROMNEY/JAGUAR RACING/LAT IMAGES

JEAN TODT

PREMIERE 2014

Formel-E-Historie

Die erste elektrische Rennserie galt als ZUKUNFT DES RENNSPORTS – doch nicht alles lief glatt, und sie fiel immer wieder mit Eigenarten auf



Der ehemalige französische Rennfahrer und Funktionär **Jean Todt** gilt als einer der geistigen Väter der Formel E. Im März 2011 hatte er als damaliger Präsident des Welt-Automobilverbands FIA die Idee zur Formel E. 2014 richtete sie erstmals Rennen auf dem ganzen Globus aus



Von Beginn an sollte die Formel E durch möglichst große Chancengleichheit die Spannung bis zum letzten Rennen hochhalten. Im ersten Jahr nutzten alle Fahrer **identische Fahrzeuge**, den Spark-Renault SRT_01E, und alle Teams setzten auf Reifen von Michelin. Nelson Piquet jr. gewann die Fahrerwertung



image übertragen. Da sieht es für Jaguar derzeit nicht schlecht aus. Nachdem wir mit Director Glover und den anderen Gästen die Location gewechselt haben, um das Rennen von Bord einer Yacht aus besser beobachten zu können, kämpfen sich Mitch Evans und Nick Cassidy über den rutschigen Asphalt durch den Regen – und setzen sich im richtigen Moment an die Spitze des Feldes. Mitch Evans gewinnt das 55-minütige Rennen. Sein Teamkollege Nick Cassidy holt den zweiten Platz.

A

uch an den folgenden Rennwochenenden im Mai in Berlin und Shanghai fahren die zwei befreundeten Neuseeländer in die Punkte. Und so liegt vor dem vorletzten Saisonrennen in Portland – kurz

vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe – Cassidy auf dem ersten Platz der Fahrerwertung, Mitch Evans auf dem dritten. Ein großer Erfolg für die Marke Jaguar, die in der Team-Wertung zwei Rennen vor Schluss den ersten Platz vor Porsche behauptet. Rawdon Glovers Rechnung scheint aufzugehen. Zumal, so scheint es, die Formel E den Rückzug vieler namhafter Hersteller verkraftet hat.

Doch wo steht die Elektro-Rennserie jetzt – kurz vor dem Finale ihrer zehnten Saison? Sie hat ihre Fans und ihren Platz im Motorsport-Kosmos gefunden – obwohl der Plan, innerhalb von Städten

zu fahren, nur bedingt aufging. So wurde das Rennen in Rom nach einem größeren Unfall im Jahr 2023 für die kommenden Saisons gestrichen, was viele Fans und Fahrer bedauern. Einige vermuten dahinter Kostenfragen, denn einen kompletten Rennzirkus in eine historische Innenstadt zu verlegen bleibt ein aufwendiges Unterfangen. Überlegungen, neben Berlin einen zweiten deutschen E-Prix in München zu veranstalten, wurden nie in die Tat umgesetzt. Und viele Rennen finden noch auf klassischen Rennstrecken statt.

Andererseits gibt es immer wieder spannende Neuerungen. Der sogenannte Fanboost etwa, bei dem die Zuschauer anfangs aktiv ins Renngeschehen eingreifen konnten, indem sie einem der Fahrer per Online-Voting ermöglichten, für eine gewisse Zeitspanne die Maximalleistung zu erhöhen, wurde zur Saison 2022/23 abgeschafft. Damit ist die Formel E erwachsener geworden. Weniger Spielerei, echter Spitzensport. Und auch die in Monaco angekündigte nächste Fahrzeug-Generation Gen3 Evo, die in den kommenden zwei Saisons genutzt werden soll, macht die Formel E attraktiver. Die Fahrzeuge beschleunigen dann aus dem Stand von 0 auf 100 in nur 1,86 Sekunden – schneller als jeder Formel-1-Wagen.

Wie die Formel E weiterhin begeistern kann? Verrät ein Blick auf das Finale der diesjährigen Saison. Am 20. und 21. Juli in London erwartet die Zuschauer ein spannendes Rennwochenende. Wer oben auf dem Treppchen stehen wird, ist auch kurz vor Ende noch vollkommen unklar. Gut möglich, dass Jaguar-Fahrer Nick Cassidy oder Mitch Evans es sind wie in Monaco. Doch seriöse Voraussagen in der Formel E zu treffen ist schwer. In der bisherigen Historie gab es in neun Jahren acht verschiedene Sieger. Das soll die Formel 1 erst mal nachmachen! 📺

AUTOWECHSEL



Etwas skurril mutete der **Fahrzeugwechsel in der Box** an. Da die Akku-Technik in den ersten Jahren noch nicht ausreichte, um ein komplettes Rennen durchzuhalten, mussten die Fahrer nach einer gewissen Zeit in die Box und umsteigen. Mittlerweile gehören diese Szenen der Vergangenheit an

FANBOOST



Per Online-Abstimmung wurde vor jedem Rennen der **beliebteste Fahrer** ermittelt, welcher im Rennen einen zeitlich begrenzten Extra-Boost zuschalten konnte. So sollten die Fans noch mehr ins Geschehen eingebunden werden. Zur Saison 2022/23 wurde der Fanboost abgeschafft

GEN3 EVO



Die dritte Fahrzeuggeneration soll ab der **Saison 2024/2025** zum Einsatz kommen. Der neue Wagen wirkt bulliger, soll außerdem robuster sein als bisherige Modelle. Zudem dürfte der Antrieb mit seiner Beschleunigung von 0 auf 100 km/h in angepeilten 1,86 Sekunden für Begeisterung sorgen



Im Porsche über die Wellen

*Zusammen mit dem österreichischen
Bootsbauer Frauscher haben die Stuttgarter
einen Daycruiser mit dem Antrieb des
kommenden Macan Electric aufgelegt. Wir
pflügten mit der 850 FANTOM AIR
über den Gardasee*

W

as für eine Freiheit:
kein Stau, kein staat-
liches Tempolimit, kei-
ne Ampeln. Nicht mal
nervige Fahrassistenten,
die uns in irgendwelche
Fahrspuren zwingen wol-
len oder ständig ins Lenk-

rad greifen. Keine panischen Abstandswarner, keine
gruseligen Anschnallerinnerungswarntöne – es gibt
nicht mal Gurte. Was für ein Porsche!

Allerdings jagen wir momentan nicht über grauen
Asphalt, sondern über blaues Wasser: Unser heutiger
Porsche ist ein Boot. Und der Gardasee wird zur Renn-
strecke für den sogenannten Daycruiser, ein Sportboot
für bis zu neun Personen mit dem etwas sperrigen Na-
men Frauscher x Porsche 850 Fantom Air, bestückt
mit dem reinen Elektroantrieb des künftigen Porsche
Macan. Das Boot ist ein Imageträger für die Stuttgar-
ter, keine Cashcow, aber für die solventen Kapitäne
unter den Kunden die Möglichkeit, das Porsche-
Gefühl auch auf dem Wasser auszuleben.

Der Partner für das feuchte Experiment ist der
österreichische Familienbetrieb Frauscher. Der Boots-
bauer existiert seit 1927 und wurde bekannt, als er für
Olympia 1936 die Segelboote konstruierte. Zudem
entstanden ab dem Jahr 1955 über 3000 Mietboo-
te mit Elektroantrieb. Zurzeit fertigt der Familien-
betrieb etwa 85 bis 90 Boote pro Jahr von 6 bis 14



STEUERBORD

Sowohl das Lenkrad als auch die Anordnung der Instrumente in der Frauscher x Porsche 850 Phantom Air erinnern an das Design eines klassischen 911ers. Aber nicht nur das Interieur, auch die dazugehörige Technik stammt aus Zuffenhausen. Angetrieben wird das Porsche-Boot vom gleichen Elektroantrieb, der in Zukunft auch unter der Haube des neuen elektrischen Macan verbaut wird



Meter Länge in einer Preisspanne von 100.000 bis 1,5 Millionen Euro. „Außerdem fahren rund 80 Prozent unserer Kunden einen Porsche“, ergänzt Stefan Frauscher, einer der Geschäftsführer.

Basis des Porsche-Bootes ist die Frauscher 858 Fantom Air. Seit 2017 auf dem Markt, kommt sie üblicherweise mit einem 430 PS starken V8-Motor und kostet netto 350.000 Euro. Für den Elektroumbau ging es ihr an den Bootsrumpf. „Wir mussten den Rumpf komplett umbauen, um die Batterie einzupassen. Sie sitzt dort, wo sich normalerweise der Kraftstofftank befindet, aber sie braucht mehr Platz im Mittelteil des Bootes“, erklärt Co-Geschäftsführer Michael Frauscher. Eine Herausforderung war es, das Boot trotz Akku nicht schwerer zu machen als die Basis, um auch den Komfort beim Cruisen nicht einzuschränken. Zudem muss im Unterschied zum Auto der E-Antrieb samt Akku wesentlich besser gegen Stöße geschützt werden und große Temperaturunterschiede, hohe Luftfeuchtigkeit und Salzwasser aushalten. „Der Hauptunterschied zum Auto ist jedoch, dass ein Elektroboot über einen längeren Zeitraum mit einer viel höheren Leistung fährt“, sagt Frauscher. „Das liegt daran, dass der Wasserwiderstand viel höher ist im Vergleich zu Reifen, die über eine Straße rollen. Daher ist die Kühlung des Antriebsstrangs und der Batterie auch ein größeres Problem als bei Autos.“ Frauschers Lösung: Wasserkühlung.

Der Elektromotor sitzt im hinteren Teil des Bootes und dreht mit maximal 544 PS an der Schraube, der Antrieb lässt sich aber wie ein Außenborder steuern. Die Steuergeräte sind wassergeschützt in einer Box

text

**ROLAND
LÖWISCH**

mit Porsche-Schriftzug untergebracht, die Batterie ist durch eine Drahtseilaufhängung vor starken Stößen geschützt. Porsche verspricht übrigens, dass der Motor im Macan Electric, der auf der Premium-Plattform Electric (PPE) steht und wahrscheinlich bereits im Lauf dieses Jahr auf die Straße kommt, im Dauerbetrieb noch ein bisschen stärker sein wird.

Es ist nicht das erste Mal, dass ein Porsche-Antrieb ein Boot befeuert – schon der Vierzylinder aus dem Porsche 356, Typ 729, wurde dafür benutzt. Die konsequente Porsche-Optik für einen Steuerstand dagegen ist ein Novum: Das Studio F. A. Porsche zeichnet für die Gestaltung der Porsche-Yacht verantwortlich. Das Lenkrad sieht aus wie aus dem 911 übernommen, ebenso das Cockpit: Fünf Rundinstrumente erinnern an die guten alten Zeiten des Sportwagens. Hier liest der Schiffer unter anderem Trimmung, Drehzahl, Ladezustand und Kühltemperatur ab. In der Mitte des Lenkrads und im Leder der beiden Sitze prangt das Porsche-Logo. Aus optischen Gründen hat sich Porsche für den Gebrauch eines Doppelpgashebels entschieden, obwohl nur ein Motor verbaut ist, so wird optisch die Symmetrie gewahrt. Mit den Materialien mussten sich die



Porsche-Designer allerdings neu beschäftigen – sind sie doch wesentlich mehr als im Auto Umwelteinflüssen wie Wasser, Sonne und der dazugehörigen Sonnencreme ausgesetzt.

Durchaus nicht so Porsche-like ist allerdings der Einstieg: Je nach Parkposition steigt man auf die vorne, seitlich oder hinten platzierten Polster, am besten ohne Schuhe oder mit Überziehern. Elementbedingt wackelt und schaukelt es, als wären sämtliche Dämpfer defekt. Die Bedienung ist dann wiederum denkbar einfach, es gibt kaum Schalter. Auf einem Screen liest man Tempo und andere Variablen ab, Knöpfe gibt es nur für Licht und das Bugstrahlruder, das beim Ein- und Ausparken hilfreich sein kann. Alles andere wird über den Gashebel (vorwärts/rückwärts) und das Lenkrad mit seiner für Boote typischen indirekten Übersetzung dirigiert.

Wie beim Auto stehen Fahrmodi zur Verfügung, in diesem Fall vier Stück: „Dock“, „Range“, „Sport“ und „Sport+“. Bei „Dock“ wird das Tempo auf 15 km/h begrenzt, weswegen es ideal geeignet ist für die Rangier-

FRAUSCHER X PORSCHE 850 FANTOM AIR

Länge x Breite
8,67 x 2,49 M

Motor

800-VOLT-TECHNIK

Dauerleistung
170 KW (231 PS)

Spitzenleistung
400 KW (544 PS)

Ladegeschwindigkeit
10 ZU 80 %

IN 20 MINUTEN

Gewicht

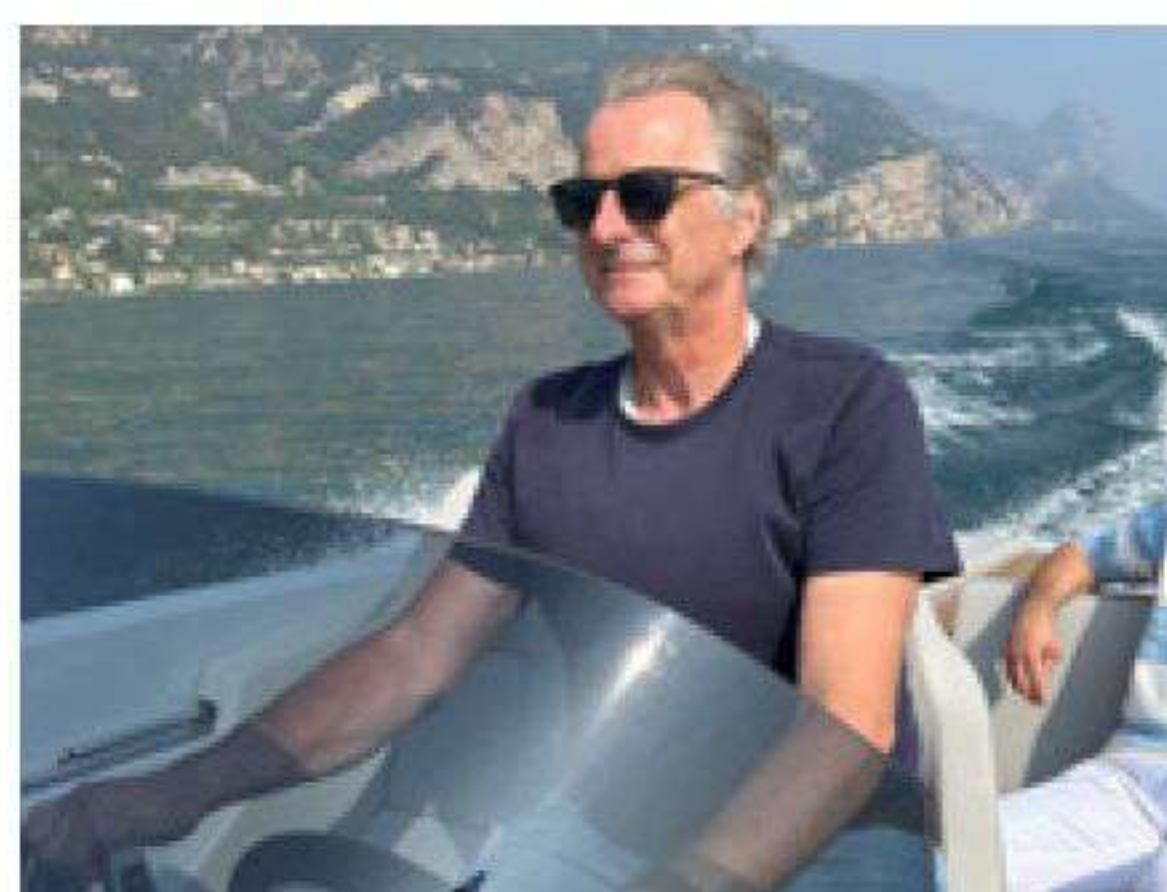
2700 KG

Max.-Anzahl Personen

9 PERSONEN

Preis

561.700 EURO



VOLLE KRAFT VORAUSS

Auf dem Gardasee testete unser Autor den Vollgas-Modus des Porsche-Elektrobootes

fahrten innerhalb des Hafens. Auch bei den anderen Modi sorgt die Elektronik ausschließlich für Tempoeingriffe, wobei „Sport+“ die Möglichkeit von Full Speed bedeutet.

Wie beim Auto reagiert der E-Motor sofort auf Strombefehle, das Boot stürzt los. Die Rumpfform bewirkt, dass sich der Bug immer mehr aus dem Wasser hebt, je schneller man fährt. Die Sonne über dem Gardasee lädt zu Top-Tempo ein, der Wellengang allerdings verhindert die auf dem Papier möglichen 85 km/h. Bei 73 km/h ist Schluss, aber ehrlich gesagt ist das auf dem Wasser schon sehr beeindruckend – besonders durch die Schläge, wenn das Boot in Wellentäler fällt. Insofern ist es nicht so schade, dass man nur kurzzeitig Vollgas geben kann, weil die wassergekühlte Batterie sonst zu heiß wird. Um vor Überhitzung zu schützen, regelt die Elektronik das Tempo nach gewisser Zeit selbstständig wieder herunter.

Aber wie sein Name schon sagt, ist so ein Daycruiser ohnehin eher für sportlich-gemütliche Touren zwischendurch gedacht – auf Binnenseen und auf der küstennahen offenen See. Etwa 20 Knoten (knapp 40 km/h) gelten als „Bestfahrt“, dann sind 45 Kilometer Reichweite beziehungsweise circa eine Stunde Fahrt möglich. Damit niemand plötzlich stromlos herumdümpelt, geht das Boot bei niedriger Ladung automatisch auf Schleichfahrt, sodass der Käpt'n garantiert noch 15 Kilometer hat, um eine Ladestation zu finden.

Geplant ist zunächst eine „First Edition“ von 25 Exemplaren, alle in der späteren Macan-Launchfarbe Eisgrau. Danach sind auch andere Porsche-Farben möglich. Serienmäßig sind unter anderem zwei Bimini-Ver-

decke als Sonnenschutz, eine elektrische Ankerwinde mit Edelstahlanker, ein Premium-Audiosystem sowie ein Kühlschrank an Bord. Und natürlich ist auch jede Personalisierung möglich – vom Schriftzug auf der Perlenring bis zum Familienwappen im Leder. Alles eine Frage des Preises. Apropos Preis: Um Eigner einer Frauscher x Porsche 850 Fantom Air zu werden, muss man 561.700 Euro plus Steuern überweisen. Das treibt einem definitiv das Wasser in die Augen, bevor man überhaupt einen Fuß an Bord gesetzt hat.

Eine Aktion von

AUTO
STRASSENVERKEHR



BikeX

CARAVANING

karl

MC/VE

MOTORRAD

**MOUNTAIN
BIKE**

**auto
motor
und
sport**

eurotransport.de

FERNFAHRER
DAS TRUCK-MAGAZIN FÜR KARRIERESTREBENDE

firmenauto
Mobilität & Management

**pro
mobil**

ROADBIKE

trans aktuell

PASS AUF, WEN DU IN DEN SCHATTEN STELLST!

FÜR MEHR RÜCKSICHT, VORSICHT UND
UMSICHT IM STRASSENVERKEHR.



Mobilität der Zukunft

NACHHALTIG | SICHER | DIGITAL



MOTOR

„Wir machen Träume wahr!“

GENIALER TÜFTLER

Noch bevor er 18 wurde, hatte Mate Rimac mehrere Patente angemeldet. Heute ist er Chef der Marken Rimac und Bugatti

Der kroatische Erfinder und Bugatti-Chef MATE RIMAC und Europa-Park-CEO MICHAEL MACK machen für eine neue Achterbahn gemeinsame Sache. Ein Gespräch über Geschwindigkeit, Technik und europäische Freundschaft

Als „Elon Musk des Balkans“ machte sich der junge E-Auto-Pionier Mate Rimac einen Namen. Neben seiner eigenen Marke Rimac, die mit dem Rimac Nevera eines der schnellsten Sportautos der Welt baut, leitet der 36-jährige Kroatie seit 2021 auch die Geschicke des Sportwagenherstellers Bugatti. Seit Mai ziert sein Name nun auch eine Achterbahn in Deutschlands größtem Freizeitpark: Voltron Nevera powered by Rimac ist Teil des neu gestalteten kroatischen Themenbereichs. Wir sprachen mit Mate Rimac und Europa-Park-Chef Michael Mack über die Kooperation.

Herr Rimac, Kroatien war nicht gerade als Autobauer-Nation bekannt, bis Sie kamen. Heute bauen Sie eigene Supersportwagen, sind Chef von Bugatti und liefern und entwickeln Teile für viele andere

Firmen. Wie ist Ihnen das gelungen?
MATE RIMAC: Als wir anfangen, war die Chance auf Erfolg vielleicht bei 0,5 Prozent. Es war so ein verrückter Weg, bis wir allein die Finanzierung zusammengekriegt hatten. Wir mussten Investoren überzeugen, Mitarbeiter überzeugen, Technik entwickeln, liefern. Es waren verrückte 15 Jahre, es ist nahezu unbeschreiblich.

Herr Mack, Sie haben sich mit Rimac einen prominenten Namen an Bord geholt ...

MICHAEL MACK: Als ich im Taxi in Kroatien saß, fragte ich den Fahrer, wer die wichtigsten und bekanntesten Personen des Landes sind. Der zählte den Premierminister auf, den Fußball-Star Luka Modric und als Dritten Mate Rimac.

Wie gefällt Ihnen diese Gesellschaft, Herr Rimac?

RIMAC: (Lacht) Dabei wollte ich doch nur ein Auto bauen!

Sie bauen die schnellsten Autos der Welt, die Familie Mack die besten Achterbahnen. Was begeistert Sie an diesen Superlativen?

MACK: Uns begeistert die Technik. Gerade bei der neuen Voltron Nevera powered by Rimac. Sie ist eine der besten Achterbahnen im Park und hat eine ungeheure Beschleunigung. Das verbindet uns mit dem Autobau von Rimac. Allerdings müssen wir bei der Achterbahn, anders als beim Auto, die Batterie nicht an Bord mitnehmen (lacht).

RIMAC: Die Achterbahn beschleunigt mit zwei bis drei Megawatt, das sind rund 4000 PS! Bei uns im elektrischen Hypercar ist es nicht ganz die Hälfte, aber die Achterbahn muss natürlich auch viel mehr Menschen gleichzeitig beschleunigen. Am Ende des Tages ist es so: Keiner braucht unsere Produkte, aber wir machen Träume wahr.

FOTOS: 360°, PR (3)

Was fasziniert Sie daran so?

RIMAC: Wir vereinen alle Disziplinen. Materialwissen, Elektronik, Haptik, Design, Aerodynamik – und es ist auch Kunst: Das Auto muss wunderschön sein. Nicht nur das Auto selbst, sondern jeder Knopf. Und auch der Sound muss stimmen, wenn man die Tür schließt. Das ist für mich faszinierend. Ich bin ja in der schönen Position, meine Ideen umsetzen zu können. Wie beispielsweise beim Nevera, einem Auto mit vier Elektromotoren und über 1500 PS. Das war erst einmal nur eine Idee in meinem Kopf. Und ein paar Jahre später – mit viel Herzblut von Hunderten Leuten – sitzt du drin in der Kiste, bist umgeben von Aluminium und Carbon. Das alles begeistert mich im Gesamtpaket.

Sie sind ja in Deutschland aufgewachsen. Schätzen Sie es, mit uns Deutschen zusammenzuarbeiten?

RIMAC: Ich sehe mich als Europäer und denke, was wir als Europa hier haben, ist sehr schön und einzigartig. Wir alle können miteinander arbeiten, uns frei bewegen, wenn auch leider noch nicht in ganz Europa. Aber wenn man in einem kleinen Land wie Kroatien eine Firma gründet, denkt man von Tag eins an international, das geht gar nicht anders. Wir wollen in dem, was wir machen, die Besten der Welt sein – und das verbindet uns auch mit der Familie Mack und dem Europa-Park. Genau wie wir wollen sie der Welt das Beste bieten und stellen hohe Ansprüche.

Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren mit E-Mobilität. Ihr umgebauter grüner BMW ist bereits legendär. Wie kamen Sie vor 17 Jahren eigentlich auf die Idee?

RIMAC: Bei einem Rennen war der Motor meines BMW E30 explodiert, und ich konnte mir mit 19 Jahren meinen Traumverbrenner nicht leisten. Also nahm ich einen Elektromotor aus einem Gabelstapler. Ich war nie ein Öko-Freak, aber der Elektroantrieb ist für mich aus mehreren Gründen interessant: Nikola Tesla hat ja den Wechselstrommotor erfunden, ein Landsmann von mir, der auch im Europa-Park vertreten ist.

ALLES UNTER STROM

1 Für die neueste Achterbahn im Europa-Park konnte CEO Michael Mack (l.) den 36-jährigen Kroaten Mate Rimac gewinnen. **2** Die Voltron Nevera powered by Rimac steht – logisch – im kroatischen Themenbereich des Parks. **3** Rimacs neueste Kreation, der Bugatti Tourbillon, strotzt vor Superlativen: Ein Hybrid aus V-16-Motor und drei E-Motoren bringen den Supersportwagen mit 1800 PS in 2,0 Sekunden auf 100 km/h. Top-Speed: 445 km/h



Ich war fasziniert davon, was so ein Elektromotor kann, und habe mich gefragt, warum niemand diese Vorteile nutzt. Das Elektroauto, das ich gerne haben wollte, einen elektrischen Hypersportwagen mit mehr als 1000 PS, gab es nicht. Also habe ich eine Firma gegründet, um das Auto zu bauen. Aber es muss für mich nicht immer Elektroantrieb sein. Es gibt auch faszinierende andere Technologien. Ich bin und war einfach schon immer verrückt nach Autos. Heute kann ich mir einige Autos leisten, von denen ich früher nur geträumt habe – und sie alle haben einen Verbrennungsmotor. Ich persönlich bin immer noch Petrolhead.

Wie stehen Sie zur allgemeinen Wende hin zur Elektromobilität?

RIMAC: Es macht absolut Sinn, dass ein normales Auto elektrisch wird. Es ist einfach besser, weil es am effizientesten ist. Von 100 Prozent der Energie werden rund 80 Prozent in Bewegung umgewandelt. Was mit Wasserstoff, dem Verbrennungsmotor oder was auch immer nicht der Fall ist. Aber der Verbrennungsmotor hat immer noch einen Platz. Genauso wie eine analoge Uhr.

Sie hatten bereits Nikola Tesla erwähnt, der im Unterschied zu Ihnen

gescheitert ist. Ist er dennoch ein Vorbild für Sie?

RIMAC: Absolut. Ich hatte vier Vorbilder, und alle außer Nikola Tesla konnte ich treffen: Elon Musk, Christian von Königsegg aus Schweden und Horacio Pagani aus Italien. Die letzten beiden sind heute meine Freunde. Nikola Tesla war eine große Inspiration für meine Arbeit. Leider hat mir aber jemand den Namen weggeschnappt (*lacht*).

Mit Elon Musk werden Sie immer wieder verglichen. Wie denken Sie über ihn?

RIMAC: Der Vergleich ist nicht fair für ihn, weil er in einer Minute so viele Autos baut wie wir in einem Jahr. Für mich ist es aber sehr schmeichelhaft. Meiner Meinung nach ist er einer der spannendsten Menschen, die heute leben. Natürlich, es gibt viele Kontroversen um ihn, und viele Menschen mögen ihn nicht. Aber was er bis jetzt geschafft hat, ist unglaublich. Viele Leute behaupten, er habe genügend Mitarbeiter und mache das nur als Investor. Ich weiß jedoch, wie Firmen funktionieren, und der einzige Grund, wieso Tesla Tesla ist und nicht wie alle anderen, ist Elon Musk. Er ist der einzige Unterschied. Ich habe riesigen Respekt vor ihm. 

text
**DAVID
GOLLER**



Mein Schlitten & ich

Von frühester Jugend an war er Fan schwedischer Autos. Später fand der Passauer Professor Christoph Barmeyer mit dem SAAB 9-3 CABRIO seinen absoluten Traumwagen

S

chon als Junge habe ich Cabriolets geliebt: als Spielzeugautos und natürlich in echt in Autozeitschriften. Groß war die Freude, als ein Freund meines Vaters mit uns Kindern eine Cabrio-Fahrt in seinem Triumph Spitfire machte. Irgendwann entdeckte ich durch den Vater eines anderen Freundes dann eine exotische schwedische Automarke, die auf dem von deutschen Herstellern dominierten Markt der 1970er- und 1980er-Jahre kaum bekannt war: Saab. Wie die andere schwedische Automarke, Volvo, waren diese Autos irgendwie anders: die ungewöhnliche Form, das schlichte Design,

die zurückhaltenden Farben und die unglaubliche Funktionalität. Und irgendwie wirkten sie auf mich individueller, auch weil sie nicht so bekannt waren.

Als ich meinen Führerschein machte, war mein erstes Auto ein gebrauchter Volvo. Er hatte zwar auch den schwedischen Hinter-

grund, aber ganz und gar nicht den Charme eines Saab. Doch mehr konnte ich mir damals noch nicht leisten. Erst im Jahr 2003 war es dann so weit: Bei einem großen Leasingwagenhändler in Bayern fand ich einen Saab 9-3 Cabrio in Schwarz mit anthrazitfarbenen Ledersitzen. Mein absoluter Traum, ich schlug sofort zu.

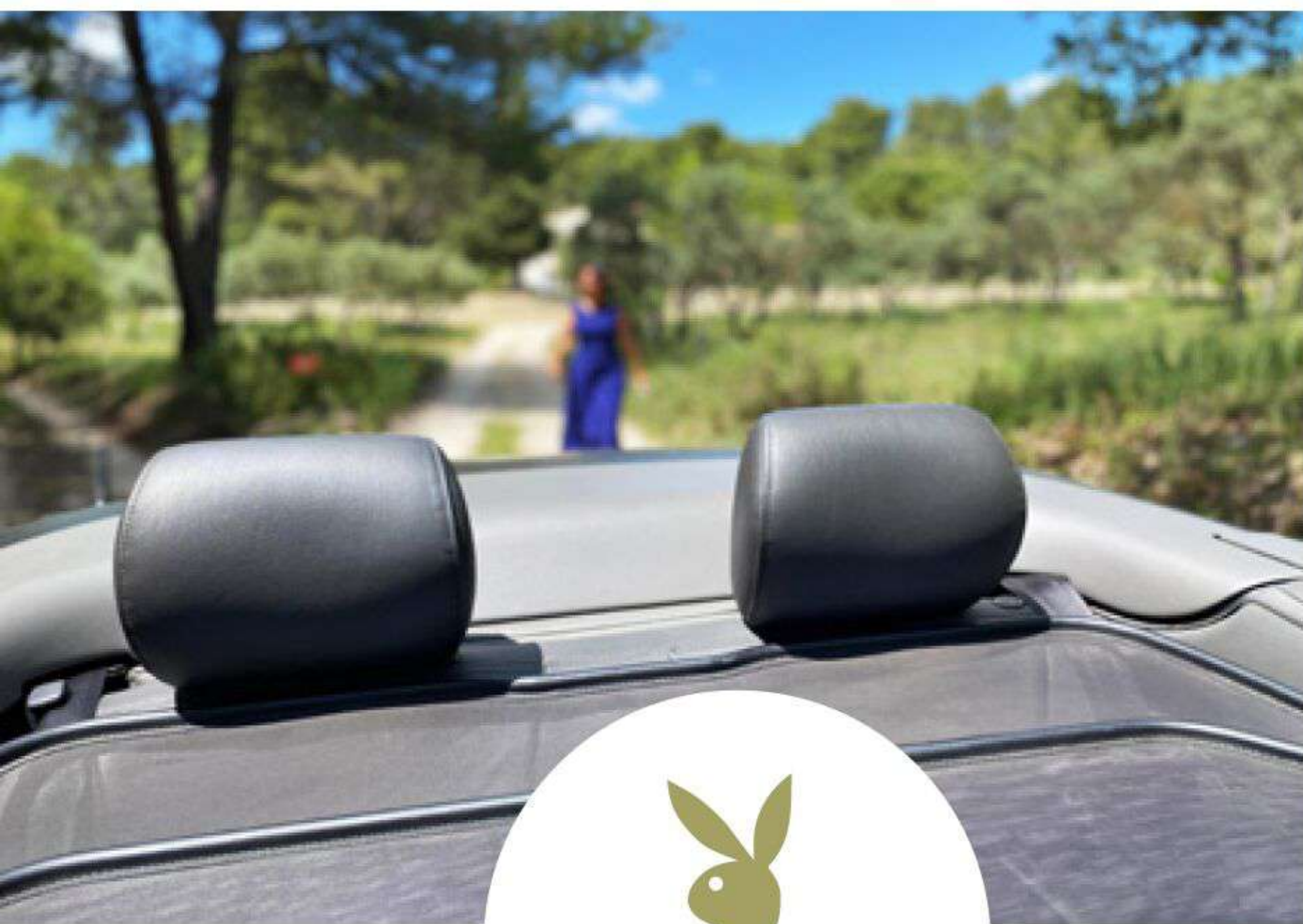
text & fotos

CHRISTOPH BARMAYER



MACHEN SIE MIT!

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Bitte senden Sie sie an:
meinschlitten
@playboy.de



MOTOR

Ich weiß noch: Der Moment, als sich das elektrische Dach öffnete, war wie ein Wunder. Plötzlich war der Himmel so nah. Und wenn ich nachts fahre, drücke ich auf das Night Panel, das alle Funktionen im Cockpit abdunkelt, damit der Fahrer nicht abgelenkt wird. Das kommt aus der Flugzeugtechnik, denn die Automarke Saab ist aus dem Flugzeugbauer Saab hervorgegangen und hat einige Funktionen des Flugzeugs übernommen.

Mit dem Saab haben meine Frau und ich viele schöne Reisen durch Europa unternommen. Besonders reizvoll ist es, auf kurvenreichen Straßen in den Alpen, an den oberitalienischen Seen oder in der Provence zu fahren. Das Gefühl, in einem Cabrio zu sitzen, ist das Gefühl von Freiheit: Das Licht, der Wind, die Gerüche, die Geräusche – alles wird intensiv erlebt.

Mein alter Schlitten macht mir nach 20 Jahren noch viel Freude. Er ist zuverlässig, sparsam, funktional – und ich



kann bei gutem Wetter sogar Möbel, Bilder oder Pflanzen damit transportieren. Schade, dass der Autohersteller Saab nicht mehr existiert und diese außergewöhnlichen Autos nicht mehr gebaut werden. Das Unternehmen musste 2011 Insolvenz anmelden. Ein Grund mehr, dieses Auto zu lieben und lange Freude daran zu haben. 

SAAB 9-3 2.0 T CABRIO SE

Geschwindigkeit

205 KM/H

Leistung

150 PS

0–100 km/h

11,0 SEKUNDEN

Hubraum

1985 CCM

Gewicht

1500 KG

Neupreis 2000

34.000 EURO

Wert heute

8000 EURO



UHREN-KOLUMNE

Eine Uhr für alle Kings of Cool

Begeistert vom Design und den technischen Daten einer Uhr, weiß man noch lange nicht: Wie macht sich das gute Stück am Handgelenk? Unser Uhrenexperte Michael Brunnbauer berichtet, wie er aus Versehen eine TAG HEUER „MONACO GREEN DIAL“ erstand und sie beim 24-Stunden-Rennen von Le Mans trug



TAG HEUER **„Monaco Green Dial“**

Durchmesser

39 MM

Gehäuse

STAHL

Band

ALLIGATOR

Zifferblatt

GRÜN

Werk

CALIBRE HEUER 02

Besondere Funktion

CHRONOGRAPH

Preis (2021)

6500 EURO

Wert heute

7500 EURO

text

**MICHAEL
BRUNNBAUER**

Mein erster Eindruck

Als ich in einem Newsletter von TAG Heuer las, dass eine auf 500 Stück limitierte „Monaco“ mit grünem Zifferblatt ab sofort online erhältlich sei, klickte ich eher aus Neugierde auf den Link.

Bei solchen Aktionen muss man schnell sein, und ich rechnete fest damit, dass die Uhr bereits vergriffen sei. Also klickte ich weiter, gab meine Adresse ein, meine

Kreditkartendaten und wartete immer noch auf eine Aussage wie „ausverkauft“.

Doch stattdessen kam das Wort „gekauft“ – ich hatte fast versehentlich die Uhr erworben. Eine Minute später war sie tatsächlich ausverkauft.

Das sagt der Juwelier

Die „Monaco“ ist der bekannteste Klassiker der Marke TAG Heuer. Als sie im Jahr 1969 herauskam, hatte sie eines der ersten Chronographenwerke mit Selbstaufzug. Unsterblich wurde sie aber erst durch Steve McQueen in seinem legendären Film „Le Mans“. Die Wertentwicklung einer normalen „Monaco“ hält sich in Grenzen, als Investment lohnen sich nur limitierte Sondereditionen wie zum Beispiel der gerade neu erschienene „Monaco Split-Seconds-Chronograph“, dessen Listenpreis allerdings bei 135.000 Euro liegt.



Heiß begehrt

Der Split-Seconds-Chronograph zählt zu den teuersten Varianten der „Monaco“

Das habe ich erlebt

Als ich letztes Jahr anlässlich des 100. Jubiläums zum 24-Stunden-Rennen von Le Mans fuhr, ließ ich es mir nicht nehmen, meine grüne „Monaco“ zu tragen. Im Verlauf des Rennens landete ich dabei in der Hausbox von Porsche, wo ich zwischen Menschen wie Wolfgang Porsche, VW-Chef Oliver Blume und der Sängerin Dua Lipa stand. Das

häufigste Gesprächsthema: Uhren. Selbst Frédéric Arnault, zu dem Zeitpunkt CEO von TAG Heuer, blickte (wie ich mir einbildete) neidisch auf meine Uhr. Er trug eine „Carrera“, weil er seine „Monaco“ im Hotelzimmer vergessen hatte.

Mein Fazit

Wer sich schon immer mal wie der King of Cool persönlich fühlen wollte oder sich schlichtweg für Motorsport und Autos interessiert, sollte definitiv zugreifen. Wertsteigerungspotenzial hat man aber nur bei einigen wenigen limitierten Sondereditionen.



Watch and talk

In Le Mans traf unser Autor unter anderem auf Porsche- und VW-Chef Oliver Blume

FOTOS: PR (3), PRIVAT



Medaillenspiegel

Zum Olympia-Auftakt bringt STOWA die Kollektion „Flieger Olymp“ heraus. Der Clou: Die Gehäuse der drei Uhren bestehen entsprechend den Medaillen jeweils aus Bronze, Silber oder Gold. Während das Goldmodell auf drei Stück limitiert ist, werden von den anderen zwei Uhren in einer ersten Serie zunächst neun (Silber) und 18 (Bronze) Exemplare produziert. Im Inneren aller drei Uhren tickt ein Handaufzugswerk mit Zentralsekunde, basierend auf einem Unitas-6498-Werk. Die Preise liegen bei 3990 Euro für Bronze, 4990 Euro für Silber und 9490 Euro für Gold. Bei allen gilt: schnell zugreifen, bevor die Modelle ausverkauft sind.



UHREN-NEWS

Zeit für Olympia

Passend zum Start der Spiele in Paris: drei sportliche Uhrenmodelle mit dem gewissen OLYMPISCHEN FLAIR

redaktion

MICHAEL BRUNNBAUER



FOTOS: PR (4)

Go pink

Seit dem EM-Auslandstrikot unserer Nationalelf gelten pinke Farbtöne als die Sportfarben des Sommers 2024. Auch JUNG-HANS beweist Mut zur Farbe und bringt eine auf 100 Stück limitierte „Pink Edition“ seines ursprünglich in den Farben Orange und Schwarz gehaltenen „1972 Competition“-Chronographen heraus. In Anlehnung an klassische Handstoppuhren befinden sich bei diesem Modell die Drücker jedoch nicht an der Seite, sondern sind oben um die Krone herum angeordnet. Unbestätigten Gerüchten zufolge wurde bereits ein Spieler der deutschen Fußball-Nationalmannschaft mit der Uhr gesichtet. Der Preis des in Pink gehaltenen Chronographen liegt bei 2540 Euro.



Vier gewinnt

Als offizieller Zeitmesser der Olympischen Spiele lässt es sich die Marke OMEGA nicht nehmen, eine besondere „Paris 2024 Kollektion“ der „Speedmaster Chronoscope“ herauszubringen. Die neue Serie im 43-mm-Format besteht aus vier Modellen, auf deren Rückseiten sich jeweils das Olympia-Logo, der Schriftzug „Paris 2024“ sowie die fünf olympischen Ringe wiederfinden. Die klassische Stahlvariante (rechts) kostet rund 10.700 Euro, die teuerste Variante in Vollgold (links) etwa 56.100 Euro.





STREITSCHRIFT

Schämt euch nicht – fliegt!

Zum START DER URLAUBSSAISON verteidigt unser Autor die Ferienfliegerei – mit einem Angriff auf die grüne Moralpolitik. Und gibt Kulturinteressierten nebenbei noch einen Buchtipp für den Strand



Als Urlaubslektüre packe ich mir dieses Jahr ein spannendes Buch ein: „Die Welt in Schach halten. Das Leben des Wiglaf Droste“ von Christof Meuler. Gleich beim Reinblättern las ich mich fest an Schnipseln aus der Gedankenwelt meines liebsten Streitschrift-

stellers (1961–2019), zum Beispiel über die mangelnde Trennung von Politik und Moral. In dieser Hinsicht teilte der Linke, der bevorzugt gegen Linke polemisierte und an Konservativen den moderesistenten Verstand schätzte, am liebsten gegen die Grünen aus. Interessanter früher Gedanke: „Dass er sie 1980 gewählt habe, sei eine ‚Jugendsünde‘ gewesen, bekannte Wiglaf.“ Ich musste sofort an „Grün im Gesicht“ denken, einen so lustigen wie vernichtenden Droste-Text über die Bioläden jener Zeit, in der ich für meine (kurzzeitig von Anthroposophie befallene) Mutter öfter selbst zum Einkaufen in diese Vorhöllen des vermeintlich besseren grünen Lebens fuhr. Nach der Waldorfschule, mit dem Fahrrad. Urlaubsflüge buche ich bis heute so, dass sie mich möglichst weit weg bringen von solchen Orten.

Die Bioladentante sah mir trotz meines klapprigen Fahrrads an, dass ich in ihr Öko-Reich nicht gehörte – Bomberjacke und Plastiktüte verrieten mich zwischen all den Wollponchos – und strafte mich mit Herablassung. Der Bioladen der 80er-Jahre, in dem, wie Droste schrieb, „die eher banale Verrichtung eines Einkaufs zu einem Akt höherer Bewusstheit stilisiert“ wurde, war selbst für belustigte Ignoranten wie mich spürbar die Brutstätte einer neuen Natur-Religion, die sich so falsch anfühlte wie das Jammern übers Waldsterben und das Schlappen-design von Birkenstock. Auf Anti-Atomkraft-Demos

machten sich ihre Sympathisanten ungefragt zu Sprechern aller Steckdosennutzer, vor allem nach Tschernobyl, während der harte Kern – komplett weich in der Birne – dynamisiertes Wasser für den Acker anrührte. Ich hätte, statt es in Diskotheken zu tragen, all mein D-Mark-Ersparnis darauf verwettet, die Geschichte der technologischen und kulturellen Entwicklung werde diese alternativprotestantische, freudlose Lebensart zum Aussterben verurteilen. Gut, dass ich es nicht tat. Schauen Sie sich nur um: Sie ist heute allgegenwärtig.

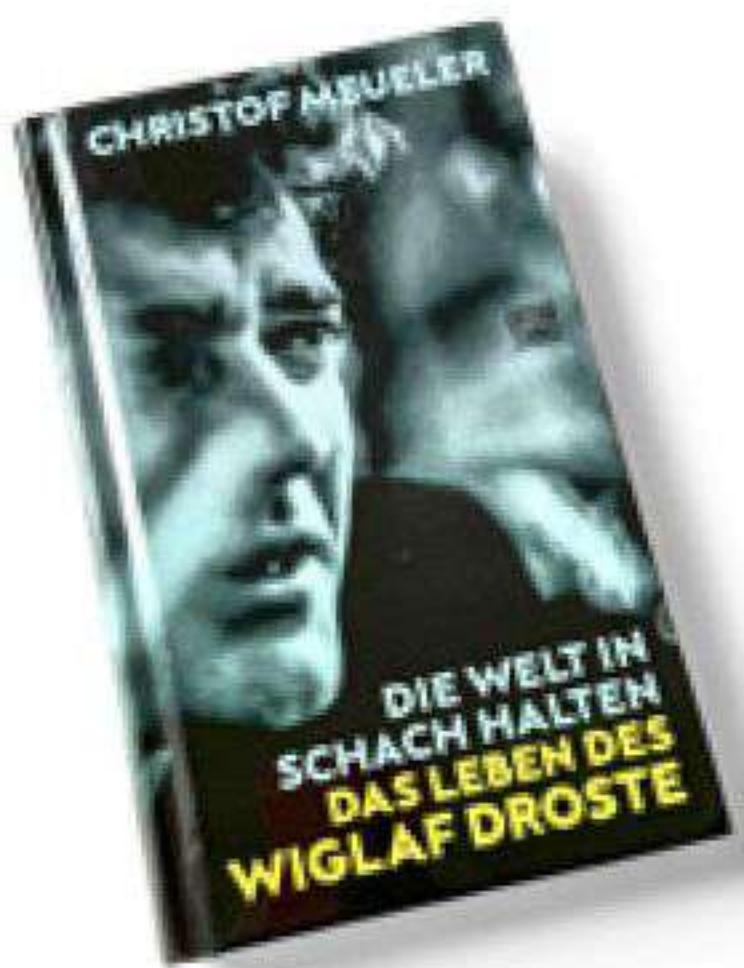
Gesundheitsschuhwerk und Selbstgestricktes (oder was danach aussieht) sind chic, anthroposophische Medizin und biodynamische Landwirtschaft gelten wider besseres Wissen nicht mehr als esoterischer Hokuspokus, statt Autos sind Fahrräder im Kommen, die Atomkraft ist abgeschaltet und wird andernorts weiterentwickelt, und man könnte sich fragen, welche Steigerung noch auf uns wartet. Muss man aber nicht, denn der Superlativ ist längst erreicht. Bereits seit vier Jahren steht im Duden ein böses Wort mit F, das alles verrät: Flugscham. Sich zu schämen, weil man durch seinen persönlichen Lebensstil gesellschaftlich so inkompatibel ist, wie Droste und ich es einst im Bioladen waren, gilt als gängiger Gemütszustand. Falsch unterwegs sein kann man richtig schreiben. Der Öko-Fundamentalismus ist Normalität.

Wie konnte es so weit kommen? Ich verstehe es bis heute nicht ganz. Wurde in den 90ern und frühen Nullerjahren denn nicht offenbar, dass das Waldsterben ein Missverständnis gewesen war – und sogar Ozonlöcher wieder zugehen, wenn man neue Kühlschränke baut? Der Zeitgeist misstraute dem wissenschaftlichen Fortschritt trotzdem. Francis Fukuyamas „Das Ende der Geschichte“ avancierte zum Bestseller, das Ende des Atomzeitalters wurde unterm Begleitkrawall sich an Castor-Transporten festkettender Umweltultras zur Mainstream-Idee. Und das grüne Zeitgeist-Gewissen



DER AUTOR

Philip Wolff, 52, ist Textchef und stellvertretender Chefredakteur des deutschen Playboy. In seinem journalistischen Vorleben beschäftigte er sich für die „Süddeutsche Zeitung“ unter anderem viel mit Umweltthemen wie dem Klimawandel



LESE- EMPFEHLUNG

Wie der 2019 verstorbene Wiglaf Droste – gern als „Tucholsky unserer Tage“ bezeichnet – schrieb, verraten seine 38 Bücher. Dieses von Christof Meueler verrät, wie er lebte: „Die Welt in Schach halten. Das Leben des Wiglaf Droste“ (Edition Tiamat, 30 Euro)

durfte sich ohne viele plausible Sachgründe in Regierungsschale schmeißen. 2002 polemisierte Droste treffend in der „taz“ gegen die grüne Bundesvorsitzende: „Warum soll man sachlich sein, wenn es auch persönlich geht? Claudia Roth gegenüber müsste man sachlich ja auch erst werden: Alles, worüber sie spricht, macht sie zu einer angeblich ganz persönlichen Angelegenheit, Tränenfluss, brüchiges Timbre und großgestigtes Um-die-Welt-besorgt-Sein-Gehampel inklusive.“

Zu dieser Zeit legte der Klimawandel eine steile Medienkarriere hin. Mein journalistisches Randal-Idol Droste schrieb für die „junge welt“, die „taz“ und andere Medien über nervige Menschen, ich für die SZ über Wetterkapriolen und deren womöglich apokalyptische Bedeutung.

Was beides miteinander zu tun hatte? Dank Klimawandel blieb das „Um-die-Welt-besorgt-Sein-Gehampel“ nicht länger politische Pose. Die moralischen Luftwurzeln der Grünen hatten jetzt Erdkontakt, ein faktisches Fundament. Der Beweis war erbracht: Öko ist gut und alles andere Mist für den Planeten. Die bürgerlichen Parteien mussten mitziehen und schrieben sich grüne Inhalte ins Programm. Nur so konnte eine große Koalition unter Angela Merkel von 2005 an ganze 16 Jahre überleben. Sie gab das konservative Denken auf und führte mit freundlicher Unterstützung des Weltgeschehens Dinge wie die Flüchtlingskrise und den beschleunigten Atomausstieg herbei. Wir wurden Weltmeister im Nett- und Ökosein. Und hatten links und rechts zwei polarisierte politische Lager geschaffen: ein bequemes grünes für die Sieger und ein ungut brodelndes, alternatives für die angehenden Verlierer.

K

ein Wunder, dass Kritiker gar nicht mehr richtig hinhörten, als Annalena Baerbock im Wahlkampf 2021 Dinge wie eine „klimagerechte Besteuerung von Flügen“ ankündigte. „Soll Reisefreiheit nur für Reiche gelten?“, fragten sie naiv. Dabei war das gängige politische Vokabular längst viel radikaler. Gerechtigkeit ist ein zutiefst moralischer Begriff. Er zwingt nicht nur zur kniffligen Frage, wer wie viel Verantwortung zu übernehmen habe. Er setzt damit auch die Anerkennung individueller Verantwortung voraus. Das zeigt sich im Wort Flugscham. Es geht in grün gestalteter Politik nicht bloß um sachliche Positionen – arbeitnehmer- versus arbeitgeberfreundlich, wettbewerbs- gegen sozial orientiert –, sondern um richtig gegen falsch. Wer nicht ökologisch korrekt denkt, fühlt und handelt, soll sich in die Ecke stellen. Er ist raus. Während die denkfaule Seite der Gesellschaft entsprechend hohe Akzeptanz für grüne Gesetze und Verbote zeigt, wähnt die beleidigte sich in eine „DDR 2.0“ ver-

„Wir sollten erst einmal unser soziales Klima retten. Damit bald wieder Vernunft herrscht“

setzt und radikalisiert sich ihrerseits, was gern als Demokratiefeindlichkeit abgestraft wird. Dabei wäre die Frage zu stellen: Wer hat denn angefangen mit der Intoleranz, die wir angeblich nicht tolerieren dürfen?

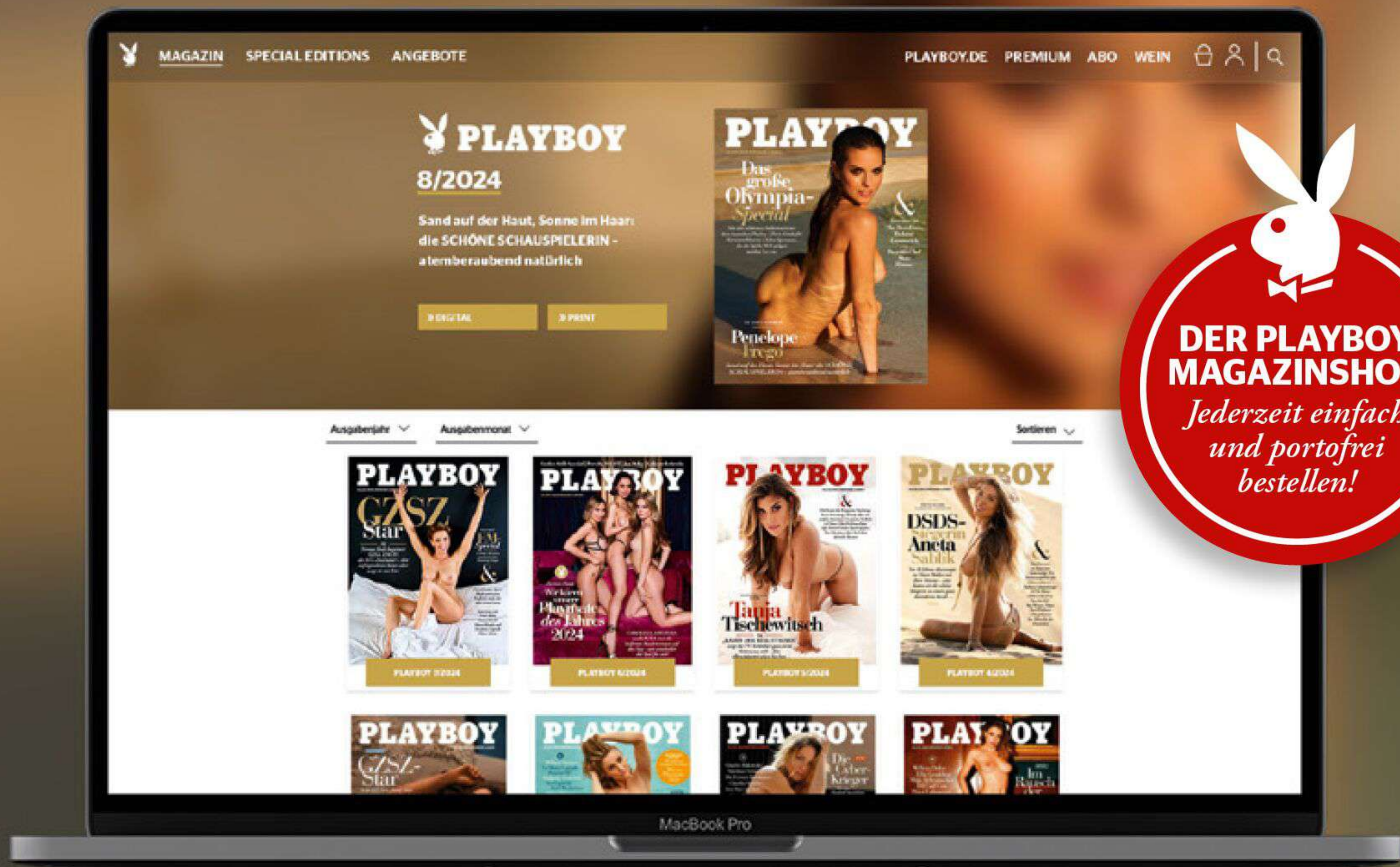
Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ob beim Fliegen, beim Fleischverzehr, beim Große-Autos-Fahren, beim Häuserheizen – die politische Notwendigkeit, etwas gegen den menschengemachten Klimawandel zu unternehmen, ist riesig. Doch anstelle vernünftiger Sachpolitik, die praktikable Gesetze erlässt, ohne den Bürgern mit dem moralischen Zeigefinger zu kommen – seit der Aufklärung der wichtigste Unterschied zwischen archaischen Gesellschaften und modern verfassten Staaten –, servierten uns die regierenden Grünen eine übel riechende Melange: vom Vollzug des Atomausstiegs mitten in der Energiekrise bis zum Heizgesetz, das Robert Habeck einen „Test“ nannte, „wie weit die Gesellschaft bereit ist, Klimaschutz, wenn er konkret wird, zu tragen“. Den Test haben wir Dummys nicht bestanden, shame on us! Dafür blieben unsere grünen Regierenden moralisch stabil und gewichteten ihr Gründungsversprechen vom Ende der Atomkraft höher als die aktuelle Umwelt- und Wirtschaftsnotlage. Nach dem Motto: Was sind CO₂-schleudernde Kohlekraftwerke und existenzbedrohliche Energiekosten schon gegen Ideale? „Ist das Hirn zu kurz gekommen, wird sehr gern Moral genommen“, dichtete Droste 2005 in einem anderen Zusammenhang, aber dieser hier ist ebenso passend.

Also, ich packe mir jedenfalls das Buch ein, steige in ein Flugzeug, das mich für ein paar Wochen auf eine ferne Insel bringt, und empfehle jedem ganz unverbindlich, das Gleiche zu tun: Lassen wir uns nicht unterkriegen und nicht radikalisieren. Angst macht dumm. Entspannung am Strand eines unbeschwerten Inselvölkchens hingegen fördert die Einsicht, dass wir versuchen sollten, erst einmal schnellstmöglich unser soziales Klima zu retten. Damit bald wieder Vernunft herrscht. Das ist angesichts der Weltlage wichtig.

PS: Ich bin so gespannt auf das Buch, ich würde am liebsten gleich losfliegen! 📖

AUSGABE VERPASST?

Das aktuelle Heft, digitale Sonder-Editionen und weitere Specials finden Sie auf
shop.playboy.de



KOSTENLOSE LIEFERUNG

Bestellungen mit Benutzerkonto versenden wir innerhalb Deutschlands kostenlos.



SOFORT PDF DOWNLOAD

Laden Sie sich den Playboy als E-Paper (PDF) sofort in Ihrem Kundenkonto herunter.



NEUTRALER UMSCHLAG

Wir schicken Ihnen den Playboy mit der Deutschen Post im neutralen Schutzumschlag zu.



NUR BEI UNS

Exklusive digitale Special Editions, Bundles und viele weitere Angebote zum Sammeln und Sparen.

*Unsere Miss August, JONA
SCHMAUTZ, hat eine kreative Ader.
Die 23-jährige Rheinländerin zeichnet
gern. Auf einer Reise nach Italien wollte
sie sich nun einmal selbst von einem
Künstler darstellen lassen. Wir finden:
Unser Fotograf hat sie wirklich
großartig getroffen!*

fotos **SACHA EYELAND**





PLAYMATE

Joanna













**NOCH MEHR
HEISSE BILDER**

von

JONA

gibt's hier:

premium.playboy.de





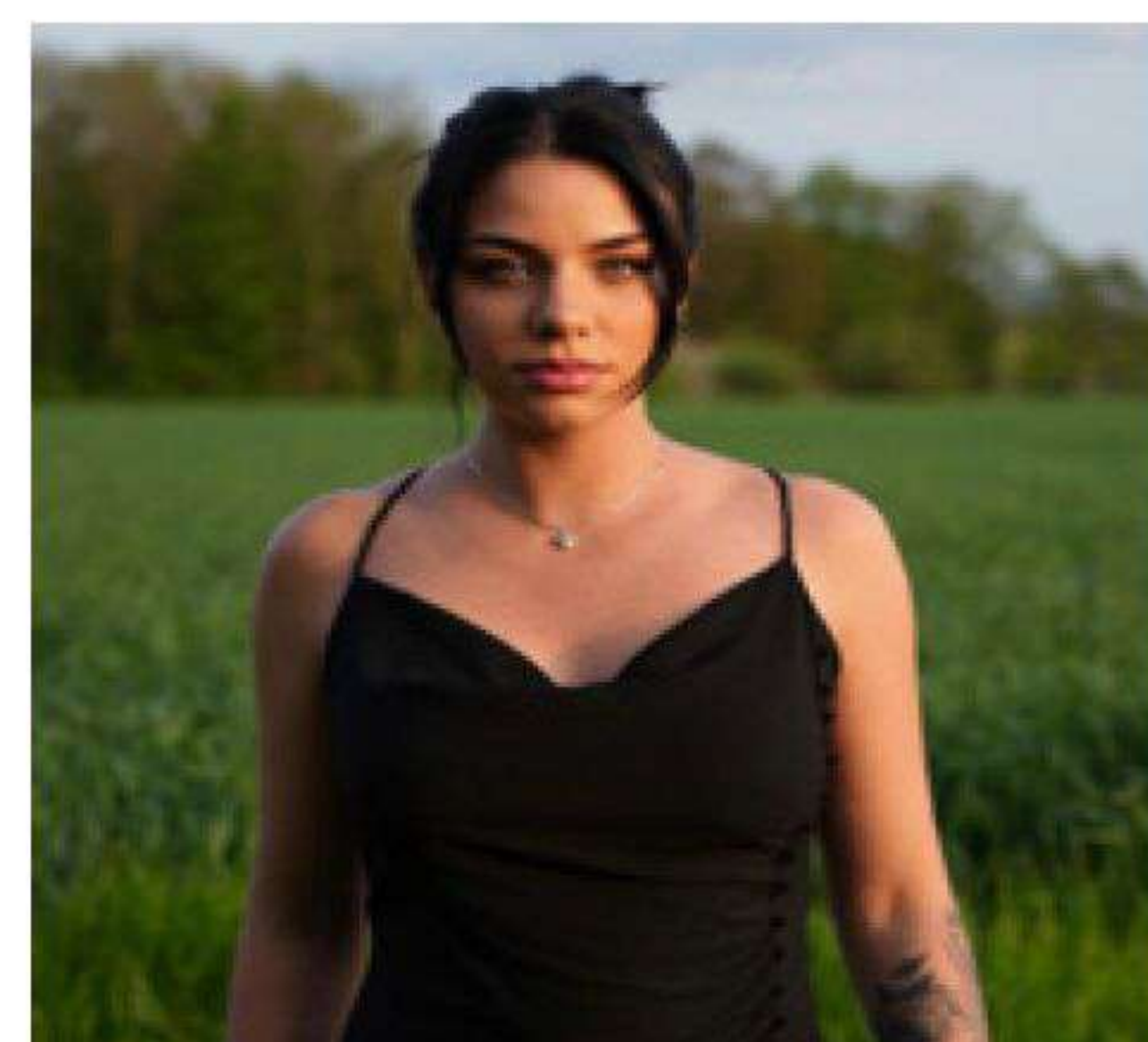
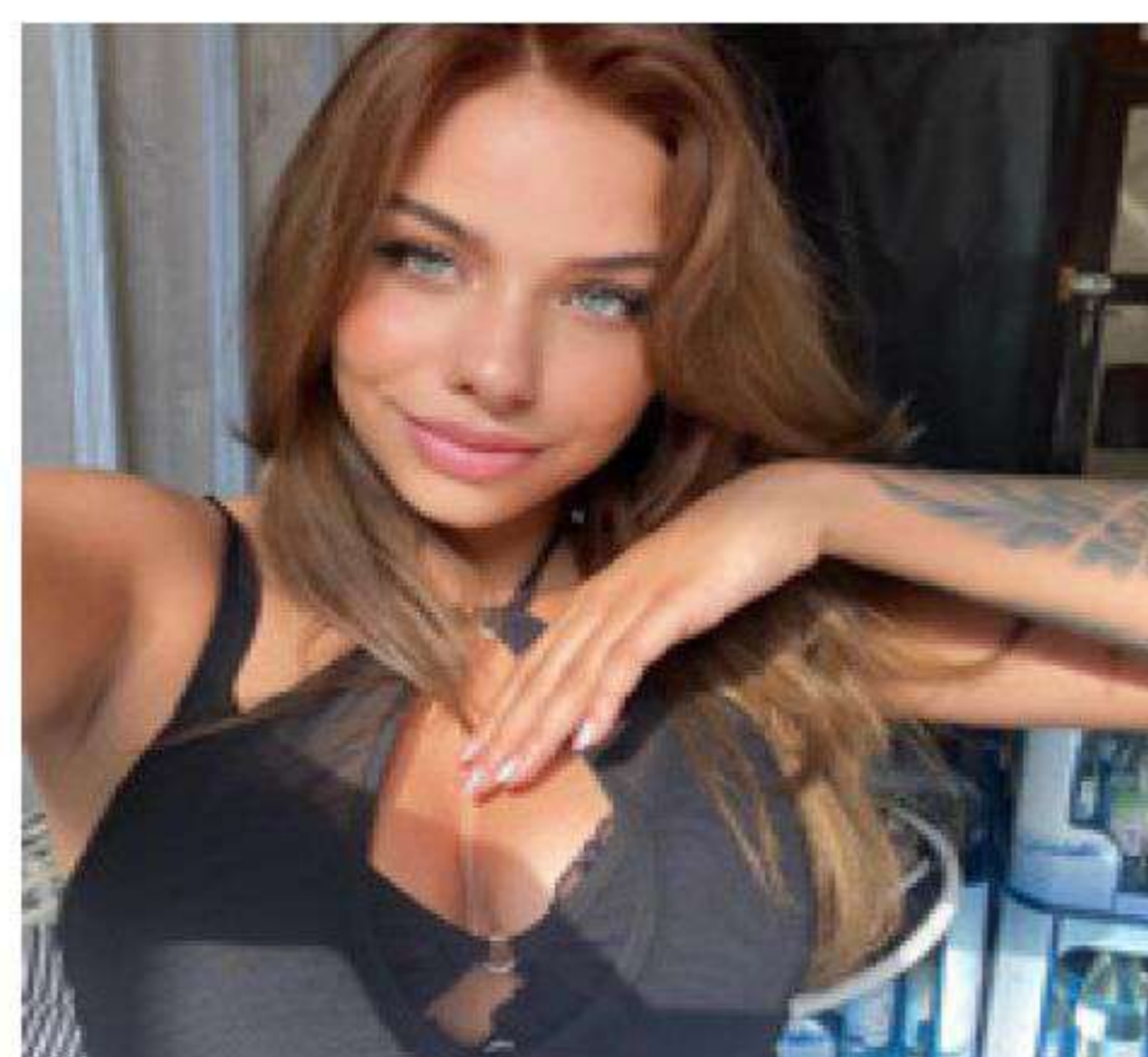
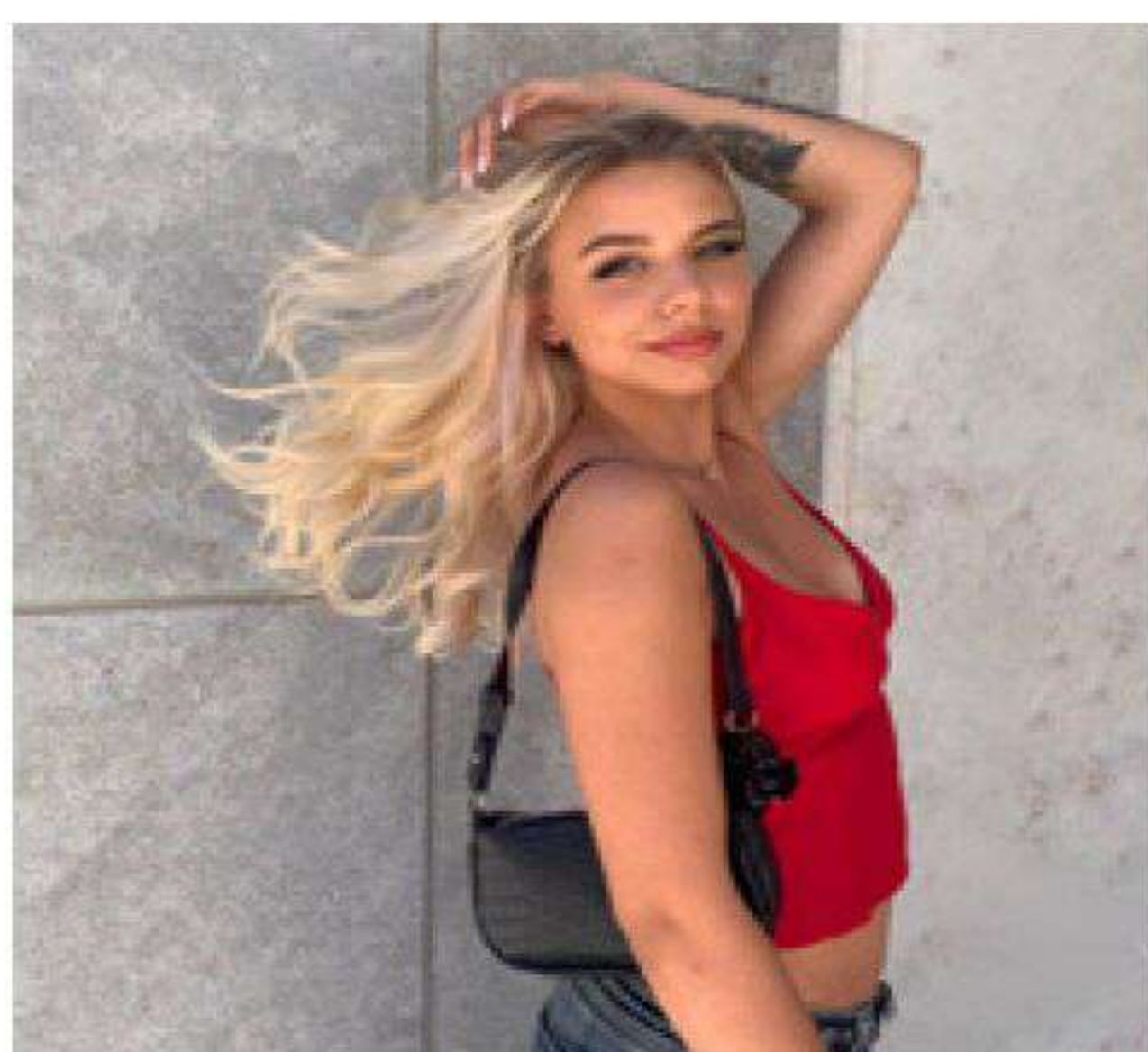






Jona J. J. J.

J o n a S c h m a u t z



geburtsdatum **29. SEPTEMBER 2000** geburtsort **DÜREN** wohnort **NIEDERZIER** maße **95-65-95** größe **164 CM**

Die Kreative

Ich bin sehr gerne kreativ. Ich male zum Beispiel gerne beziehungsweise zeichne, um genau zu sein, mit Bleistift – am liebsten Gesichter und Landschaften. Meine Bilder kann man nicht kaufen, aber für meine Kuscheltiere habe ich sofort Anfragen bekommen, nachdem ich vor Kurzem damit angefangen hatte, welche zu stricken. Daher überlege ich, vielleicht auch meine Bilder eines Tages anzubieten. Vorerst zeichne ich aber nur für mich. Im Moment studiere ich noch Psychologie und habe beruflich noch einiges vor.

Die Entdeckerin

Am liebsten unternehme ich mit meinen Freunden oder mit meiner Familie etwas Ruhiges und genieße gute Gespräche. Ich wohne in der Nähe eines Waldes, deshalb ist Joggen in der Natur

immer eine gute Idee. Ich bin auch schon den Jakobsweg in Spanien gewandert. Das war ein tolles Erlebnis. Ich mag alles, was mit Bewegung zu tun hat.

Die Empathische

Obwohl ich mich eher als introvertiert empfinde, würden andere mich wahrscheinlich als extrovertiert bezeichnen. Das liegt auch daran, dass ich sehr empathisch bin und immer versuche, für die Menschen da zu sein, die mir wichtig sind. In einer Beziehung ist mir deshalb auch der Zusammenhalt besonders wichtig. Zurzeit bin ich Single und wünsche mir einen Partner, der mich so akzeptiert, wie ich bin, und der ein offenes Ohr für mich hat. Ich bin zwar ein Mensch, der gerne gibt, aber ich schätze es sehr, wenn ich auch mal etwas zurückbekomme. Das muss nichts Teures sein, eine

kleine Aufmerksamkeit bedeutet mir schon viel. Ein Mann, der sich merkt, was ich mag, kann mein Herz erobern. Beim Sex spielt für mich Harmonie eine große Rolle, da geht es nicht um eine bestimmte Technik, sondern um das Gefühl – sich zu jemandem hingezogen zu fühlen.

Die Neugierige

Ich probiere gerne Neues aus, deshalb hat mir das Playboy-Shooting auch so großen Spaß gemacht. Mich nackt zu zeigen hat sich sehr natürlich angefühlt – ganz ohne Verklemmtheit. Frauenkörper sind einfach etwas sehr Schönes, und dass wir das zeigen können, hat für mich viel mit Freiheit zu tun. Dafür steht in meiner Wahrnehmung der Playboy. Man sollte immer auf die eigenen Gefühle achten und tun, was einem guttut, das ist wichtig.

Instagram **@JONA_HTZ**



HUMOR

Sie: „Wie wäre es, wenn wir eine heiße Szene aus ‚Fifty Shades of Grey‘ nachspielen? Ich bin Ana, und du bist Christian Grey.“ Er: „Au ja, mit welcher Szene sollen wir anfangen?“ Sie: „Am liebsten mit der, in der du mir 24.000 auf mein Konto überweist.“

Was ist Ironie? Wenn man im Supermarkt Kondome fürs Fremdgehen kauft und dafür Treuepunkte erhält.

Ein Indianer trifft einen Cowboy, der mit einem Hund, einem Pferd und einem Schaf unterwegs ist. Indianer: „Hey Cowboy, darf ich mal mit deinem Hund reden?“ Cowboy: „Der Hund kann nicht reden.“ Indianer: „Hallo Hund, wie geht’s

Die Lehrerin fragt Emilio: „Was willst du mal werden, wenn du groß bist, Emilio?“ Emilio antwortet: „Ich will Multimillionär werden, zum teuersten Puff der Welt gehen, mir die schönste Prostituierte schnappen, ihr einen Ferrari und ein Haus an der Copacabana schenken, ein Apartment in Paris, einen Privatjet, eine Kreditkarte ohne Beschränkung und sie dreimal täglich lieben.“ Die Lehrerin, etwas verwirrt und peinlich berührt, versucht, das Thema zu wechseln: „Und du, Samantha, was willst du mal werden?“ Samantha: „Emilios Prostituierte!“

Am Telefon: „Hallo, spreche ich mit der Alkohol-Beratungsstelle?“ – „Ja,



Zwei Freunde unterhalten sich: „Ich war heute zum ersten Mal in der Selbsthilfegruppe für Kleptomane.“ – „Ach, und wie war’s?“ – „Gut. Ich konnte einiges für mich mitnehmen.“

Warum sind Drogensüchtige ständig pleite? Zu hohe FIXKOSTEN.

dir?“ Hund: „Oh, danke, gut. Mein Herr behandelt mich bestens, füttert mich und geht zweimal pro Tag mit mir raus.“ Der Cowboy schaut ganz verdutzt. Indianer: „Siehst du? Und jetzt würde ich gern mal mit deinem Pferd reden.“ Cowboy: „Hör auf, das Pferd kann nicht reden!“ Indianer: „Hey Pferd, wie geht’s denn so?“ Pferd: „Och, ich kann nicht klagen. Mein Herr behandelt mich gut, striegelt mein Fell, füttert mich ...“ Dem Cowboy bleibt der Mund offen stehen. Da sagt der Indianer: „Und jetzt würde ich gern mal mit deinem Schaf reden, in Ordnung?“ Cowboy: „Kommt nicht infrage, das Schaf lügt!“



wie kann ich Ihnen helfen?“ – „Nehme ich zum Kaninchenbraten eher Weißwein oder besser Rotwein?“

Ein Zirkusdompteur kommt mit einem gewaltigen Krokodil in die Manege. Unter Spannungsmusik und Trommelwirbel öffnet er seine Hose, holt sein bestes Stück raus und legt es dem Krokodil ins offene Maul. Ganz langsam schließt das Krokodil daraufhin sein Maul – und im letzten Augenblick schlägt der Dompteur der Echse auf den Kopf, ihr Maul springt wieder auf, und der Dompteur präsentiert dem Publikum zu einem musikalischen Tusch seinen unverletzten Penis. Das Publikum jubelt vor Begeisterung. „So“, ruft der Künstler in die Runde, „wer von Ihnen im Publikum traut sich, das nachzumachen? Der bekommt 1000 Euro von mir!“ Da meldet sich in der ersten Reihe ein altes Mütterlein. Der Dompteur wendet sich ihr zu. „Aber eine Bedingung“, ruft das Mütterlein, „bitte nicht so fest auf den Kopfhauen!“

Ein Dachdeckermeister fragt einen Stellenbewerber: „Sind Sie eigentlich schwindelfrei?“ – „Klar, ich lüge nur ab und zu ein kleines bisschen.“

HUMOR WIRD BELOHNT ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy als Dankeschön eine Flasche Jack Daniel's Bonded, hergestellt nach dem originalen „Bottled-in-Bond“-Verfahren, das seit 1897 zu den am strengsten regulierten Arten der Whiskeyherstellung gehört: Die Bonded Whiskeys wie der unverwechselbare Jack Daniel's Bonded werden in einer Saison in einem einzigen Brenner destilliert, anschließend vier Jahre in handgefertigten Eichenfässern gereift und mit 100 Proof abgefüllt.

Unsere Anschrift:

**PLAYBOY
KOUNELI MEDIA GMBH**

Stichwort: „Playboy Witz“
Kaiser-Ludwig-Platz 5
80336 München
E-Mail: leserservice@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

Es gelten unsere Teilnahmebedingungen, die Sie bei den Bezugsquellen hinten im Heft finden.





CARTOON



ILLUSTRATION: PETER BUTSCHKOW



Männer, wir müssen reden!

*Und zwar mit Prof. Dr. Frank Sommer, der DIE LETZTEN TABUS UNTER KERLEN
offenlegt und fordert: Seid endlich ehrlich zueinander, leidet nicht heimlich – und
trainiert eure Penisse. Am besten zusammen im Fitness-Studio ...*

text **KAJA GODART**

P

Packen wir's gleich mal auf den Tisch: Was sind die größten Tabuthemen unter Männern?

Männer reden sehr ungern über Sexualitätsprobleme, egal, ob Erektionsstörungen, Ejakulationsprobleme oder Libidoverlust. Auch Prostata-Vorsorgeuntersuchungen, Penisgrößen oder ein krummes Gemächt sind Tabuthemen. Und von Schwellkörpertraining oder dem Potenzmuskel haben viele noch nicht mal gehört.

Warum reden Männer so ungern über diese Themen?

Es ist peinlich und gilt als unmännlich, wenn man zum Beispiel keinen hochbekommt oder schlappmacht. Männer wollen nicht belächelt oder ausgelacht werden. Und es torpediert immens das Selbstwertgefühl, wenn es heißt: „Mensch, Herrmann, ist ja schlimm für dich. Aber bei uns läuft's!“ Leider treffen Männer selten auf Verständnis, und kaum einer sagt ehrlich, dass es ihm auch so geht.

Sind denn so viele Männer betroffen von – zum Beispiel – Erektionsstörungen?

Ja, das betrifft sehr viele. Jeder fünfte Mann zwischen 20 und 80 Jahren hat Erektionsstörungen. Zählen Sie das nächste Mal an der Supermarktkasse die Männer: Einer von fünf bekommt keinen mehr hoch oder kann eine Erektion nicht bis zum Orgasmus auf-

rechterhalten. Bei den Jüngeren sind es zwar weniger als bei den Älteren, aber in der Altersstufe der 40- bis 49-Jährigen betrifft es immerhin rund zwölf Prozent. Und damit meine ich nicht, dass es nur mal in stressigen Phasen oder nach dem Feiern nicht so klappt.

Sondern?

Von Erektionsstörung spricht man, wenn man in einem Zeitraum von drei Monaten nicht in der Lage zur Penetration ist, weil entweder der Penis zu schlaff ist, um einzudringen, oder man die Erektion nicht bis zum Höhepunkt aufrechterhalten kann. 90 Prozent der Erektionsstörungen sind übrigens organischen Ursprungs und nicht psychisch.

Was kann man dagegen tun?

Früher gab es Spritzen in den Penis oder Tabletten gegen die Symptome. Heute geht's an die Ursachen: Potenzmuskulatur, Durchblutung der Penisgefäße, Testosteron, Zusammensetzung der Schwellkörper – das beste Stück des Mannes ist hochkomplex, und alles Mögliche kann gestört sein. Wichtig ist zu wissen: Fast alle Erektionsstörungen sind behandelbar und heilbar. Also ab zum Arzt bei Erektionsproblemen. Denn wenn nicht mehr genug Blut in den Penis gepumpt wird, kann dies auch ein Hinweis auf ein erhöhtes Schlaganfall- oder Herzinfarktrisiko sein.

Dabei hat die Natur doch ein gutes Trainingsprogramm vorgeesehen, damit Männer möglichst potent bleiben ...

Genau, jeder Mann hat fünf bis sechs nächtliche Erektionen. Das hat aber nichts mit erotischen Träumen zu tun, sondern sie sind ein reines, natürliches Schwellkörpertraining, damit der Penis fit bleibt. Werden die Erektionen im Schlaf weniger oder bleiben aus, dann wird's schwieriger, beim Sex eine Erektion zu bekommen und aufrechtzuerhalten. Man kann die eigene Penis-Fitness selbst überprüfen: Die „Morgenlatte“ ist die letzte Erektion der Nacht, und solange man die hat, kann man davon aus-

gehen, dass in der Nacht auch was los war und das beste Stück trainiert hat. Sind die morgendlichen Erektionen nicht mehr so häufig und nicht mehr so hart, sollte man sich untersuchen lassen und präventiv etwas tun.

Wie sieht denn Prävention für die Schwellkörper aus?

Zunächst mal: genügend und erholsam schlafen. Das müssen auch nicht acht Stunden am Stück sein, Hauptsache, man nimmt alle wichtigen Schlafphasen mit. Cristiano Ronaldo schläft ja angeblich fünfmal täglich 90 Minuten. Für das Schwellkörpertraining ist das super.

Gilt Sex auch als Schwellkörpertraining?

Einem gesunden Penis würde das nächtliche Schwellkörpertraining ausreichen, um fit zu bleiben. Aber der Penis ist letztlich ein Muskel, der trainiert und benutzt werden will. Wer dreimal in der Woche ins Fitness-Studio geht, merkt ja auch, dass die Muskeln stärker und definierter werden. Wer seinen Bizeps stählt, sollte das daher auch seinem besten Stück gönnen. Ideal ist: dreimal die Woche eine gute Erektion und Sex haben.

Wissen Männer vielleicht zu wenig über ihr bestes Stück?

Männer wissen zumindest sofort, wo der Bizeps ist, aber bei der Frage nach der Potenzmuskulatur schaut man meist in fragende Gesichter. Dabei gilt bei einem gesunden Penis: je trainierter die Potenzmuskulatur, umso härter die Erektion. Wer seine Potenzmuskulatur bewusst ansteuern kann, kann auch den Ejakulationsreflex besser kontrollieren und hat damit länger Spaß beim Sex.



DER MÄNNERARZT

Prof. Dr. Frank Sommer, Jahrgang 1967, ist Urologe, Androloge, Sexual- und Sportmediziner in Hamburg und nahm 2005 als weltweit erster Arzt den Ruf zum Professor für Männergesundheit an.

www.maennergesundheits.info



„Die Wahrheit ist: Fast alle Männer haben Potenztraining nötig“

Das ist im Zusammenhang mit einem weiteren Tabu interessant: zu früh kommen ...

Das ist tatsächlich die häufigste Ejakulationsstörung: Ganze 20 Prozent der Männer zwischen 20 und 80 Jahren haben regelmäßig einen vorzeitigen Samenerguss. Vielen macht es zu schaffen, wenn sie ihre Partnerin nicht befriedigen können. Aber es gibt auch das Gegenteil: den verzögerten Samenerguss. Klingt erst mal gut, weil die Männer länger können, aber es ist total anstrengend, wenn der Orgasmus ewig auf sich warten lässt. Und manche Männer können auch gar nicht kommen.

Wenn Potenztraining gegen so viele schwerwiegende Probleme hilft – warum ist es dann noch so peinlich belegt?

Männer wollen richtige Kerle sein. Alle wollen ihren Mann stehen, ohne dafür etwas tun zu müssen, und keiner will zugeben, dass er

Potenztraining macht oder machen muss. Damit bloß niemand denkt, man habe es nötig. Die Wahrheit ist aber: Fast alle haben es nötig. Oder anders gesagt: Jeder Mann kann sein Sexleben verbessern und seine Potenz steigern, wenn er gut trainierte Muskeln in der Lendengegend hat.

Wo genau liegt denn die Potenzmuskulatur?

Man kann sich den Penis wie einen länglichen Partyluftballon vorstellen: Am Ende, beim Knoten, ist die Basis. Legt man da die Hände drum, sieht man zwei Drittel des Luftballons vorne. Das hintere Drittel ist im Beckenboden verankert, und genau da, wo die Hände sind, umschließt die Potenzmuskulatur den Penis. Presst man nun hinten auf den Luftballon, wird der vordere Teil härter. Genauso funktioniert das beim männlichen Geschlechtsteil: Die Potenzmuskulatur bestimmt also mit, wie steif es werden kann.

Verraten Sie uns eine gute Potenzmuskulübung?

Schulterbreit hinstellen, leicht in die Knie, Po nach hinten. Dann langsam das Becken mit dem Schambein nach oben ziehen. Halten und Potenzmuskulatur drei Sekunden anspannen, wie wenn man beim Urinieren kurz den Strahl unterbrechen will. Becken langsam wieder senken. Mehrmals wiederholen. Sieht nicht cool aus, ist aber eine super Übung, um die sexuelle Leistungsfähigkeit zu steigern. Auch draußen zu laufen oder Crosstrainer ist gut: 30 Sekunden starke Belastung, 2 Minuten Pause, drei bis vier Wiederholungen. Das wirkt positiv auf die Schwellkörper. Wichtig ist: nicht auf schmalen Fahrradsätteln sitzen, da ist der Druck auf die Penisgefäße zu groß.

Noch so ein Tabu ist ja die Penislänge.

Ein Klassiker, bei dem die wenigsten Männer ehrliche Zahlen nennen. Dabei ist in Europa eine Penislänge in erigiertem Zustand zwischen 12 und 16 Zentimetern normal. Von einem Mikropenis

sprechen wir bei 7,5 Zentimetern. Aber der Umfang spielt ja auch eine Rolle. Ab wann ein Penis groß oder sogar zu groß ist, ist nicht definiert. Männer mit großem Penis sind übrigens nicht alle happy damit.

Warum nicht?

Ein großer Penis kann ein echtes Problem werden. Er braucht sehr viel Blut, um hart zu werden, daher hapert's oft an der Standhaftigkeit. Zudem ist der Erektionswinkel kleiner, und Kondome in der Größe gibt's auch nicht überall. Hinzu kommt: Sex macht weniger Spaß, wenn es der Frau wehtut und man sich immer zurückhalten muss. Die weibliche Vagina ist etwa zwölf Zentimeter lang, da stößt man mit 20 Zentimetern buchstäblich an Grenzen. Manchen Patienten empfehle ich dann einen Penising als „Penisbegrenzer“, der das tiefe Eindringen verhindert. Andere haben einen krummen Penis, bei etwa vier bis sechs Prozent aller Männer ist das der Fall. Das ist optisch oft ein Problem für die Männer, und beim Geschlechtsverkehr kann das auch sehr störend sein.

Was wäre, wenn Männer ehrlich über all diese Themen reden würden, statt sie zu tabuisieren?

Seit Viagra Ende der 90er-Jahre auf den Markt kam, hat sich schon viel getan, seitdem trauen sich Männer, zumindest mit Ärzten zu sprechen. Würden sich Männer auch mehr untereinander ehrlich austauschen, wüssten sie, dass sie nicht alleine sind und dass sehr, sehr viele die gleichen Themen haben. Und sie würden sehen, dass es für die meisten Probleme auch gute Lösungen gibt. Vielleicht kommt ja eines Tages der Punkt, an dem Fitness-Studios spezielle Kurse für Potenztraining und Erektionsfähigkeit anbieten. Das würde ich den Männern wünschen.





EIN MESSERSCHARFES ANGEBOT!

6x PLAYBOY lesen und LEATHERMAN REBAR zum Sparpreis sichern!

IHR PLAYBOY-SPARPAKET:

LEATHERMAN REBAR UVP.....	99,00 €
6 Ausgaben PLAYBOY	71,40 €
Regulärer Preis	~~170,40 €~~
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel.....	110,40 €
GESAMTPAKET NUR	<u>60,00 €</u>

LEATHERMAN REBAR®

Das Rebar bietet in einer kleineren, schlankeren Form sämtliche Funktionen zur Bewältigung von auch noch so anspruchsvollen Aufgaben. **Made in USA. Mit 25 Jahren Garantie.**



Gleich bestellen:

Tel. 0451 4906840*
shop.playboy.de/rebar

Alle Preise in Euro inklusive der gesetzlichen MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren und solange Angebot reicht. Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. *Ortsüblicher Tarif.



TAGEBUCH EINER
VERFÜHRERIN

Wenn der Sommer uns heiß macht

Steigen die Temperaturen, wird unsere SEX-KOLUMNISTIN SOPHIE ANDRESKY zum Liebesluder. Da ist sie ganz sicher nicht die Einzige. Hier bereitet sie uns auf den Höhepunkt der Jagd- und Paarungszeit vor

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer verführen und Bestseller schreiben. **Ihr neuester Roman** heißt „Vögelwild“ (Heyne Hardcore, 12,95 Euro). **Die nächste Folge** (Nr. 127) ihrer Kolumne handelt vom Benimm bei One-Night-Stands

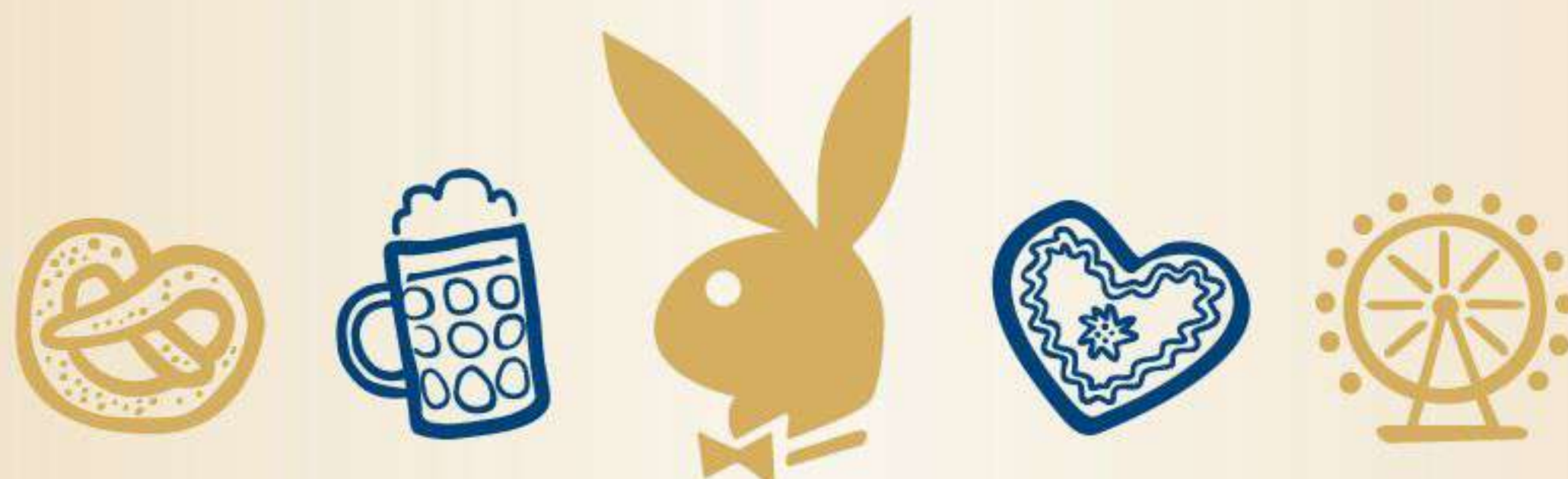


Männer sind wunderbar. Und wenn es eine Weile so richtig heiß draußen war, der Asphalt dampft und der Nachbar schräg gegenüber auf dem Balkon immer weniger anhat, dann werden auf miraculöse Weise die Männer immer wunderbarer. Ich kann mir Menschen nicht schöntrinken, aber ich kann sie mir offenbar schönschwitzen. Vielleicht gab es mal Leguane in meinem Stammbaum, denn Leguane, so las ich kürzlich, haben wahllos Sex, wenn ihnen zu heiß wird. Bei steigenden Temperaturen sortieren sie die potenziellen Partner weniger, sondern lassen es krachen, was die Echsenhaut hergibt. Das kenne ich. In allen anderen Jahreszeiten, wenn man sich bekleidet irgendwo zum Cocktail oder zu einem Konzert trifft, besteht meine Libido auf anregende Gespräche, gesittete Tischmanieren und an Minnesang grenzenden Charme, damit der Funkenflug zwischen uns das Feuer entfacht. Herrschen draußen aber 36 Grad, und die Hormone dampfen aus allen Poren, dann werde ich zum Liebesluder. (Findet ihr Flirten bei tropischem Wetter auch viel heißer? Verbrüdet euch mit mir unter sophie@andresky.com.)

Ich habe darüber nachgedacht, wie es sein kann, dass ich, wenn alle anderen ins Freibad rennen oder sich möglichst wenig bewegen, wollüstig durch die City tigere und versuche, andere Leguane zu finden. Platzt das Thermometer, laufen plötzlich Männer wie Frauen viel nackter rum als sonst. Frauen tragen kurze Flatterfächchen mit nichts als einem Bikini darunter, man sieht Brüste, Oberschenkel und endlose Beine. Auch Männer zeigen eine Menge Haut und präsentieren in ihren Shorts manchmal mehr Po als Pinups. Und wenn sie dann noch Flipflops tragen, erregen sie auch akustisch meine Aufmerksamkeit, denn das Schlappschlapp von Flipflops löst in mir eine Kaskade an Urlaubsassoziationen aus. (Vorausgesetzt, es stecken dann auch gepflegte Füße drin. Oben hui, unten haariger, verhornter Hobbit? Dann geht auch kurz vor der Kernschmelze nichts.) Außerdem bewegen die Menschen sich anders, wenn sie kurz vor dem Hitzekollaps stehen – nicht so hastig und verschlossen, sondern träge und irgendwie lüstern in der Körpersprache. Sie hängen auf den Parkbänken, sie schlendern herum, sie lecken an Eis, als wäre es eine Porno-Nahaufnahme.

Und dann: der Schweiß. Der von anderen Menschen leider nicht, wenn es da strömt und nach kurzer Zeit anfängt, nach rolligem Iltis zu müffeln, schreckt mich das eher ab. Aber der eigene Schweiß, kleine Rinnsale zwischen den Brüsten oder im Schritt, Tropfen, die über erhitzte Haut rollen, das macht mich einfach an. Und wenn es zur Sache geht und sich zwei Körper aneinander reiben, entsteht diese ganz besondere Art von Film, ein flächendeckendes Gleitgel. Das Laken klebt, der Körper glüht, man riecht nach Sonnencreme, und durch die geöffneten Fenster hört man andere Pärchen stöhnen. Plötzlich bricht der Dschungel los, das ist doch ein ganz anderes Setting, als wenn ich beim Sex Eisfüße habe, unter einer Decke erstickte und im Bauch der Glühwein blubbert.

Und schließlich: Das Leben verlegt sich in die Nacht. Nachts ist alles sexier. Ich bin ja eigentlich ein Fan von Nachmittagssex, da bin ich wach und paarungswillig, aber ich jage lieber, wenn es draußen dunkel ist. Jeder sieht besser aus als tagsüber, und eine Bar finde ich erotischer zur Kontaktabahnung als einen Coffeeshop. Und weil so viele Leute unterwegs sind, ist die Nacht plötzlich sicher und für alle da, auch für Frauen, die sonst ungern im Dunkeln unterwegs sind. Die Jagdsaison ist eröffnet. Win-win!



PLAYBOY

Werde jetzt WIESN-Playmate 2024

Du liebst das Oktoberfest und möchtest auf das Playboy-Cover?
Bewirb dich jetzt über CASTING@PLAYBOY.DE oder auf
PLAYBOY.DE/WIESNPLAYMATE2024



In Kooperation mit



MÜNCHEN

& **ANGERMAIER**



MODE

Heiße Sohlen

*Bei hohen Temperaturen
gut zu Fuß – und zu den
Füßen? Ist man mit
Schnürern, Slippers,
Sneakern und Sandalen wie
diesen auch optisch: unsere
SOMMERSCHUH-
AUSWAHL 2024*

Slim-Fit-Anzug aus satinierter
Baumwolle: 2-Knopf-Sakko,
ca. 300 Euro, schmal geschnittene
Hose, ca. 140 Euro, von CALVIN KLEIN;
Tanktop aus Baumwollripp von MR P.,
ca. 90 Euro; Armbanduhr „Noramis Da-
tum“ von UNION GLASHÜTTE, ca. 2400
Euro; Schnürschuhe aus Veloursleder
mit Gummisohle in Krepp-Optik von
FLORIS VAN BOMMEL, ca. 250 Euro

redaktion
**RONALD
BECKER**

fotos
**ANDREAS
ACHMANN**

Business



MARNI
Pennyloafer aus
Flechtleder vom Kalb
mit runder Kappe
und Ledersohle mit Gummi-
beschichtung, ca. 595 Euro



YUKETEN
Handgefertigte
Mokassin-Slipper aus
Glattleder vom Rind mit
goldfarbener Horsebit-
Schnalle, ca. 525 Euro



SANTONI
Ungefüllter
Loafer in schmal
zulaufender Form aus
geflochtenem Leder mit Farb-
nuancierungen, ca. 790 Euro

Veloursleder



BRUNELLO
CUCINELL
Extrem leichter
Pennyloafer aus ge-
flochtenem Kalbsleder mit
Glattlederfutter, ca. 1100 Euro



PIUS GABOR
Pennyloafer aus
Veloursleder vom Rind
mit Sneakersohle
und herausnehmbarem
Fußbett, ca. 140 Euro



ELEVENTY
Schnürschuh mit
Lochmuster-
Verzierungen und
rutschfester Profilssole
aus Gummi, ca. 600 Euro

Offen



ANCIENT
GREEK SANDALS
Handgemachte, an der
Ferse offene Riemensandale
aus Glattleder mit
Schnalle, ca. 220 Euro



BOTTEGA
VENETA
Kalbsvelours-Schlappen
mit überkreuzten Riemen
und ergonomisch geformtem
Fußbett, ca. 950 Euro



SAINT
LAURENT
Flipflop mit
V-förmigen Zehenriemen
aus metallfrei gegerbtem
Kalbsleder, ca. 590 Euro

Flechtsohle



CASTAÑER
Espadrilles aus
Rindsvelours mit
abgerundet eckiger Vorder-
kappe und gummierter
Jutesohle, ca. 130 Euro



PEPE JEANS
Baumwollkordel-
Sandale mit Knöchel-
riemen aus Rauleder und
Doppelsohle aus Jute und
Gummi, ca. 75 Euro



HACKETT
LONDON
Rindsvelours-Schnürer
mit herausnehmbarer Innen-
sohle und einer Außensohle
aus Jute, ca. 175 Euro

Kontrast



AUTRY
Von einem 80er-Jahre-Tennisschuh inspirierter Rindsleder-Sneaker mit perforierter Zehenpartie, ca. 185 Euro



SUPERGA
Sneaker „Club S Swallow“ aus Glattleder mit einer Sohle aus vulkanisiertem Naturkautschuk, ca. 110 Euro



OFF-WHITE
Eine Kombi aus Street, Basketball und Running Styles: „Out of Office“-Sneaker aus Kalbsleder, ca. 490 Euro

Weiß



J.LINDBERG
Sneaker aus Glatt- und Wildleder, im Zehenbereich perforiert, mit weich gepolstertem Mesh-Futter, ca. 200 Euro



VEJA
Nachhaltig produzierter Kalbsleder-Sneaker mit 7-Loch-Schnürung und einer Profisolhle aus Gummi, ca. 165 Euro



PIUS GABOR
Sneaker aus Glattleder vom Rind in klassischer Tennisschuh-Optik mit herausnehmbarem Fußbett, ca. 140 Euro

Funktion



UNDER ARMOUR
Allrounder „Fat Tire Venture Pro“ aus Ripstop-Material mit einer Noppensohle aus Gummi, ca. 140 Euro



NIKE
Im Look der frühen 2000er-Jahre: „Air Pegasus 2K5“ aus atmungsaktivem Mesh, Velours- und Glattleder, ca. 145 Euro



ON
Laufschuh „Cloudflyer 4“ mit Mesh-Einsätzen und Verstärkungen an der Fußspitze und der Ferse, ca. 180 Euro

Grau



FLORIS VAN BOMMEL
Sneaker aus mehreren Lederarten mit Mesh-Einsätzen und herausnehmbarem Fußbett, ca. 250 Euro



COPENHAGEN STUDIOS
Retro-Sneaker aus Glatt- und Rauleder mit Perforierungen und gestickten Details, ca. 200 Euro



MR. P
Veloursleder-Sneaker in klassischer Tennisschuh-Optik mit 7-Loch-Schnürung und Gummisohle, ca. 285 Euro

Sommerliches Schuhwerk: Tipps und Trends

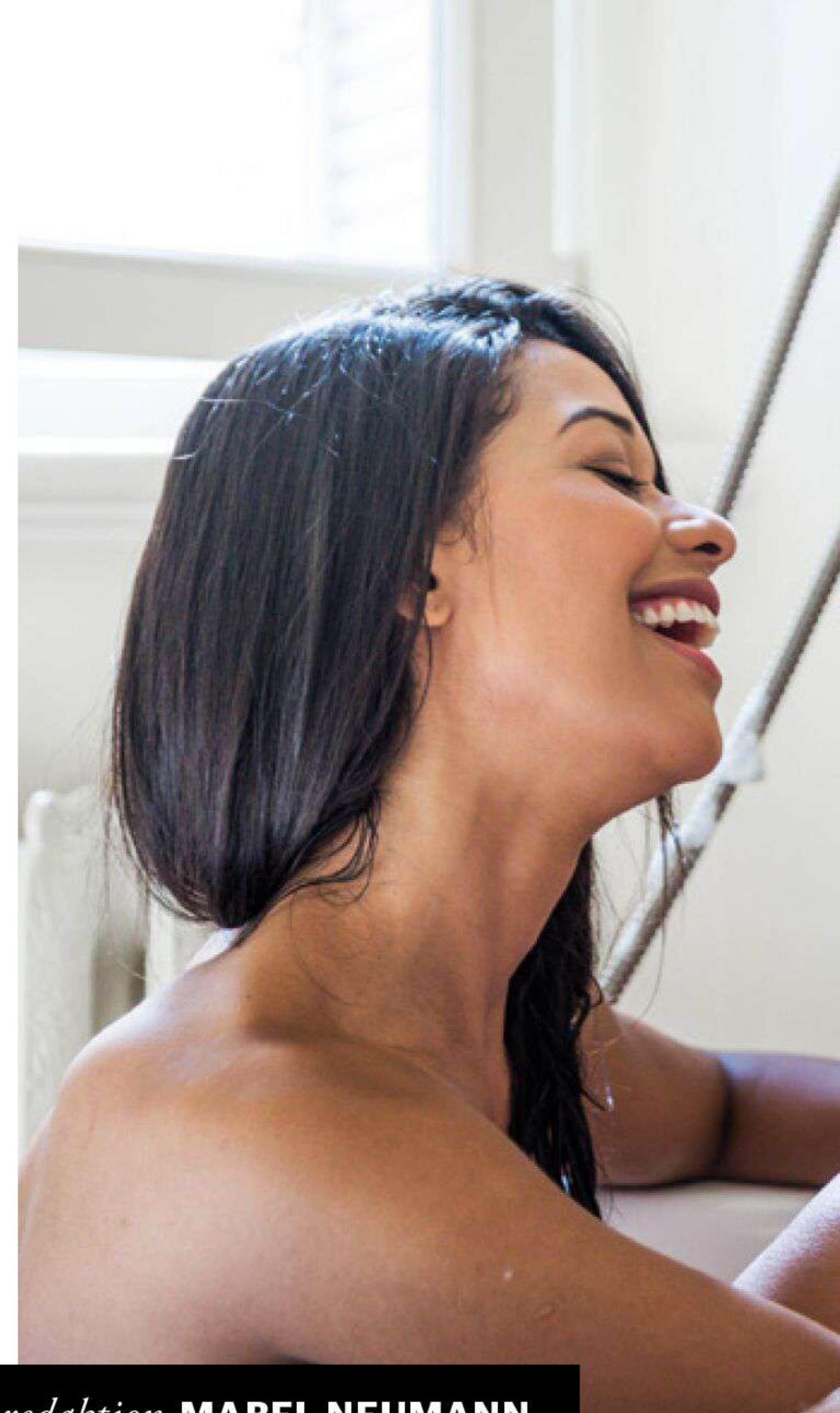
Kein anderer Schuh-Style ist so beliebt wie der Sneaker. Deshalb gibt es ein fast unüberschaubares Angebot. Fans weißer Modelle wird auch in diesem Sommer die Auswahl schwerfallen, neu sind Grautöne und die Schwarz-Weiß-Kombis. Wenn die Temperaturen steigen, schwitzen Füße in Schuhen mit Gummisohle schnell. Dann sind Socken Pflicht, und zwar solche, die ganz im Schuh verschwinden. Oder man steigt auf andere Fußbekleidung um: Sandalen und Flipflops sind Geschmackssache – für jeden, der vorzeigbare Füße hat, aber die beste Wahl. Auch Slipper und Schnürer aus Veloursleder (für die Freizeit mit Jutesohlen) sind eine gute Option. Genauso wie die neuen Business-Styles aus Flechtleder. Beide Obermaterialien sind atmungsaktiver als Glattleder.

Sweatshirt aus Baumwolle und Kunstfaser mit Reißverschluss und Druckknopf am Stehkragen von CALVIN KLEIN, ca. 150 Euro; Five-Pocket-Shorts aus Baumwolle von TIGER OF SWEDEN, ca. 150 Euro; Sneaker „Blondy Pro Model ADV“ aus transparentem Kunststoff, von ADIDAS, ca. 130 Euro



Rasier- Techniken im Check

*Über tägliche Rituale denkt man selten nach – daher mal kurz gefragt: Nutzen Sie eigentlich die PASSENDE METHODE?
Schließlich passt nicht jede zu jedem*



redaktion **MABEL NEUMANN**

Rasiermesser

Rasiermesser sind für Traditionalisten mit klassischem Stil und erleben zurzeit ein Comeback. Da man mit ihnen besonders gründlich und großflächig rasieren kann, sind sie am besten geeignet für glatt rasierte Gentlemen – weniger für Wangen, Hals und Konturen bei Bartträgern

VORTEIL

Mit einem Rasiermesser gelingt die Rasur besonders glatt. Man kommt der Haut sehr nah und kann das Barthaar maximal knapp über der Wurzel abschneiden. Wer die Messerrasur gut beherrscht, erreicht selbst schwierigste Stellen. Zurück bleibt ein frisches Hautgefühl.

NACHTEIL

Die Benutzung eines Rasiermessers bedarf einiger Übung. Eine rasiermesserscharfe Klinge, die ohne Druck über die Haut geführt wird, und die richtigen Produkte sind entscheidend, um Hautirritationen zu vermeiden. Häufiges Tauschen des Geräts ist nicht unbedingt kostengünstig.

Rasiermesser Vollhohlschliff
mit einer Klinge aus Carbonstahl und Olivenholzgriff. Von Ralf Aust über Manufactum, ca. 189 Euro

Vintage-Classic-Rasiermesser
mit Griff in klassischer Holzausführung. Von Wilkinson, ca. 15 Euro



Klingenrasierer

Der Gebrauch eines Handrasierers ist die schnellste Art der Rasur und zudem die perfekte Methode für jeden, der eine Nassrasur bevorzugt. Ebenfalls ist er die beste Wahl für alle, die exakte Bartkonturen und nur kleine Flächen wie die Wangen sauber rasieren wollen

VORTEIL

Bei Systemrasierern mit mehreren Klingen gibt es so gut wie keine Schnittverletzungen, da kaum direkter Hautkontakt entsteht. An Benutzerfreundlichkeit sind sie nicht zu übertreffen: sofort einsatzbereit und mit einem einfachen Klicksystem für den Klingenwechsel ausgestattet.

NACHTEIL

Da der Klingenrasierer selten direkten Hautkontakt hat, kann er die Barthaare nie vollständig entfernen, und es bleiben winzige Stoppeln zurück. Häufigeres Rasieren derselben Stelle kann die Haut jedoch reizen. Auch ist die Anschaffung neuer Klingen nicht gerade kostengünstig.

Champion Gold Edition
mit fünf Klingen und Reise-Etui. Von Gillette Labs, ca. 40 Euro

Rasierer Rytmo Schwarz
mit drei Klingen und einem verchromten Fuß. Von Mühle, ca. 41 Euro





Rasierapparate

Die elektrische Rasur ist bei den meisten Männern beliebt. Zwar sind die Anschaffungskosten höher, aber die Langlebigkeit rechtfertigt die Investition. Bartträger benötigen Modelle mit verschiedenen Aufsätzen zum Trimmen. Für exakte Konturen gibt es aber bessere Methoden

VORTEIL

Ein Elektrorasierer spart Zeit. Viele Maschinen fangen die Stoppeln auf, sodass kein Schmutz entsteht. Der Elektrorasierer ist sanft zur Haut, minimiert das Verletzungsrisiko durch abgedeckte Klingen und hilft so, Schnittwunden und Irritationen (rote Pickelchen) zu vermeiden.

NACHTEIL

Ein Elektrorasierer ist nicht so gründlich wie ein Rasiermesser. Auch wenn die Rasierer immer besser werden, können sie Barthaare nicht bis zur Tiefe der Haarwurzel entfernen. Da es sich bei dieser Methode in den meisten Fällen um Trockenrasuren handelt, bleibt das Frischegefühl im Gesicht aus.



Series 9 Pro+
mit Zwei-in-eins-Rasier-system aus Scherkopf und Pro-Comfort-Aufsatz. Von Braun, ab ca. 480 Euro

Series 700 Nass-/Trocken-Rasierer ES-LT4B
mit Dreifach-Scherkopf mit Magnetschwebetechnologie und insgesamt 39.000 Schneidebewegungen pro Minute. Von Panasonic, ca. 129 Euro

Diese Rasur- und Pflegeprodukte zähmen und pflegen jeden Barttyp:

„Smooth Shave Foaming Gel“ mit Pflanzenwirkstoffen wie Bisongras und Rizinus. Von Clarins, 150 ml, ca. 26 Euro



„Rasierpinsel mit Kunsthaar“ mit verchromten Akzenten und weichen, patentierten Spitzen. Von Zwilling Beauty, ca. 55 Euro

„Barber Club Bartöl Haut & Bart“ mildert Juckreiz und pflegt den Bart mit Antischuppenwirkung. Von L'Oréal Men Expert, 30 ml, ca. 8 Euro



„Anti-Age Hyaluron After Shave Balsam“ beruhigt und erfrischt die Haut bis zu 24 Stunden nach der Rasur. Von Nivea Men, 100 ml, ca. 6 Euro



Regina Sergeeva

Ausgabe 08/2012

Foto: Florian Lohmann

*Die Rhythmische Sportgymnastin aus Sigmaringen (*1994) hatte sich mit ihrem Team für die Olympischen Sommerspiele 2012 in London qualifiziert – schied jedoch kurz vor Turnierstart wegen einer Verletzung aus dem Kader. Grund zum Feiern gab es trotzdem, nämlich ihre hinreißenden Fotos in unserer August-Ausgabe vor zwölf Jahren.*



Die 10 schönsten *Olympionikinnen*

*... aus der sportbewegten Geschichte des deutschen Playboy,
versammelt zu einer Parade der athletischen Schönheit: Hier machen
unsere sensationellsten Wettkampf-Entdeckungen*

LUST AUF DIE SPIELE VON PARIS – *und auf viele
weitere goldwürdige Momente*





Katharina Scholz

Ausgabe 09/2008

Foto: Irene Schaur

*68 Länderspiele absolvierte die Berliner Hockeyspielerin (*1983) Katharina Scholz, heute Hentschel, für Deutschland. Bei den Olympischen Spielen 2008 in Peking verpassten die deutschen Hockey-Damen im Spiel um Platz drei gegen Argentinien knapp die Bronzemedaille. Ärgerlich! Unvergessen bleibt jedoch: der goldwürdige Playboy-Auftritt kurz vor dem Turnier.*



Marie Pietruschka

Ausgabe 08/2021

Foto: Sacha Höchstetter

*Die Schwimmerin aus Leipzig (*1995) interpretierte ihre Paradedisziplin Freistil sehr freizügig vor der Playboy-Kamera, bevor es 2021 zu den coronabedingt verschobenen Olympischen Spielen 2020 nach Tokio ging. Mit der 4-x-200-Meter-Freistilstaffel erschwamm sie dort im Finale einen sechsten Platz – das beste Olympia-Ergebnis einer deutschen Staffel seit Jahren!*





Claudia Hoffmann

Ausgabe 09/2009

Foto: Andreas Loewenhaus

Die viermalige Deutsche Meisterin im 400-Meter-Lauf stoppte erst ein Jahr nach ihrer Olympia-Teilnahme in Peking (sechster Platz mit der 4-x-400-Meter-Staffel) vor der Playboy-Kamera: kurz vor der Leichtathletik-WM 2009.

*Im Playboy zeigte die damals schnellste Frau Deutschlands, die aus Nauen stammt (*1982) und heute Claudia Grunwald heißt, wie unfassbar schön Siegerinnen aussehen können.*





Nadja Pries

Ausgabe 09/2016

Foto: Max Seam

*Die Radsportlerin aus Erlangen (*1994) hatte bereits elfmal die deutsche BMX-Meisterschaft gewonnen, bevor sie für die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro nominiert wurde. Dass sie dort aus der internationalen Konkurrenz aus 14 Ländern nicht herausstach? Kein Problem, das tat sie ja schon mit ihren Fotos im Playboy.*





Petra Niemann

Ausgabe 09/2008

Foto: Irene Schaur

*Dreimal ging die Seglerin aus Berlin (*1978) bei olympischen Wettkämpfen an Bord: 2000 in Sydney, 2004 in Athen und 2008 in Peking. In Athen errang sie Platz zehn. Dreimal wurde sie Deutsche Meisterin, holte 2002 WM-Bronze und 2006 WM-Silber.*

Und zu all den tollen Leistungen kommt noch ihr Glück, eine solche Frau zu sein. Dafür feierten wir sie im September 2008 mit – natürlich – umwerfend schönen Fotos.



Alexandra Ndolo

Ausgabe 08/2021

Foto: Sacha Höchstetter

*Ein Jahr nach unserem Foto-Shooting
und den Olympischen Spielen in
Tokio wurde die deutsch-kenianische
Degenfechterin aus Bayreuth
(*1986) Vizeweltmeisterin in
ihrer Disziplin. Heute ficht
Deutschlands Beste – und Schönste
– mit dem Degen für den
kenianischen Verband, letztes
Jahr errang sie Gold bei den
afrikanischen Meisterschaften.
Absolut Weltklasse!*



FOTO: SACHA HÖCHSTETTER



Elena Semechin (geb. Krawzow)

Ausgabe 10/2020

Foto: Sacha Höchstetter

Kein Gegner ist dieser Schwimmerin, geboren in Kasachstan (1993), gewachsen. Aufgrund einer Erbkrankheit fast vollständig erblindet, holte sie als mehrfache Welt- und Europameisterin mit 26 Jahren bei den Paralympics in Tokio Gold für Deutschland – und zeigte sich im Playboy. Ein Jahr später begann sie erfolgreich gegen eine Krebserkrankung zu kämpfen – und trat gleichzeitig bei der WM an. Eine Kämpferin zum Niederknien!



Lisa Ryzih

Ausgabe 08/2021

Foto: Sacha Höchstetter

*Zweimal nahm die Stabhochspringerin russlanddeutscher Herkunft (*1988) an Olympischen Spielen teil, 2012 und 2016. Nur Tokio verpasste sie nach unserem Foto-Shooting aus gesundheitlichen Gründen. Der Medaillenspiegel (darin unter anderem zehnmal nationales Gold und zwei WM-Titel aus den Altersklassen U18 und U20) der promovierten Psychologin ist aber ohnehin sehenswert. Genau wie sie selbst ...*





Nicole Reinhardt

Ausgabe 09/2008

Foto: Irene Schaur

*Die Kanutin aus Lampertheim (*1986) machte vor 16 Jahren gleich mehrere Träume wahr: Sie stellte sich in ihrer ganzen Schönheit den Playboy-Lesern vor – und holte im Viererkajak über 500 Meter olympisches Gold in Peking. Insgesamt gewann sie bis zu ihrem Karriereende vor elf Jahren 16-mal Gold bei Welt- und Europameisterschaften. Unnachahmlich!*

KULTUR

Menschen, Werke, Zeitgeist



INTERVIEW

„Allen war mein Plot zu heiß, zu brisant“

Der Schriftsteller PETER GRANDL über die Verfilmung seines Erfolgs-Thrillers „Turmschatten“, seine Zeit auf Mallorca bei Til Schweiger und den Umgang mit Neonazis

Auf der Terrasse von Peter Grandls Haus im bayerischen Voralpenland, wo wir uns zum Playboy-Interview setzen, wirkt die Welt überaus friedlich. Ganz anders als in den Büchern und Filmen des Schriftstellers: Da platzen Terroristen und Rechtsextreme in den vermeintlichen gesellschaftlichen Frieden, und alles, was wir für sicher halten, steht auf dem Spiel. Der 60-jährige ehemalige Chef einer Werbeagentur steht aktuell mit der Verfilmung seines Thrillers „Turmschatten“ im Rampenlicht: Beim Internationalen Filmfest München feierte die Serie mit Heiner Lauterbach ihre Welturaufführung, bald soll sie für das breite Publikum zu sehen sein.

Der Getriebene

Einfach nur rumhängen kommt für Peter Grandl nicht infrage, schließlich gibt es viel Spannenderes zu tun: politische Thriller oder Drehbücher schreiben zum Beispiel, Filme drehen – und auch Chef einer Werbeagentur war der heute 60-Jährige bereits

„Die Entstehung der Serie war eine Achterbahnfahrt“

Herr Grandl, ein ehemaliger Mossad-Agent, der drei Neonazis in einem Hochbunker als Geiseln gefangen hält und die Bevölkerung live abstimmen lässt, wen er töten soll – das ist der Plot Ihres Thrillers „Turmschatten“, den es bald auch als TV-Serie geben wird. Wie kamen Sie auf so eine krasse Idee?

Ich wollte schon lange etwas über die Entwicklung des Rechtsradikalismus seit dem Zweiten Weltkrieg und die gefährliche Verführungskraft des Nazi-Gedankenguts schreiben. Material hatte ich genug, aber es sollte auf keinen Fall ein trockenes Sachbuch werden. Ich überlegte ewig herum, wo die packende Story spielen könnte, und dann hatte ich eines Tages überraschend Glück: Ein Freund von mir lud mich ein, den Hochbunker anzuschauen, den er gerade gekauft hatte und in dem er nach einem Umbau wohnen wollte. Als ich in diesem unheimlichen Gemäuer in der Nähe von München stand, spürte ich: Das ist es. Hier passiert es.

Was genau hat Sie überzeugt?

Das Ding sah aus wie ein mittelalterlicher Wehrturm: etwa 25 Meter hoch mit drei Meter dicken Stahlbetonwänden. Innen war es kalt und düster, vor allem in den unteren Stockwerken. Alles wirkte beengt und furchterregend, und Licht kam vor dem Umbau nur durch kleine Lüftungsschlitze. Wie sich herausstellte, hatten die Nazis den Bunker gebaut. Das Giebeldach auf dem Bunker war nur Tarnung und nicht zugänglich. Mein Freund baute das letztlich komplett um und machte eine lichtdurchflutete obere Etage daraus. So ähnlich sieht es auch in meinem Thriller und jetzt in der Verfilmung aus. Fast so, als käme man von unten aus einer Gruft nach oben in eine Art Himmelreich.

Dort oben lebt Ephraim Zamir, ein 70-jähriger Jude, gespielt von Hei-

ner Lauterbach. Was ist das für eine Figur?

Zamir wirkt auf die Nachbarn, die ihn als freundlichen Bewohner des Turms kennen, wie ein sympathischer alter Herr. Er grüßt freundlich und genießt ansonsten seine Ruhe. Doch in ihm brodet es. Er hat Auschwitz überlebt und als Mossad-Agent weltweit Nazis gejagt. Eigentlich hatte er vor, friedlich von seinem Turm aus auf die Welt zu blicken und die Gewalt für immer hinter sich zu lassen. Doch dann passiert etwas Einschneidendes, und Zamir fällt zurück in seine Abgründe, er wird rachsüchtig und manipulativ, und er scheut sich nicht, gewalttätig zu werden. So entsteht die Geiselnahme und sein irrer Plan, per Livestream über das Schicksal der Neonazis abstimmen zu lassen.

Klingt nach einem untypischen und schwierigen Charakter. Heiner Lauterbach hat das nicht abgeschreckt?

Im Gegenteil. Gerade die Ambivalenz der Figur hat ihn fasziniert. Er war sofort begeistert, als ich ihm 2012 eine erste Fassung eines Drehbuchs zeigte und ihm sagte, dass ich ihn als Idealbesetzung von Ephraim Zamir sehe. Er ist ein fantastischer Schauspieler, besitzt aber auch für sein Alter diese physische Präsenz, um Zamir glaubwürdig spielen zu können. Lauterbach ist zwar 71, aber topfit, sehnig, drahtig, schnell und hellwach im Kopf. Genauso wie meine Hauptfigur.

Es hat also zwölf Jahre gedauert, bis die Verfilmung im Kasten war?

Sie können sich nicht vorstellen, was das für eine Achterbahnfahrt war. 2010 habe ich begonnen zu schreiben und später, nach Lauterbachs Zusage, einigen Produktionsfirmen den Stoff angeboten. Doch allen war der Plot zu heiß, zu brisant. Ein ambivalent erscheinender Jude, der Neonazis gefangen hält und per Live-

übertragung über Leben und Tod abstimmt? Das war offenbar undenkbar. Ein Filmproduzent meinte: „Wenn's schon ein Buchbestseller wäre, könnten wir vielleicht noch mal drüber sprechen.“ Ich schrieb dann eine Leseprobe von circa 100 Seiten und bot sie Verlagen an. Doch ich stieß auf ähnliche Ablehnung. „Das wird nicht funktionieren“, hieß es immer wieder. Aber ich wusste, dass ich eine besondere Geschichte hatte, und ich wollte sie nicht versanden lassen. Also habe ich fünf Jahre lang recherchiert und weitergeschrieben und während der Zeit den Thriller Kapitel für Kapitel kostenlos auf der Online-Plattform Wattpad veröffentlicht. Das kam bei meiner wachsenden Followerschaft sehr gut an und gipfelte darin, dass „Turmschatten“ 2019 von dieser Community als bester Thriller mit dem Watty-Award ausgezeichnet wurde.

Dennoch gab es zu diesem Zeitpunkt noch immer weder ein gedrucktes Buch noch eine Verfilmung.

Stimmt. Aber dann ging es Schlag auf Schlag. Ein kleiner Verlag veröffentlichte das Buch leicht gekürzt – ausgerechnet während Corona, dann versteigerte eine Literaturagentur die Rechte neu, und der Thriller erschien groß bei Piper im Sommer 2022 erstmals in der Originalfassung. Die SZ widmete dem Buch den Aufmacher im Kulturteil, und plötzlich gab es mehrere Interessenten für die Filmrechte. Siebenstelligen Produktionskosten waren nun kein Problem mehr, und 2023 begannen die Dreharbeiten unter der Regie von Hannu Salonen mit einem großartigen Cast, zu dem auch Klaus Steinbacher, Désirée Nosbusch, Milena Tscharnatke,



Peter Grandls Gesellschaftsthiller „Turmschatten“ über eine Geiselnahme durch einen ehemaligen Mossad-Agenten erschien 2022 erstmals in voller Länge im Piper Verlag (18 Euro)



Schon lange vor Drehbeginn von „Turmschatten“ stand fest, dass Heiner Lauterbach (oben, rechts) die Hauptrolle spielen soll. Auch Désirée Nosbusch (Bild oben) ist Teil der Besetzung. Die sechsteilige Serie wurde auf dem diesjährigen Internationalen Filmfest München uraufgeführt und soll demnächst zu streamen sein. Einer der größten Fans von Grandls Erfolgsbuch: Filmemacher Til Schweiger (rechtes Bild, links). Durch einen Instagram-Post wurden die beiden miteinander bekannt und arbeiteten anschließend gemeinsam auf Mallorca am Skript für „Manta Manta – Zwoter Teil“ (2023)



Anja Herden und Murathan Muslu gehörten. Das Drehbuch habe ich zusammen mit Christian Limmer geschrieben.

Das hat Sie offenbar nicht ausgelastet: Nebenbei schrieben Sie mit Til Schweiger am Drehbuch zu „Manta Manta 2“ und veröffentlichten zwei weitere Thriller. Woher haben Sie diesen Drive?

Ich bin ein Kreativer, und ich muss immer etwas schaffen, tun, kreieren. Das hat mir geholfen, bei „Turmschatten“ durchzuhalten, auch wenn meine Familie schon genervt von meinem Dauereinsatz war und nur noch abwinkte: „Das wird doch sowieso nichts mehr!“ Aber was soll ich sonst tun? Rumhängen? Nein. Sobald ich mich nur berieseln lasse, wird es mir langweilig, und ich werde unruhig. Dann muss ich wieder an einem meiner Projekte arbeiten oder mich an meine Synthesizer setzen.

Man munkelt, Sie hätten eine der originellsten Synthie-Sammlungen Deutschlands.

(Lacht) Das halte ich für ein Gerücht. Aber ja, in meinem Keller gibt es ein Tonstudio, das bis unter die Decke mit Synthies vollgestapelt ist. Alle

sind angeschlossen, es blitzt und funktelt, und ich liebe es, dort unten Klänge zu erzeugen, Sequenzen zu starten. So in Richtung Kraftwerk, Vangelis oder Tangerine Dream, die verehrten Götter meiner Jugend. Meine Sammlung ist jedoch rein gar nichts gegen die Sammlung von Hans Zimmer. Nachdem er „Turmschatten“ gelesen hatte, lud er mich zu sich nach London ein. Ich kam aus dem Staunen nicht mehr raus. Wenn jemand ein Synthie-Wahnsinniger im positiven Sinne ist, dann er!

Wie kam es denn zur Zusammenarbeit mit Til Schweiger?

Til hatte „Turmschatten“ auf Instagram und Facebook in die Kamera gehalten und wortwörtlich erklärt: „Zum zweiten Mal gelesen, Mega-Buch!“ Tatsächlich sind daraufhin die Verkäufe nochmals enorm angestiegen. Ich hab mich natürlich bedankt, und Til meinte nur: „Du musst dich nicht bedanken, war doch selbstverständlich.“ So kam es, dass er mich spontan zu sich nach Mallorca eingeladen hat. Wir hatten ein paar tolle Tage, und bei meiner Abreise drückte er mir das Drehbuch zu „Manta Manta – Zwoter

Teil“ in die Hand. „Lies mal, und sag mir deine Meinung.“ Noch im Flieger hab ich ein paar Dialoge geändert und ihm zurückgeschickt. Er fand sie richtig gut. Aber erst Monate später, einen Tag vor Weihnachten, kam ein Anruf von Constantin-Film, die mich fragten, ob ich nicht Lust hätte, das ganze Buch mit Til nochmals zu überarbeiten. Und klar hab ich sofort zugesagt. Drei Tage später war ich wieder auf Mallorca, diesmal aber zum Arbeiten.

Wie war die Zusammenarbeit mit Til Schweiger dann?

Sehr, sehr energetisch, denn normalerweise schreibe ich im stillen Kämmerlein. Mit Til saß ich aber gemeinsam vor einem Laptop, den wir uns immer hin- und hergeschoben haben. Einer hat geschrieben, dann hat der andere verbessert oder einen neuen Vorschlag gemacht. Und das immer hin und her. Nach zwei Wochen waren wir durch. Das war eine extreme Erfahrung, weil Til so eine Power hat, da musst du erst mal dagegenhalten können, aber wir haben uns in den zwei Wochen auch richtig gut kennengelernt, und ich schätze Til wirklich sehr. Ich kenne kaum einen Menschen, der geradliniger ist als er, und trotzdem ist er ein guter Zuhörer, gesteht jederzeit ein, wenn er falsch liegt, und ist wirklich ein feiner Typ.

Liegt Ihnen denn Comedy? Ich meine, „Turmschatten“ und „Manta Manta 2“ sind ja diametrale Welten.

Mein erster Roman war eine Comedy, ist aber noch unveröffentlicht. Und aktuell arbeite ich an zwei Comedy-Projekten, einer Serie und einem Spielfilm. Ohne Til hätte man mich wahrscheinlich für immer auf die dramatische Schiene festgelegt.

Zurück zu den Dreharbeiten von „Turmschatten“: Wurde der Originalturm Ihres Freundes als Setting genutzt?

„Die digitale Welt wird zusammenbrechen – zumindest in meinem neuen Thriller“

Nein, denn die Anwohner wären dagegen auf die Barrikaden gegangen. Schließlich war klar, dass es im Rahmen der Dreharbeiten nicht nur Kampfszenen im Turm geben würde, sondern auch drum herum Zugriffe der GSG9 mit Hubschrauber, Massenaufmärsche und Demonstrationen – all das steht sowohl in meinem Roman als auch im Drehbuch. Also wurde der Turm komplett nachgebaut auf einem Hügel in der Nähe von München, wo früher einmal eine Flakstellung war. Wie sich herausstellte, hatte sich der riesige Aufwand in mehrfacher Hinsicht gelohnt, denn vor den Dreharbeiten, als der Filmturm im Bau war, gab es einen ernsthaften Zwischenfall.

Was ist passiert?

Unbekannte zerschnitten in der Nacht die Starkstromleitung und versuchten, den Turm in Brand zu setzen, das misslang letztendlich – wir vermuten, dass Neonazis von dem Projekt Wind bekamen und es sabotieren wollten. Von diesem Zeitpunkt an durften alle Beteiligten aus Sicherheitsgründen nicht mehr davon sprechen, dass dort „Turmschatten“ gedreht wurde. Stattdessen wurde vereinbart, die Produktion „Sommerzeit“ zu nennen. Daran mussten sich alle Schauspieler, Techniker und Statisten halten, auch in E-Mails. Ausgerechnet ich selbst verstieß gegen diese Vereinbarung, als ich einmal bei den Dreharbeiten war und mit Statisten sprach. Ich versuchte, sie zu beruhigen, da sie in einer Demonstrationsszene – als Linksradikele verkleidet – zu stark auf die ebenfalls nicht echten Neonazis einprügelten. Sie sehen, die Emotionen kochten sogar bei der Umsetzung meines brennenden Stoffes hoch (*lacht*). Es half, dass ich den Statisten meinen Namen und meinen Thriller „Turmschatten“ nannte – einige kannten

das Buch und wollten gleich Selfies mit mir machen. Zum Glück haben sich alle an die Verschwiegenheitserklärung gehalten.

Basieren die Action-Szenen auf Ihrem Buch, oder wurde für die Verfilmung noch einmal kräftig an der Gewaltschraube gedreht?

Für den Film wurden keine zusätzlichen Action- oder Gewaltszenen erfunden, aber jedes Medium hat seine eigenen Gesetze, und dazu zählt, dass eine sechsteilige Thriller-Serie natürlich mehr Tempo braucht als ein 600-Seiten-Roman. Viel Nebel, viel Rauch, viel Action und jede Menge Cliffhanger, so funktioniert das TV- und Streaming-Genre, und das finde ich auch völlig in Ordnung. Im Buch hatte ich mehr Platz für die menschlichen Dramen und konzentrierte mich auf die Facetten der Persönlichkeiten, das aber nicht weniger spannend umgesetzt.

Heiner Lauterbach verkörpert perfekt den Kontrast zwischen Rache und Vergebung, zwischen Gewalt und Friedfertigkeit, und man glaubt, ihm die inneren Abgründe anzusehen. Haben Sie auch beide Pole in sich?

Früher vielleicht. Ich bin im Münchner Glasscherbenviertel Hasenbergel aufgewachsen, da war Gewalt nicht selten. Auch daheim nicht: Wenn ich mit schlechten Noten nach Hause kam, gab's Prügel. Als ich sechs war, stand einmal eine Teenager-Gang um mich herum und meinte: „Dein Fahrrad schenkst du uns jetzt, gell!“ Ich sagte Nein, kassierte ein blaues Auge und war mein Fahrrad los. Seitdem war klar, dass es Situationen gibt, in denen du keine Chance hast, ein vernünftiges Gespräch zu führen, um einen Konflikt beizulegen.

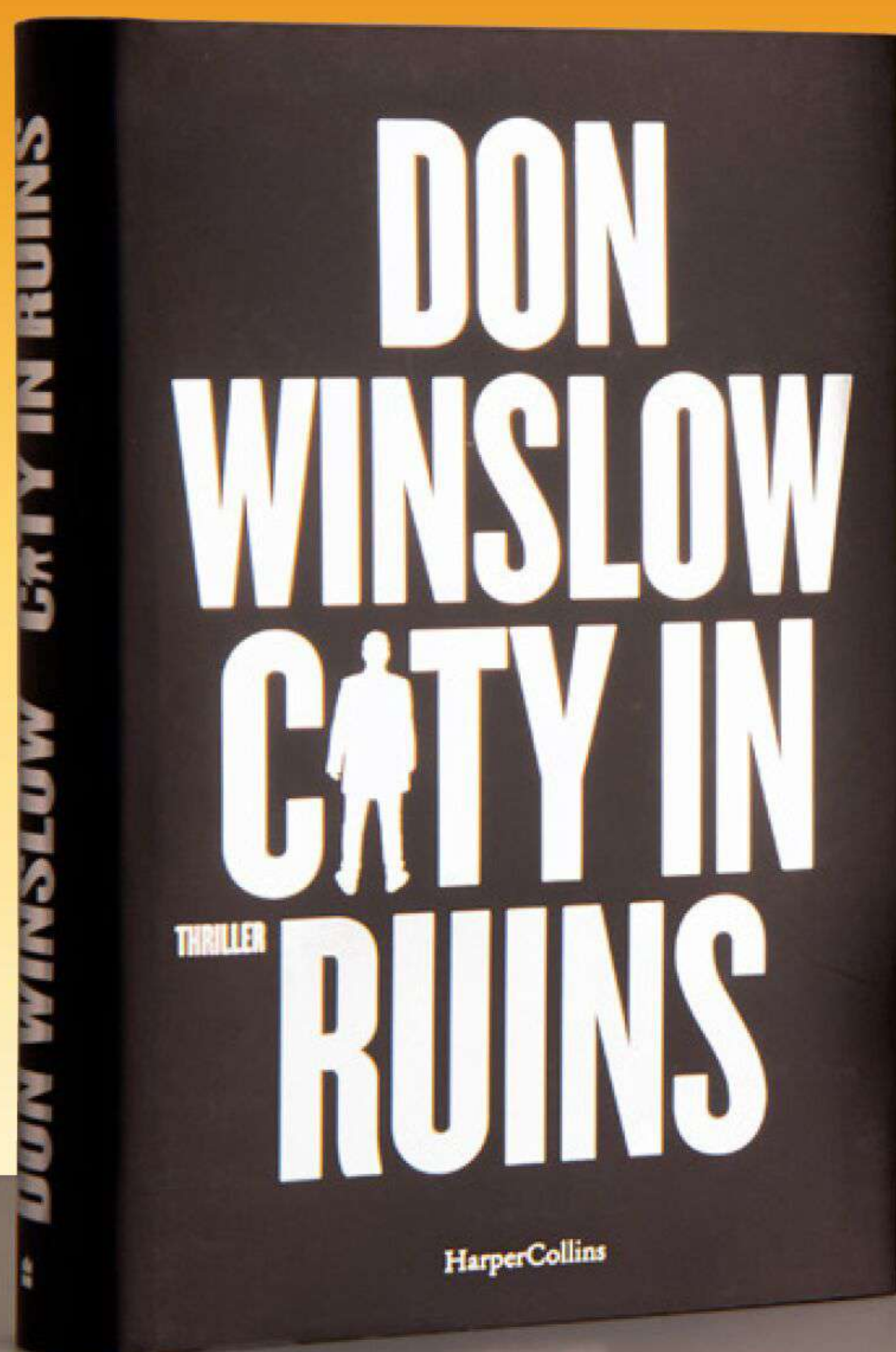
In Ihrem dritten Roman, „Höllengefeuer“, geht es um einen islamistischen Anschlag in München. Was verbindet Ihre Werke?

In all meinen Büchern geht es um die Brüchigkeit der Demokratie – so auch in „Höllengefeuer“. Der darin beschriebene Anschlag in einer Münchner U-Bahn ist der Auftakt zu einem Szenario, das an den 11. September in New York erinnert. Ich glaube, wenn etwas in dieser Größenordnung heute in Deutschland passiert, wird der Ruf nach einer vermeintlich starken Hand noch lauter, der Rechtsruck noch stärker. Genau von dieser Gefahr handelt „Höllengefeuer“, damit sich hoffentlich ein Szenario wie 1933 nicht wiederholt. Man darf sich einfach nicht auf Populisten einlassen. Diese Botschaft möchte ich überall platzieren, vor allem auch auf dem Schulhof bei den jungen Leuten, denn die sind besonders gefährdet, von rechten Parolen verführt zu werden.

Sie schreiben gerade an einem neuen Thriller, der 2025 erscheinen wird. Geht es wieder um ähnlich brennende Themen?

Das kann man wohl sagen. Ich habe im Rahmen meiner Recherche vor Kurzem mit Piloten von Kampfflugzeugen gesprochen. Die sind in einer Jagdstaffel und rund um die Uhr einsatzbereit. Die Luftverteidigung ist eines der Themen im Buch, und ich habe recherchiert, wie der weltweite Amateurfunk funktioniert und wie Medien wieder ohne Internet Nachrichten verbreiten könnten. In meinem Szenario müssen wir nämlich zurück ins analoge Zeitalter, um uns zu retten. Denn die digitale Welt wird zusammenbrechen – zumindest in meinem neuen Thriller. 📺

interview
**GÜNTER
KEIL**



Große Finale

Ein Autor hört auf, ein zweiter hält die Zeit an – dazu ein Schiffbruch und zwei Lebensmüde: Unsere LITERARISCHE AUGUST-LESE kreist um letzte Fragen

**DON WINSLOW: „CITY IN RUINS“
(HARPER COLLINS)**

Schluss, aus, Ende. Das fulminante Finale der Danny-Ryan-Trilogie soll das letzte Buch des genialen Thriller-Autors sein. Winslow lässt es noch einmal richtig krachen, begleitet seinen charismatischen Hauptcharakter aus Las Vegas beim Kampf um dessen Imperium. Ein scharfsinniges Epos über Liebe und Hass, Rache und Mitgefühl.

**SAŠA STANIŠIĆ: „MÖCHTE DIE WITWE ANGESPROCHEN WERDEN ...“
(LUCHTERHAND)**

Der preisgekrönte Formulierungskünstler meldet sich mit zwölf Kurzgeschichten zurück, die teilweise miteinander verknüpft sind. Über einen Proberaum fürs Leben, Auswege aus der Beschissenheit der Zukunft, die Dynamik des Doppelkopfspiels und das Stehenbleiben der Zeit. Köstlich kreativ und zutiefst menschlich.

**DAVID GRANN: „DER UNTERGANG DER ‚WAGER‘“
(C. BERTELSMANN)**

„Eine wahre Geschichte von Schiffbruch, Mord und Meuterei“ verspricht der Untertitel. Und tatsächlich: Aus dem Archivmaterial eines historischen Kriminalfalls baut Grann eine packende Erzählung. Er untersucht, wie es dazu kam, dass im Januar 1742 ein halb zerstörtes Segelboot mit 30 Männern an der Küste Brasiliens strandete.

**NICOLA BARDOLA: „DER GRÖSSTMÖGLICHE BEWEIS FÜR LIEBE“
(NAGEL & KIMCHE)**

Einer der besten Romane über selbstbestimmten Tod und aktive Sterbehilfe. Der Plot spielt im Engadin, wo Franca und Paul leben, beide über 70, Akademiker und Wanderer. Nach einer Krebsdiagnose entscheiden sie sich, aus dem Leben zu scheiden, gegen den Willen ihrer Kinder. Feinsinniges Porträt, neu aufgelegt.

text **GÜNTER KEIL**

VERRÜCKT: FÜRS PLAYBOY LESEN AUCH NOCH BELOHNT WERDEN!

6 Ausgaben PLAYBOY lesen – nur 5 bezahlen + 40 € Prämie.



**Jetzt bestellen und
alle Vorteile genießen:**

- ✓ **Exklusiv: Star-Cover**
nur für Abonnenten
- ✓ **Kein Porto: Kostenfreie**
und pünktliche Zustellung
vor dem Verkauf am Kiosk
- ✓ **Diskret:** Lieferung im
neutralen Umschlag
- ✓ **Kein Risiko:** Nach Erstbezug
jederzeit kündbar

Gleich bestellen:

☎ 0451 4906840* 🖱 shop.playboy.de/deal

Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. *Ortsüblicher Tarif.



IMPRESSUM

PLAYBOY

DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

Telefon: 0 89/92 58-19 72, E-Mail: info@playboy.de; Internet: www.playboy.de

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin

STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF: Philip Wolff

ART DIRECTOR: Stefan Müller

PHOTO DIRECTOR: Corinna Beckmann

PICTORIALS DIRECTOR: Natasa Mermer

MOBILITY & LIFESTYLE: Michael Brunnbauer (Leitung)

SENIOR EDITOR: David Goller

SENIOR EDITOR ONLINE: Nina Habres

TEXTREDAKTION: Philipp Nowotny (extern); David Holzner (Praktikant)

FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Opitz (extern)

REPORTAGE: Alexander Neumann-Delbarre (extern)

FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)

GROOMING & PFLEGE: Mabel Neumann (extern)

BILDREDAKTION: Lara Kinnman, Lea Schmitt

CONTENT & PROJECT MANAGER PICTORIALS: Liyel Baron

GRAFIK: Friederike Keup, Linda Lorenz-Fluxa; Kilian Pöpsel (Auszubildender)

SENIOR MEDIENGESTALTER: Bojan Likic

MITARBEITER DIESER AUSGABE: Andreas Achmann, Sophie Andresky, Thomas Becker, David Braun, Fabrice Braun, Peter Butschko, Sacha Eyeland, Cäcilia Fischer, Kaja Godart, Günter Keil, Christoph Landsgeßell, Philip la Pepa, Roland Löwisch, Tim Möller-Kaya, Michael Pleesz, Maximilian Reich, Rüdiger Sturm, Axel Wolfgruber

REPRO: eupro Medientechnik GmbH

SCHLUSSREDAKTION: Die Lektorey Madl – Ruschmann, München

VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT: Florian Boitin;

Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Kouneli Media GmbH.

KOUNELI MEDIA

GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH: Florian Boitin, Myriam Karsch

VERLAGSLEITUNG: Myriam Karsch

SENIOR-REFERENTIN GESCHÄFTSFÜHRUNG, KOMMUNIKATION & PR: Katharina Mross

BRAND DIRECTOR: Oliver Horn (extern)

DIRECTOR MARKETING: Elisabeth Schmidt

DIRECTOR OF TECHNOLOGY: Bojan Likic

HEAD OF CRM: Michael Zgolik (extern)

SENIOR PUBLISHING MANAGER: Sonja Ullmann

PUBLISHER MANAGEMENT: Meike Nevermann (Leitung); Corinna Schmid

HEAD OF DIGITAL PRODUCT MANAGEMENT: Yannic Riegger

TEAM-ASSISTENZ: Nico Habres, Mariana Khanina

ANZEIGEN: BCN Brand Community Network GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München

Es gilt die aktuelle Preisliste, siehe brand-community-network.de.

VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Katja Schomaker

VERTRIEB: Sascha Klose (Leitung), Andrea Dec-von Bastian

VERTRIEBSFIRMA: DMV DER MEDIENVERTRIEB GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg

VERLAG: Kouneli Media GmbH

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

CHIEF BUSINESS DEVELOPMENT OFFICER, CONSUMER PRODUCTS: Allison Kopcha

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 11,90 inkl. gesetzlich gültiger MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 10,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands), Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20.

STUDENTEN-ABONNEMENT (nur gegen Nachweis): € 6,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2024, soweit nicht anders vermerkt, by Kouneli Media GmbH.

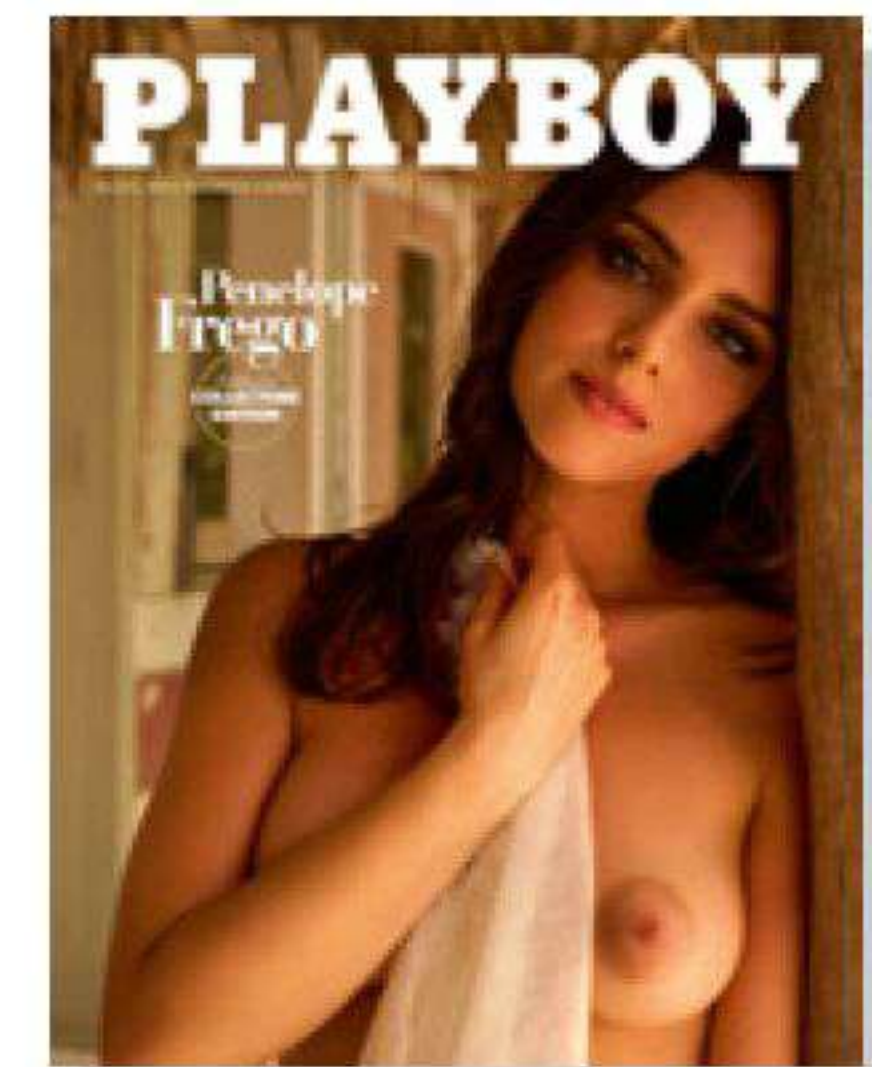


DRUCK: Quad/Graphics Europe Sp. z o.o., ul. Pułtуска 120, 07-200 Wyszków, Polen

Playboy (German) (USPS no. 3 23) is published monthly by Kouneli Media GmbH.

Known Office of Publication: Data Media (a division of Cover-All Computer Services Corp.), 2221 Kenmore Avenue, Suite 108, Buffalo, NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205. Postmaster: Send address changes to Playboy (German), Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.

E-Mail: service@roltek.com. Toll free: 1-877-776-5835



NUR FÜR UNSERE ABONNENTEN

Das exklusive
Collectors-Cover
(unten)

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE

Änderung von Konto- und
Adressdaten/Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20
E-Mail: playboy@medienexpert.de
Anschrift: Playboy Kundenservice,
Kouneli Media GmbH,
Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

DATENSCHUTZANFRAGE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72
E-Mail: datenschutz@kouneli-media.de

PLAYMATE-BEWERBUNGEN

www.playboy.de/playmate-casting
E-Mail: casting@playboy.de

AUSKUNFT ZU PLAYBOY ONLINE & PLAYBOY-PREMIUM

premium.playboy.de
E-Mail: premium@playboy.de

PLAYBOY-NEWSLETTER

www.playboy.de/newsletter
E-Mail: chefredaktion@playboy.de

EINZELHEFTBESTELLUNG

(Print & Digital)
shop.playboy.de

THEMENVORSCHLÄGE

Themenvorschläge werden
ausschließlich schriftlich
entgegengenommen.
E-Mail: info@playboy.de
Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72
E-Mail: info@playboy.de

WITZE

Witze werden ausschließlich
schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: info@playboy.de
Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5,
80336 München



RED POINT
MEDIENPRODUKTION & PROMOTION GMBH

VIELEN DANK an Redpoint Production für
die tolle Unterstützung unserer Titelproduktion!
www.redpoint-media.de



BEZUGSQUELLEN

Mode

SOMMERSCHUHE, SEITE 112-115

Adidas, adidas.de; **Ancient Greek Sandals**, gesehen auf lodenfrey.com; **Autry**, gesehen auf mrporter.com; **Bottega Veneta**, gesehen auf mrporter.com; **Brunello Cucinelli**, gesehen auf mrporter.com; **Calvin Klein**, calvinklein.de; **Castañer**, gesehen auf mrporter.com; **Copenhagen Studios**, copenhagenstudios.com; **Eleventy**, gesehen auf lodenfrey.com; **Floris van Bommel**, de.florisvanbommel.com; **Hackett London**, hackett.com; **J.Lindeberg**, jlindeberg.com; **Marni**, gesehen auf lodenfrey.com; **Mr. P**, mrporter.com; **Nike**, gesehen auf mrporter.com; **Off-White**, gesehen auf mrporter.com; **On**, gesehen auf zalando.de; **Pepe Jeans**, pepejeans.com; **Pius Gabor**, gabor.de; **Union Glashütte**, union-glashuette.com; **Saint Laurent**, gesehen auf mrporter.com; **Santoni**, gesehen auf lodenfrey.com; **Superga**, superga.com; **Tiger of Sweden**, tigerofsweden.com; **Under Armour**, underarmour.de; **Veja**, gesehen auf mrporter.com; **Yuketn**, gesehen auf mrporter.com

Pflege

RASIER-METHODEN, SEITE 116-117

Braun, braun.de; **Clarins**, clarins.de; **Gillette Labs**, gillette.de; **L'Oréal Men Expert**, loreal-paris.de/maennerpflege; **Mühle**, muehle-shaving.com; **Nivea Men**, nivea.de; **Panasonic**, panasonic.com; **Ralf Aust** über Manufactum, manufactum.de; **Wilkinson**, wilkinsonsword.de; **Zwilling Beauty**, zwillingbeauty.com

DATENSCHUTZINFORMATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT GEWINNSPIELEN

Verantwortlicher und Veranstalter ist die Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München. Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter dieser Adresse oder datenschutz@kouneli-media.de. Wir verarbeiten (auch mithilfe von Dienstleistern) die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 b) der DSGVO, soweit und solange dies zur Durchführung des Gewinnspiels und zur Gewinnbereitstellung erforderlich ist oder Sie anderweitig eingewilligt haben. Zwecks Gewinnbereitstellung werden Ihre Kontaktdaten ggf. an den jeweiligen aus der Gewinnspielbeschreibung ersichtlichen Gewinnspielpartner und an mit der Bereitstellung des Preises beauftragte Dritte offengelegt. Ihnen stehen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde zu.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR GEWINNSPIELE

Veranstalter der Gewinnspiele ist die Kouneli Media GmbH (siehe Impressum). Teilnahme nur für Personen über 18 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Mitarbeiter des Veranstalters, der Gewinnspielpartner sowie von deren Dienstleistern und ihre jeweiligen Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Mehrfachteilnahmen sowie die Teilnahme über Gewinnspiel-Eintragungsservices sind unzulässig. Die Gewinner werden durch Losverfahren ermittelt. Eine Barauszahlung des Gewinnwertes ist nicht möglich, der Gewinnanspruch ist nicht übertragbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



PLAYBOY CLASSIC

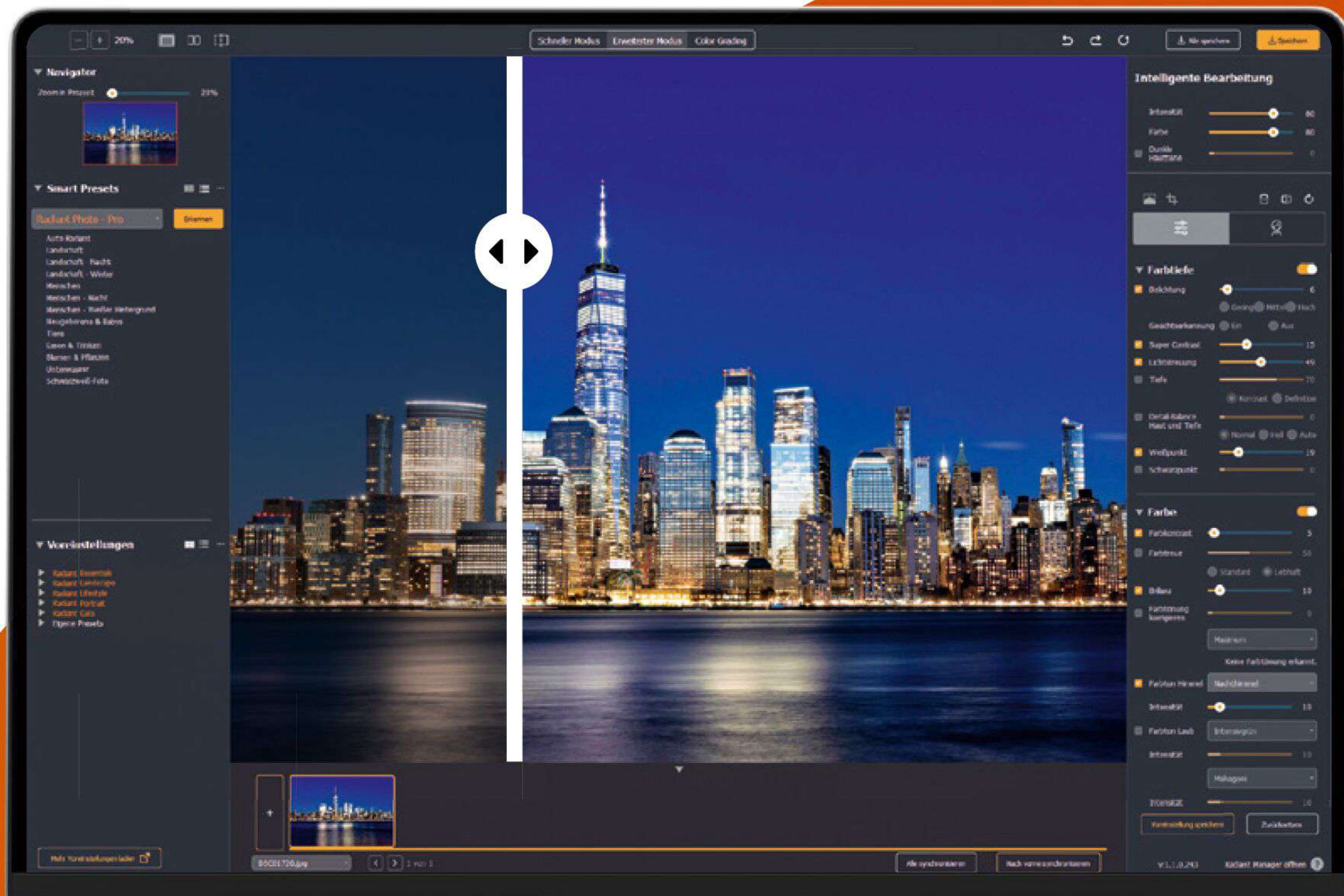


FOTO: PLAYBOY

VOR 30 JAHREN

... trat Helmut Kohl seine letzte Legislaturperiode an, Nirvana-Legende Kurt Cobain nahm sich das Leben, und Michael Schumacher gewann als erster Deutscher den Weltmeistertitel in der Formel 1. Was bei uns los war? Der deutsche Playboy feierte 22-jähriges Bestehen. Cover-Model und Playmate der Schnapszahl-Jubiläumsausgabe im August 1994 war Daniela Jambrek – geboren am 1. August 1972 und damit genauso jung wie der deutsche Playboy selbst. Damals weckte die Schönheit Lust auf mehr – heute sind es eher nostalgische Gefühle. Ach, noch einmal 22 sein ...

*Der nächste PLAYBOY erscheint
am 8. August 2024*



Bring deine Fotos zum Strahlen.

Von Fotografen, für Fotografen:

Mit der Intelligenz von Radiant Photo kann jeder seine Bilder
in Sekunden auf ein neues Level bringen.

Als Plug-in auch direkt in Photoshop und Lightroom.

www.radiantimaginglabs.com



AIN'T NO MOUNTAIN HIGH ENOUGH.

The Rise of Electric. Die erste vollelektrische G-Klasse.
Der legendäre Geländewagen ist bereit für das elektrische Zeitalter und
verbindet ikonische Designsprache mit einzigartiger Antriebstechnologie.

Mercedes-Benz

Mercedes-Benz G 580 mit EQ-Technologie | Energieverbrauch kombiniert:
30,3–27,7 kWh/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert: 0 g/km; CO₂-Klasse: A¹

¹Stromverbrauch und Reichweite werden auf der Grundlage der VO 2017/1161/EU ermittelt.